Heute auf Seite 3: »Bald schlägt die Stunde«

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 24 / Folge 19 | 2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 12. Mai 1973 | C 5524 C

Berlin wird zum Prüfstein

Die Sicherung West-Berlins im Grundvertrag erweist sich als schwere Unterlassung Bonns

BONN — Nachdem bereits bei Eröffnung der sowjetischen Handels- und Industrieausstellung in Berlin erkennbar wurde, daß die Sowjetunion es darauf anlegt, die Bindungen West-Berlins zu ignorieren, sind jetzt bei den Vorbereitungen für die deutsch-sowjetischen Regierungsabkommen über die wissenschaftlich-technologische Zusammenarbeit und über den Umweltschutz wieder die gleichen Probleme in den Vordergrund getreten: es handelt sich um die Einbeziehung Berlins in diese Abkommen. Der sowjetische Delegationsführer reiste unverrichteter Dinge nach Moskau, vermutlich, um sich dort neue Instruktionen zu holen. Während die Bundesregierung auf die Einbeziehung Berlins in die Abkommen nicht verzichten will, möchte die Sowjetunion zum Ausdruck gebracht wissen, daß Berlin nicht Teil der Bundesrepublik ist.

Die jetzt eingetretene Situation wurde bereits zu der Zeit vorausgesagt, da das Berlin-Abkommen zwischen den vier Mächten beschlossen wurde. Dabei kamen die Warnungen keineswegs nur aus Kreisen der Opposition, selbst innerhalb der Koalitionsparteien sind Bedenken vorgebracht worden. Man kann davon ausgehen, daß insbesondere die „DDR" in Moskau vorstellig geworden ist, damit eine Einfügung Berlins in deutsch-sowjetische Abkommen verhindert werden soll.

Ost-Berlin will damit vor allem erreichen, daß in einem solchen Abkommen kein Präjudiz geschaffen wird, das für weitere innerdeutsche Verhandlungen Vorbild sein könnte.

Dreiteilung angestrebt

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sowohl die Politik der Sowjetunion wie die Ost-Berlins darauf abzielt, West-Berlin als eine selbständige politische Einheit zu etablieren. Das jetzige Verhalten der Sowjetunion bestätigt die Bedenken, die vor Abschluß der Verträge hinsichtlich der fehlenden Sicherung West-Berlins im Grundvertrag mit der „DDR" vorgebracht wurden und rechtfertigt die Frage, weshalb die Unterhändler es unterlassen haben, hier letzte Klarheit zu schaffen und damit eine Situation, so, wie sie nunmehr entstanden ist, auszuschließen. Nur so ist es möglich, daß heute die Bindungen West-Berlins zum Bund von der kommunistischen Führung in Frage gestellt werden. Es sei hier daran erinnert, daß bereits auf verschiedenen anderen Gebieten, hier sei nur an den Sport erinnert, immer wieder versucht wurde, West-Berlin auszuschließen. Es handelt sich hierbei keineswegs um ein Gerangel von Funktionären auf der unteren oder mittleren Ebene. Hier geht es um eine Prinzipienfrage und eben um die Absicht, West-Berlin weitgehend vom Bund zu trennen und eine eigene politische Einheit West-Berlin entstehen zu lassen. Alles das wurde rechtzeitig warnend vorausgesagt.

Gretchenfrage an Breschnew

Wenn Außenminister Scheel jetzt erklärte, die Bundesregierung werde in jedem Fall darauf bestehen, daß das Berlin-Abkommen eingehalten werde, so sollte der bevorstehende Besuch des sowjetischen KP-Chefs Breschnew in Bonn dem Kanzler und seinem Außenminister — nicht zuletzt auch dem Bundespräsidenten — Gelegenheit geben, die Gretchenfrage Berlin zu stellen und sie sollten sich dann nicht mit nichtssagenden Antworten abspeisen lassen. E. B.



Bundesflagge in Berlin unerwünscht

Sowjets brüskieren Staatssekretär der Bundesrepublik

Anläßlich der ersten sowjetischen Handels- und Industrieausstellung am Berliner Funkturm, die vom Sowjetbotschafter in Ost-Berlin, Michail Jefremow, in Anwesenheit des Berliner Bürgermeisters Schütz eröffnet wurde, weigerte sich die Berliner Messegesellschaft, auf dem Platz vor den Ausstellungshallen die Berliner Farben neben der Sowjetfahne zu hissen, da sich die Sowjets gegen das Zeigen der Bundesfahne gewandt hatten. So wurde am Berliner Funkturm nur die Sowjetfahne gehißt. Angehörige der Jungen Union zeigten während der Ausstellungseröffnung zwei Bundesfahnen zu beiden Seiten des Mastes mit der Sowjetfahne.

Der außenpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Dr. Werner Marx hat an den „eigenartigen und unwürdigen Umständen, unter denen die Ausstellung eröffnet wurde, scharfe Kritik geübt. Er hob hierbei hervor, daß das sowjetische Verhalten weder im Einklang mit dem Viermächteabkommen noch mit den bisherigen Versicherungen der Bundesregierung stehe, daß die Berlin-Frage nun aus dem ständigen Streit herausgekommen sei. Besonders peinlich war die Brüskierung des Bonner Staatssekretärs Rohwedder, der bei der Eröffnung nicht einmal begrüßt wurde und den man bei dem Rundgang durch die Ausstellung abzudrängen versuchte. Ganz unzweifelhaft wollten die Russen hier demonstrieren, daß Bonn in Berlin nichts zu suchen habe. Mit Recht hat deshalb der Abgeordnete Marx darauf hingewiesen, daß es notwendig sei, bei dem bevorstehenden Breschnew-Besuch an die von der Sowjetunion übernommenen Verpflichtungen hinsichtlich der Fortsetzung und des weiteren Ausbaus der Bindungen zwischen dem Bund und dem Land Berlin zu erinnern. Marx und fünf andere Abgeordnete seiner Fraktion haben für die nächste Fragestunde des Bundestages Anfragen über das sowjetische Verhalten eingebracht.

Foto AP

Zwischen Moskwa und dem Potomac . . .

H. W. — *Verschwindend klein liegt Bonn auf der Weltkarte, irgendwo zwischen Moskwa und Potomac. Es könnte geradezu tödlich sein, wollte Bonn sich zu einer Bedeutung aufblasen, die es — trotz allem berechtigtem oder zur Schau gestelltem Selbstbewußtsein — nun einfach doch nicht hat. Über ganze zwei Jahrzehnte gab es keinen Zweifel daran, daß Bonn, und damit ist die Bundesrepublik und ihre Sicherheit gemeint, mit Washington verbunden sein mußte. Trotz aller gegenteiligen Versicherungen ist heute unleugbar, daß dieses Verhältnis zu den Männern am Potomac schon sehr viel besser gewesen ist. Nun, man wird in Bonn auf die strahlenden Fotos aus Washington hinweisen, wo Richard Nixon jüngst Willy Brandt empfangen hat. Mag sein, daß der Kanzler dem in eine schwere Belastung konfrontierten Präsidenten gegenüber einen besonders guten Stand hatte und hält man sich an deutsche Zeitungen, so soll Willy Brandt die Runden gut durchstanden haben. Wie immer sich die Herren auch bei guten Formen unterhalten haben, fast zur gleichen Zeit, da man sich im Weißen Haus besprach, hat der Präsident in seinem außenpolitischen Jahresbericht dem Kongreß in seltener Offenheit doch die Unzufriedenheit mit Europa zum Ausdruck gebracht. Der Vorwurf des Egoismus und des „wirtschaftlichen Regionalismus" mag alle Europäer treffen, denen vorgehalten wird, daß sie dennoch „den Schutz der US-Verteidigung und ein unverminderte politisches Engagement erhalten" wollen.*

Doch noch ein weiterer Aspekt aus diesem Jahresbericht sollte nicht übersehen werden. Eine deutsche Ostpolitik, die mit den amerikanischen Vorstellungen über eine Entspannung gleichgeschaltet ist, hat sicherlich — wenigstens streckenweise — die Billigung der Administration Nixon gefunden. Heute jedoch scheint man sich in Washington zu fragen, ob das von Bonn entwickelte Tempo noch dem gemeinsamen Interesse gerecht wird. Schließlich steht noch der von Prof. Walter Hahn in der amerikanischen Zeitschrift „Orbis" veröffentlichte Artikel über Egon Bahrs Absichten im Raum. Und nach der Wiedergabe Hahns beinhalten diese die gänzliche Auflösung der NATO und die Einrichtung eines kollektiven „Sicherheits"-Systems in Zentraleuropa, von der Frankreich und England ausgeschlossen sein sollen. Zwar ziele Bahrs Politik auf Herauslösung der Bundesrepublik aus der NATO darauf hin, um auf diese Weise auch die Auflösung des Warschauer Paktes zu erreichen, doch, wer weiß, wie Marschall Gretschko darüber denkt, kann sich nur wundern, welch realitätsfremdes Denken sich in solchen Vorstellungen offenbart.

Oder sollte Herrn Bahr wirklich noch nicht aufgegangen sein, daß der Zusammenhalt des kommunistischen Lagers nicht von der Formalität des Warschauer Paktes abhängt und selbst, wenn man formell diesen Pakt auflösen würde, so würde sich doch de facto am gegenwärtigen Zustand aber auch gar nichts ändern.

Selbst der Kanzler hat kürzlich auf die militärische Stärke der Sowjetunion hingewiesen: allein in der „DDR" wurden die sowjetischen Verbände in den letzten Monaten mit 1500 neuen Panzern ausgerüstet, so daß in Mitteleuropa heute den rund 6500 NATO-Panzern 20 000 Panzer des Sowjetblocks gegenüberstehen. Richard Nixon wies in seinem Bericht an den Kongreß darauf hin, daß Moskau drei mächtige neue Interkontinentalraketen als „mögliche" Nachfolger der Typen SS-9, SS-11 und SS-13 baut und ferner mit dem Einsatz von Unterseeboten begonnen hat, deren Raketen eine Reichweite von 7000 Kilometern besitzen. Keineswegs nur in USA, auch in Bonn bereitet die rapide sowjetische Aufrüstung zunehmende Sorge. Bundeskanzler Brandt kommentierte die verstärkte Rüstungswelle der Sowjetunion in Osteuropa mit der Bemerkung, er habe den Eindruck, daß „man sich dort in der falschen Richtung bewegt". Auch ohne daß uns — wie dem Bonner Kabinett — die Erkenntnisse der Nachrichtendienste zur Verfügung stehen, wagen wir zu analysieren, daß die Sowjetunion diese Übermacht in Mitteleuropa benutzen will, um zum geeigneten Zeitpunkt Westeuropa unter ihre Botmäßigkeit zu bringen.

Der Kanzler mag sagen, daß die Russen sich in die falsche Richtung bewegen; Moskau, seine Politiker und Militärs dagegen werden glauben, in die richtige Richtung zu marschieren. In Bonn aber sollte man wissen, daß allein dem sowjetischen Sog nicht widerstanden werden kann. Bonn weiß, was man an der Moskwa plant. Ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Männern am Potomac wäre ein Gebot der Vernunft.

Heute schon notieren: Bundestreffen aller Ostpreußen - Pfingsten 1973 in Köln



NEUES AUS BONN

Eine vom Institut für Demoskopie in Allensbach im Auftrag der Bundesregierung vorgenommene Meinungsumfrage hat ergeben, daß 27 Prozent der Bundesbürger den Abzug amerikanischer Truppen unterstützen, ohne daß die europäischen Staaten gleichzeitig ihre Verteidigung verstärken. Nur zwanzig Propent der befragten Bundesbürger sprachen sich für eine Zahlung der mit der Stationierung amerikanischer Truppen in der Bundesrepublik verbundenen Kosten durch Bonn aus. Sie begründeten dies damit, daß die Amerikaner in Westdeutschland gebraucht würden.

Die Aufblähung des Verwaltungsapparats im Deutschen Bundestag wird an folgendem Beispiel deutlich: Vor drei Jahren waren es noch knapp 850 Bedienstete, die für die Verwaltungsarbeit absolut genügten. Jetzt sind es mit 645 weiteren Einstellungen bereits 1500 geworden. Dazu kommen noch die rund 700 Assistenten für Bundesabgeordnete.

Einen Konflikt zwischen deutschen Katholiken und dem Vatikan befürchtet der Präsident des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken, der rheinland-pfälzische Kultusminister Bernhard Vogel, für den Fall, daß Rom einen Nuntius nach Ost-Berlin entsendet. In einem Interview des Deutschlandfunks äußerte er die Ansicht, mit einem derartigen Schritt würde sich der Vatikan über das geltende Konkordat hinwegsetzen. Dagegen müsse der geplanten Einrichtung von Apostolischen Administratoren für jene Teile der westdeutschen Diözesen, die auf dem Gebiet der „DDR" liegen, Verständnis entgegengebracht werden.

Die 25-Jahr-Feier der Pax-Christi-Bewegung, an der in Kevelaer zwanzig Nationen teilnahmen, nutzte der Vorsitzende der polnischen Abgeordnetengruppe „ZNAK", Stanislaw Stomma, zu massiver polnischer Propaganda. Als Beispiel konkreter Friedensarbeit würdigte er die deutsch-polnische Verständigung, deren Durchbruch durch die Unterzeichnung des Warschauer Paktes und den Besuch von Bundeskanzler Brandt in Warschau vollzogen worden sei. Dieser Durchbruch sei nicht zuletzt auf das Wirken von Pax-Christi zurückzuführen.

Blick in die Geschichte:

Metternich dirigierte Wiener Kongreß

Vor 200 Jahren wurde der Fürst in Koblenz geboren

Eine der zwiespältigsten Figuren der napoleonischen Zeit ist Klemens Lothar Fürst von Metternich, über 38 Jahre lang Österreichs Außenminister. Den einen gilt er als zynischer Reaktionär, den anderen als großer Europäer, der auf dem Wiener Kongreß den Kontinent neu ordnete. Vor 200 Jahren kam er zur Welt: am 15. Mai 1773.

Die Metternichs sind ein rheinisches Adelsgeschlecht, das seinen Namen nach dem jetzt eingemeindeten Dorfe Metternich bei Koblenz trägt. In Koblenz wurde auch Klemens Wenzel Nepomuk Lothar geboren. In Straßburg und Mainz kam er als Student mit der Französischen Revolution in Berührung, die Ideen des Liberalismus und der Menschenrechte blieben ihm jedoch fremd. Durch die Heirat mit einer Enkelin des Staatskanzlers Kaunitz 1795 fand er Eingang in die Wiener Gesellschaft. 1797 trat er, wie schon vorher sein Vater Franz Georg, in kaiserliche Dienste.

Über die Gesandtentätigkeit in Dresden und Berlin führte die diplomatische Laufbahn Metternich 1806 als Botschafter nach Paris. An der Erhebung Österreichs gegen Napoleon 1809 hatte er wesentlichen Anteil. Nach dem unglücklichen Verlauf dieses Krieges ernannte ihn Kaiser Franz am 8. Oktober 1809 als Nachfolger des Grafen Stadion zum Außenminister. Metternich bemühte sich um einen Ausgleich mit Napoleon, den er heimlich bewunderte. Als Mittel zu diesem Zweck diente ihm die Heirat der Kaisertochter Marie Louise mit Napoleon. Geschickt lavierte Metternich nach zwei Seiten. 1812 stellte er Napoleon zwar ein österreichisches Hilfskorps zur Verfügung, holte sich aber gleichzeitig Rückendeckung bei Zar Alexander I.; die Österreicher griffen in die Entscheidungskämpfe nicht ein.

Auch 1813 zögerte Metternich lange mit dem Kriegseintritt Österreichs. Er suchte im Gegenteil zwischen den Verbündeten und Napoleon zu vermitteln. Am 28. Juni traf er sich mit ihm in Dresden. Erst als der Korse ablehnte, trat Österreich am 12. August dem Bündnis Preußens, Rußlands und Englands bei. Metternich übernahm die diplomatische Führung des Kampfes gegen Napoleon. Auf dem Wiener Kongreß, dessen Vorsitz er führte, verhinderte er die Wiederherstellung des Deutschen Kaiserreiches. Ein loser Deutscher Bund unter Österreichs Führung erschien ihm vorteilhafter. Die von Zar Alexander vorgeschlagene Heilige Allianz wandelte er in einen Bund der Fürsten gegen die Völker um.

Metternichs politisches System beruhte auf der Erhaltung der 1815 geschaffenen Neuordnung der europäischen Staaten, der Wahrung des Gleichgewichts der Mächte und dem Kampf gegen alle revolutionären Bewegungen. So mißbilligte er selbst den griechischen Freiheitskampf gegen die Türkenherrschaft. Kaiser Franz erhob ihn 1813 in den erblichen Fürstenstand und schenkte ihm 1816 das Schloß Johannisberg im Rheingau. 1821 wurde Metternich Haus-, Hof- und Staatskanzler, 1826 Vorsitzender der Ministerkonferenz für die inneren Angelegenheiten. Damit erlangte er die höchste Macht im Staat.

Auch die übrigen auf der Wiener Konferenz bedachten Fürsten zeigten sich sehr freigebig, und Metternich hatte keine Bedenken, ihre Geschenke anzunehmen. Der Zar von Rußland setzte ihm eine regelmäßige Pension aus, der König beider Sizilien ernannte ihn zum Herzog von Portella mit einer Dotation von 60 000 Dukaten, der König von Spanien machte ihn zum Granden erster Klasse mit dem Titel eines Herzogs.

Durch seine rücksichtlose Polizeiwillkür gegen alle freiheitlichen Bestrebungen trug Metternich jedoch selbst dazu bei, daß die Revolution von 1848 auch auf Österreich übergriff. Am 13. März jenes Jahres wurde er gestürzt. Er floh nach England und Belgien und nahm dann auf Schloß Johannisberg Zuflucht. 1851 kehrte er nach Wien zurück. Der junge Kaiser Franz Joseph zog ihn häufig zu Rate.

Im Alter von 86 Jahren starb Klemens Fürst von Metternich am 11. Juni 1859 in Wien. Er erlebte noch den Beginn des Krieges gegen Italien. Drei Jahre später begann in Preußen die Ära Bismarck, die das politische Schwergewicht Mitteleuropas von Wien nach Berlin verschob.

Dr. Hans Langenberg

Gehört · gelesen · notiert

Die plötzliche Reise des Bundeskanzlers nach Washington noch vor dem Besuch des sowjetischen Parteichefs ist der Ausdruck der realen Machtverhältnisse.
Wolfgang Roth, Bundesvorsitzender der Jungsozialisten

Es muß ein gewisses Gleichgewicht der Kräfte geben, wenn man seine Entschädigungsfreiheit behalten will. *Henry Kissinger*

Opportunismus — ist ein unscharfes Wort. Was viele bei mir opportunistisch finden, ist in Wirklichkeit eine behende Wendigkeit.
Conrad Ahlers

Im Kommunismus muß man leben, um zur Vernunft zu kommen. Das gilt nicht nur für den einzelnen, sondern auch für die Völker.
Ludek Pachmann, jetzt in der Bundesrepublik lebender tschechoslowakischer Schachmeister

Acht Minister und fünfzig Beamte reichen aus, um Dänemark zu regieren. Die anderen Vertreter des Staatsapparates sollen in die Wirtschaft gehen und produktiv arbeiten.
Mogens Glistrup, dänischer Politiker

Die Vergangenheit und die Erinnerung haben eine unendliche Kraft, und wenn auch schmerzliche Sehnsucht daraus quillt, sich ihnen hinzugeben, so liegt doch darin ein unaussprechlicher Genuß. *Wilhelm von Humboldt*

Man macht sich nie genug klar, mit wie geringem Personal die Weltgeschichte arbeitet, wenn ihr Geist in Aktion ist. *Ludwig Marcuse*

Der Philosoph wie der Hausbesitzer hat immer Reparaturen. *Wilhelm Busch*

Wer in ein Grübchen verliebt ist, sollte nicht versuchen, die ganze Wange zu heiraten.
G. B. Shaw

Sudetendeutsche:

Politische Gegner wurden eingeladen

Kronawitter verweigert Grußadresse

München — Sechsundsiebzig Künstler, Politiker, Publizisten und Gewerkschaftsfunktionäre hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft zu ihrem Pfingsttreffen nach München eingeladen. Es handelt sich um eine Gruppe Linksstehender, die den Münchner Oberbürgermeister Kronawitter (SPD) aufgefordert hat, das Treffen weder offiziell zu begrüßen noch zu unterstützen. Mit ihrem Schritt will die Landsmannschaft ihren Gegnern beweisen, daß deren Behauptung, es handle sich um eine „extrem nationalistische Kundgebung" und um eine „Demonstration der Unversöhnlichkeit", nicht den Tatsachen entspricht. Außerdem will sie damit die Toleranz demonstrieren, die ihre von der „Demokratischen Aktion" angeführten Gegner völlig vermissen lassen. Für die Aufforderung an den Münchner Oberbürgermeister zeichnet eine „Aktionsgemeinschaft" verantwortlich, als deren Wortführer u. a. Bert Engelmann, Walter Jens, Dieter Gütt und Robert Neumann auftreten und die schon wiederholt ähnliche vertriebenenfeindliche Aktionen gestartet hat. Offensichtlich unter dem Einfluß dieser Gruppe hat Kronawitter seine Teilnahme an dem Treffen mit der Begründung abgesagt, daß es 1970 auf dem Sudetendeutschen Tag zu Zwischenfällen gekommen sei. Ein Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat der Bestürzung und dem Befremden Ausdruck verliehen und erklärt, es seien bisher alle Treffen diszipliniert verlaufen, und es habe nie Störungen gegeben. CSU-Generalsekretär Gerold Tandler erklärte, die Weigerung Kronawitters sei „bezeichnend für das Format" des Oberbürgermeisters und für eine politische Landschaft, in der die „Kerkermeister des östlichen Kommunismus" mit Elogen bedacht würden.

Die Entspannung frißt ihre Kinder

Breschnew kommt mit neuen Forderungen — Bonn zwischen Washington und Moskau

Bonn — Ein Traum Stalins geht in Erfüllung: Was er selbst mit einer Flut von Drohungen und Lockungen nicht erreicht hat, ist seinem Nachfolger, ist dem mit neuer Machtfülle ausgestatteten sowjet-kommunistischen Parteichef Breschnew vergönnt, in diesen Tagen wird er auf dem Petersberg residieren und in Bonn feierlich die Errungenschaften seiner Deutschlandpolitik quittieren.

Auf dem Petersberg, an diesem Ort deutschen Triumphes und deutscher Niederlage — hier stieg 1938 Chamberlain hinauf, um „Frieden für unsere Zeit" von Hitler zu erbitten, hier bat Adenauer 1949 und erhielt von den Hohen Kommissaren der Westalliierten Schutz und Sicherheit garantiert für die neue Bundesrepublik gegenüber der roten Gefahr — hier also wird nun Breschnew kassieren können, worum sich seine Vorgänger im Amte achtundzwanzig Jahre lang vergeblich bemüht haben, was ihnen die Bundesrepublik Deutschland in Wahrung der Rechte aller Deutschen, was die Westalliierten dem Kreml bis zur „Entspannungsära" verweigert hatten: Die vertragliche Hinnahme der Unterwerfung Ost- und Mitteldeutschlands unter die sowjetische Vorherrschaft!

„Wer Deutschland hat, hat Europa; wer Europa hat, hat die Welt", spekulierte schon Lenin. Noch ist es zwar nicht soweit, noch kann sich der große Gospodar Breschnew zwar nicht rühmen, daß ihm „dies alles untertänig" und daß er glücklich sei über diese Herrschaft, wenn er von den Zinnen des Petersberger Palasthotels in die blühenden reichen Rheinauen hinunterblickt. Aber von Bonn aus, von der gefestigten Basis der Errungenschaften seiner Deutschlandpolitik eröffnen sich ihm weitere ergiebige Aussichten nach Westen hin.

Der hohe Gast bringt keine Geschenke, allenfalls „Danaergeschenke", er kommt vielmehr, um weitere Forderungen, Forderungen nach wirtschaftlichen Vergünstigungen anzumelden, die als „wirtschaftlich-technologische Zusammenarbeit" etikettiert werden sollen, bei denen es sich aber konkret um Kredite handeln dürfte, die abgesichert durch Zinsverbilligungen nach jahrzehntelanger Laufzeit durch die Inflation aufgefressen sein werden. Was dem „kleinen Partisanen" Tito recht ist und von Brandt zugesichert wurde, was die Statthalter der sowjetischen Vorherrschaft in Polen lauthals fordern, ist der sowjetischen Weltmacht, die den größten Tribut des Krieges mit Hitler-Deutschland zu zahlen hatte, billig: Mit verkappten westdeutschen Raparationen soll die gefräßige sowjetische Aufrüstungsmaschine mittelbar gefüttert werden, soll die dank gewaltigen Rüstungsaufwandes anhaltende Stagnation des Lebensstandards des russischen Volkes in Grenzen gehalten werden!

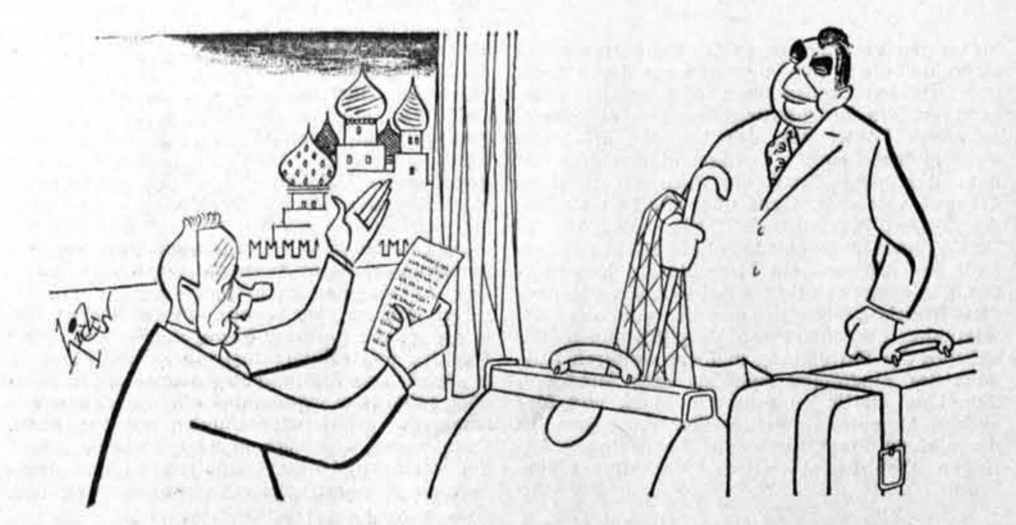
Das kann natürlich nicht allein mit westdeutscher Hilfe bewerkstelligt werden. Am Horizont der europäischen Sicherheitskonferenz schwebt den Strategen um Breschnew eine „Zusammenarbeit" zwischen Comecon und EWG, d. h. ein Anzapfen des gesamten westeuropäischen Wirtschaftspotentials vor, ein Ziel, das Moskau mit freundlicher Bonner Hilfe und mit bewährten Einschüchterungen und Lockungen zu erreichen hofft. Daß eine solche „Zusammenarbeit" praktisch die Zerrüttung der mühsam erreichten, aber erfolgreich arbeitenden westeuropäischen Wirtschaftsunion zur Folge haben müßte, wäre nach sowjetischer Ansicht „weiter nicht schlimm". Im Gegenteil, damit wäre auch die Basis für die politische Einigung Westeuropas zerrüttet, wären „zwei Fliegen mit einer Klappe" geschlagen. Um so eifriger sind die Sowjetpropagandisten bemüht, diese „neue Ära" offensiver Machtpolitik als Friedens- und Entspannungspolitik auszugeben. An westeuropäischen, besonders Bonner Kaminen, läßt man sich solche Gefahren freilich nicht träumen.

Aber diese Art von Entspannungs- und Friedenspolitik frißt ihre Kinder. In Washington, wo das Entspannungskonzept seit den Zeiten Kennedys und Johnsons kreiert und auf strategisch-politischer Ebene auch von Nixon praktiziert wird, beginnt man angesichts der Folgen nachdenklich zu werden. „Der Erfolg (der Entspannung) hat seine eigenen Probleme geschaffen." Das ist das Schlüsselwort der Atlantikrede Kissingers, die nach dem Willen Nixons und sicher auch in Asprache mit Heath den Geist der von Roosevelt und Churchill 1941 kreierten Atlantik-Charta, der Charta der Verteidigung der europäisch-atlantischen Freiheiten, neu beleben soll.

Eines der besonderen Probleme der amerikanischen Entspannungspolitik ist auch, daß sie allzu gelehrige Schüler in Europa gefunden hat. Die Kritik Nixon/Kissingers an „einigen europäischen Freunden", die einen allzu unabhängigen Entspannungsweg gehen, ist mit Sicherheit vor allem an die Bonner Adresse gerichtet. Die Errungenschaften der sogenannten Entspannungspolitik auch für die deutsche Sache, so das Berlin-Abkommen und die menschlichen Erleichterungen, sind zwar auch von Nixon gerühmt worden. Unter vier Augen wird er Brandt jedoch nicht verhehlt haben, daß die deutsch-deutschen Ausführungsabkommen über die Erleichterungen keineswegs die nötige Verfestigung der interalliierten Abmachungen gebracht haben, daß der Kreml weiterhin auf Neutralisierung West-Berlins und die „DDR" auf Abgrenzung besteht, daß die Sowjetunion in den letzten Jahren keineswegs abgerüstet, sondern im nuklearen wie im konventionellen Bereich erheblich aufgerüstet hat, daß das militärische und politische Gewicht der Sowjetunion in Europa und in der Welt entsprechend zugenommen hat.

Wird Westeuropa aus dieser amerikanischen Rechnung die Schlußfolgerungen ziehen? Werden sich die europäischen NATO-Partner entsprechend den Erwartungen Moskaus zu einer fairen Verteilung der Verteidigungslasten, sei es auch nur aus handelspolitischer Rücksicht auf amerikanische Interessen, bequemen? Oder wird naive Entspannungseuphorie, verbunden mit materialistisch-regionalem Wirtschaftsdenken weiterhin die europäische Szene beherrschen? Die anstehenden Gipfelverhandlungen mit Nixon und Breschnew werden darauf eine erste Antwort geben. Zwischen Moskau und Washington wählen heißt, sich für Freiheit oder Unfreiheit entscheiden. Diese Alternative ist die Orientierung, von der aus Bonn die Schwerpunkte für die kommenden Verhandlungen setzen muß.

Clemens J. Neumann



... und noch einmal zur Übung, weil es immer wirkt: „Ich bin ein Berliner ..."

Zeichnung aus „Die Welt"

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellvertr. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

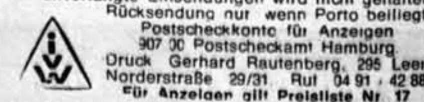
Geschichte, Landeskunde und Aktuelles
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen
Horst Zander

Anzeigen:
Heinz Passarge

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen
Bezugspreis Inland 3,20 DM monatlich – Ausland 4,– DM monatlich
Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung, 2 Hamburg 13, Parkallee 84
Telefon 45 25 41 42
Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00 Konto-Nr. 192 344
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet
Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt



Postscheckkonto für Anzeigen 907 00 Postscheckamt Hamburg.
Druck Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31, Ruf 04 91 / 42 88
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 17

Bald schlägt die Stunde

Vor Ratifizierung des Grundvertrages – Von Tobias Quist

„Deutschland wird nicht in Geschichtslosigkeit versinken und sich auch nicht in Buchstaben wie etwa „DDR" oder BRD zergliedern und auflösen lassen."

(Altbundeskanzler Ludwig Erhard)

Am 26. April 1963 erklärte Willy Brandt, damals noch in seiner damaligen Eigenschaft als Regierender Bürgermeister von West-Berlin, in einer Rede vor dem „Cercle de l'Opinion" in Paris: „Berlin stört die allzu bequemen Konzepte, denn es ist klar, daß jener erbärmliche Satellitenstaat, der weder deutsch noch demokratisch noch eine Republik ist, nicht zu kondolidieren ist, solange der gerötete Abendhimmel über dem freien Berlin die Hoffnung der Menschen in der Zone auf sich zieht." Dies klang noch ganz nach Kurt Schumacher, der ein Aufgehen der SPD in der kommunistischen SED mit Leidenschaft verhinderte, oder nach Brandts Amtsvorgänger Ernst Reuter, der selbst in den düstersten Stunden der Berliner Blockade vor den Drohungen der Sowjets niemals kapitulierte. Und im Hintergrund einer solchen Haltung, die damals allein bewundert wurde, erklang zu jener Zeit die „Freiheitsglocke" im Schöneberger Rathaus, Geschenk einer Unzahl amerikanischer Bürger, deren Söhne inzwischen im Kampf gegen den Kommunismus in Vietnam gefallen sind. Der Glocke Mahnung aber ruft nicht mehr. Sie ist verstummt. Statt dessen wird vom SED-Regime mit zunehmendem Erfolg ganz Berlin als die „Hauptstadt der ‚DDR'" bezeichnet und zieht demnächst dieser Terrorstaat als „gleichberechtigt" in die UNO-Vollversammlung ein, Symptom einer schier trostlosen Verwirrung der Geister, wozu die ostpolitischen Rutschprozessionen der derzeitigen Bundesregierung ihren Löwenanteil beigetragen haben dürften.

Unsere Leser wissen bereits, daß Leonid Breschnew, Generalsekretär der KPdSU, vom 18. bis 22. Mai in Bonn weilen wird, um hier den von SPD und FDP ratifizierten Grundvertrag, der auch die Position West-Berlins in Frage stellt, sozusagen als Empfangsgeschenk feierlich entgegenzunehmen. Nebenher rangieren noch andere Bereitwilligkeiten Bonns — insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet. Und wenn man bedenkt, daß der sowjetische Ministerpräsident Kossygin erst vor kurzem auf einer Pressekonferenz in Stockholm das Endziel des Kommunismus als „ein Leben im Überfluß" bezeichnete, während die Sowjetunion als eines der reichsten Länder der Erde nach rund 50jährigem Bestehen noch immer lebenswichtige Güter für Milliardenbeträge vom Westen kaufen muß, so kann ein solches Entgegenkommen seitens der Bundesrepublik wahrlich nur als eine mehr als problematische „Entwicklungshilfe" angesehen werden, deren Manager vergessen haben, daß die Kapitalisten laut Lenin nichts anderes als „nützliche Idioten" sind, die eines Tages „auch noch den Strick mitliefern, an dem sie der Osten aufhängen wird". Was aber den „Strick" betrifft, so sei hier als Nachwort zum Parteitag der SPD in Hannover noch der weitere Ausspruch Lenins angefügt: „Ich werde die linken Sozialdemokraten genau so stützen, wie der Strick den Gehenkten stützt". Das steht bis heute unwidersprochen im Raum.



Freiheitsglocke in Berlin: Wie lange noch? Foto dpa

Mürbe wie Eierkuchen . . .

Der Staatsbesuch Breschnews erfolgt zu einem überaus günstigen Zeitpunkt. Der Boden derer, die in Bonn regieren, wird langsam mürbe wie Eierkuchen. Die Dämme sind seit ihrem „Wandel durch Annäherung" aufgeweicht. Und durch sie hindurch schreitet der triumphierende Sieger. Es fehlte nur noch, daß die Regierungsmannschaft dazu das Lied anstimmt: ‚Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe deutsches Vaterland!" Sprach doch der „Kanzler der heilen Welt" bereits im verflossenen Wahlkampf: „Deutsche, wir können wieder stolz sein auf unser Land" und übertraf ihn Walter Scheel, bekanntlich Berufsoptimist, mit den Worten: „Beim Blick auf unsere Erfolge verschlägt es einem den Atem." So muß es der Bürger leider bis auf weiteres noch fassungslos hinnehmen, wie sich unsere Verantwortlichen gegenseitig hochloben, obwohl jedermann spürt, daß sie längst am Ende ihres Lateins angekommen sind.

Man kann nur sagen: ganz so einfach liegen die Dinge nun doch nicht, und vor allem haben unsere Landsleute, unsere Leser und wir keine Lust, fortwährend als Zielscheibe einer schönfärberischen Regierungspropaganda zu dienen. Vielmehr wissen wir, daß in der Bundesrepublik heute so gut wie nichts mehr in Ordnung ist: weder die Schulen noch die Universitäten, noch der Hexentanz der nichtendenwollenden Lohn-Preis-Spirale, noch die öffentlichen Haushalte noch die Moral im allgemeinen, von dem neomarxistischen Zukunftsbild, das man uns in Hannover nach dem Motto malte: „Alle Politik ist Gesellschaftspolitik", ganz zu schweigen. Wie hieß es doch soeben erst in einem ZDF-Bericht über die Hannover-Messe: „Ein seltsam unbehagliches Gefühl ist festzustellen." Im In- und Ausland hört man nunmehr deutlich die Bonner „Nachtigallen" trappsen.

Desgleichen stimmt es nicht, daß der Grundvertrag den ungeteilten Beifall insbesondere der USA findet. So hat der frühere stellv. US-Außenminister George W. Ball schon vor einem Jahr in dem Magazin „Newsweek" vor den Konsequenzen der Bonner Ostpolitik gewarnt. Wörtlich schrieb er: „Ausgehend von dem menschlichen Wunsch, Spannungen abzubauen und das Los des geteilten deutschen Volkes zu verbessern, ist dies eindeutig eine Politik der Vergangenheit, die auf der klassischen Auffassung von individuellen Nationalstaaten beruht, die sich verpflichten, am Status quo nichts zu ändern. Es ist die Hoffnung ihrer Befürworter, daß solche Verträge die Wirkung haben könnten, Rußlands Griff auf sein osteuropäisches Imperium milder und den Eisernen Vorhang durchlässiger zu machen. Moskau allerdings ist ganz anderer Ansicht, in welche Richtung diese Verträge wirken werden. Wie sonst würde es sie so kräftig unterstützen und Drohungen murmeln, um ihre Ratifizierung herbeizuführen? Für den Kreml sind die Verträge ein weiterer Schritt in einem taktischen Programm: mit den einzelnen westlichen Nationen getrennt zu verhandeln und so Westeuropa schwach und zersplittert zu halten, während es den Druck auf die USA verstärkt, Amerikas Einfluß und seine Anwesenheit zu vermindern sucht. Das Ziel ist, die Sowjetunion als die politisch dominierende Macht auf dem europäischen Kontinent zu etablieren, zu der alle westlichen Nationen, eine nach der anderen kommen müssen, um gemäß den Bedingungen Moskaus Frieden zu machen."

Daß an Balls Warnungen auch heute noch viel dran ist, geht allein schon daraus hervor, daß die Sowjetunion bei den Vorgesprächen für eine Europäische Sicherheitskonferenz in Helsinki die Forderung Englands nach „mehr Freizügigkeit für Menschen, Informationen und Meinungen" mit dem Einwand ablehnte, dies stelle „eine unerlaubte Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Ostblockstaaten" dar, während sie natürlich den Westen auch weiterhin kommunistisch unterwandern dürfen.

Die offiziellen Bonner Sprecher stellen den Breschnew-Besuch als „die Abrundung einer Trilogie" heraus und feiern ihn voreilig als den „Beginn einer neuen Ära", worunter Skeptiker mit gutem Recht „ein geeintes sozialistisches Europa unter der Führung Moskaus" verstehen. Mit dem letzten Teil der „Trilogie" ist natürlich auch der Grundvertrag gemeint, in dem die Begriffe Nation, Wiedervereinigung und Selbstbestimmung überhaupt nicht vorkommen, weshalb mit Hilfe des Vertrages und nach dem Willen Erich Honeckers dann Deutschlands Wiedervereinigung eines bösen Tages in ganz anderer Form zustande kommen könnte. Man erinnere sich nur an die eingangs zitierten Worte Willy Brandts, die inzwischen von den „besonderen Beziehungen der beiden Teile Deutschlands" über die Schwärmerei von einem „geregelten Neben- und Miteinander" bis hin zum Verzicht auf die Formel „innerdeutsche Grenze" und zur Anerkennung einer „Staatsgrenze" zusehends abflachten. Das kämpferische Scheinpathos von einst hat sich genau ins Gegenteil verkehrt. Vom Abscheu vor der Unterdrückung unserer Landsleute drüben und dem Unrecht der Teilung Deutschlands bis zur Anerkennung der „DDR" als souveräner, selbständiger, gleichberechtigter deutscher Staat führt ein peinlicher Weg, an dessen Ende nunmehr das traurige Vehikel der Bonner „Entspannungspolitik" mit seiner Ratifizierung des Grundvertrages steht.

Man wird darum besorgt sein müssen, daß im Bundestag hierüber namentlich abgestimmt wird, damit alle, die den Vertrag bejahen, für unsere Nachwelt erhalten bleiben, denn sie schlagen achselzuckend in den Wind, daß an der Berliner Mauer und dem Todesstreifen zwischen Deutschland und Deutschland trotzdem geschossen wird, daß an dieser „Grenze", die auf Erden ihresgleichen sucht, die Hunde an ihren Laufleinen weiterhächeln und die Wachsoldaten der anderen Seite ihre Maschinenpistolen schultern „zum Schutze des ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates", der in Wahrheit Millionen Deutsche gefangen hält.

Der bereitwilligen Verzichte ohne Gegenleistung an den Osten sind Legion, wovon die Westmächte nicht ausgenommen werden können. So wird in diesem Jahr in West-Berlin zum erstenmal auf den „Tag der alliierten Streitkräfte", der bisher stets in einer Truppenparade auf der „Straße des 17. Juni" gipfelte, verzichtet, angeblich „um den Verkehr nicht zu stören". Die Aufmärsche der „Nationalen Volksarmee" im Ostsektor der Stadt gehen aber munter weiter, denn die Sowjets und ihre Helfershelfer von der SED haben es sich längst zur Gewohnheit gemacht, die papiernen Proteste der Westmächte gegen bewaffnete Kundgebungen, Schüsse an der Mauer, östlichen Düsenlärm über der Stadt usw. an dem bewußten stillen Ort aufzuhängen. Bei den Grundstücksverhandlungen über die Errichtung eines sowjetischen Generalkonsulats forderten die Russen die Weglassung der Begriffe „Senat von Berlin" und „Land Berlin" in den Urkunden, doch nach monatelangem Hin und Her wurde ihrem Ansinnen unter faulen Ausreden stattgegeben. Der in Bonn als „Erfolg" gefeierte Verkehrsvertrag von und nach der alten Reichshauptstadt wird von den Kommunisten ohne Rücksicht auf seinen Wortlaut je nach Lust und Laune praktiziert. In Nürnberg hat der sozialdemokratische Stadtrat die Nachbildung eines Stücks der Berliner Mauer mit der Begründung abtragen lassen, daß dieses Mahnmal „nicht mit dem Geist des Grundvertrages vereinbar" sei. Vor einem Jahrzehnt gelobte man bei seiner Errichtung, dies steinerne Zeichen werde so lange stehen bleiben, bis es die Mauer in Berlin nicht mehr gäbe. Doch das war damals . . .

Und nun erfahren wir, wie schon mehrfach kurz berichtet, von einem Gespräch, das der amerikanische Wissenschaftler Prof. Walter F. Hahn bereits am 9. Januar 1969, also neun Monate bevor Willy Brandt Kanzler wurde, mit Egon Bahr in Bonn führte. Der Gelehrte hat sein Interview, das er anschließend sofort zu Papier brachte, in der angesehenen US-Fachzeitschrift für internationale Politik „Orbis" der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Hiernach ist es das Endziel von Bahrs Politik, die NATO und den Warschauer Pakt aufzulösen und in Mitteleuropa ein „europäisches Sicherheitssystem" zu errichten, von dem Frankreich und Großbritannien ausgeschlossen wären. Der Leser kann in diesem Stufenplan, der die Neutralisierung des Zentrums unseres Kontinents herbeiführen soll, heute — vier Jahre später — exakt vergleichen, welche Teile dieses „sauberen" Projekts bereits verwirklicht wurden, und welche noch ihrer Ausführung harren. Brandt hat sich hierzu bisher nur mit gewundenen Erklärungen geäußert, doch wird er sicher auf Drängen der Opposition eines Tages Rede und Antwort stehen müssen. Es handelt sich wieder einmal um eines jener typischen „Bahr-Papiere", die wir schon von den Ostverträgen her zur Genüge kennen und dessen Inhalt — immer vorausgesetzt, daß Prof. Hahn das Interview korrekt wiedergab — eine tödliche Bedrohung für die Existenz der Bundesrepublik bedeuten würde.

Abschließend sei erwähnt, daß sich allem Anschein nach die vom SPD-Parteitag in Hannover eingesetzte Kommission bereits an die Arbeit macht, um festzustellen, welche „Vorrechte der herrschenden Klassen" die Verwirklichung von Reformzielen der SPD behindern könnten. Wie man sieht, hat der Klassenkampfgedanke in der Partei Willy Brandts, die noch vor kurzem eine „Neue Mitte" verkörpern wollte, inzwischen aber links und immer linker wurde, vornehmlich unter dem Druck der Jusos erneut Einkehr gehalten. Deshalb und nur deshalb der Beifall Moskaus, das sich auch hiervon eine allmähliche Annäherung erhofft. Mit Reizworten und um Wählerstimmen zu fangen, wurde im Bundeswahlkampf ganz bewußt Sozialneid hochgeputscht, und nun kann sie die Geister, die sie rief, wie Goethes „Zauberlehrling" nicht mehr bannen. Die Sache hat jedoch einen Haken, denn wenn schon jetzt unter den Ideologen der SPD und des DGB von den „Vorrechten der herrschenden Klassen" die Rede ist, so sollte man nicht vergessen, daß in den marxistischen Termitenstaaten des Ostens die Spitzenfunktionäre, sprich „Apparatschiks", als herrschende Klasse die erste Geige spielen, weshalb sich unsere Arbeitnehmer ernstlich fragen müßten, ob sie nach einem solchen Modell besser fahren werden.

Im übrigen haben wir den Kommunismus nicht erst vor der Tür, sondern bereits im eigenen Hause, wenn beispielsweise der FDP-Innenminister Nordrhein-Westfalens in geradezu selbstmörderischer Wortverdreherei die Vandalen von Heidelberg, Bonn und Frankfurt nicht etwa Maoisten oder Anarchisten, sondern der Wahrheit zuwider „Faschisten" nennt. Dies nimmt ihm von den Älteren unter uns, die es aus Erfahrung besser wissen, niemand ab, doch er erreicht damit immerhin in einem Fernsehinterview, daß die ganz Dummen in diesem Lande die Linksradikalen mit den kaum noch vorhandenen Rechtsradikalen verwechseln. Auch dies ist unter Brüdern ein wohlgefälliges Verhalten gegenüber den Sowjets. Aber unsere schwerverletzten Bereitschaftspolizisten werden hierüber sicher genau so denken.

Eine fatale Neigung . . .

Mit dem Grundvertrag im Visier, appelliert die „Frankfurter Allgemeine" an die Bundesregierung, sich endlich zu „ermannen". Allzusehr habe sie bisher „eine fatale Neigung" erkennen lassen, der anderen Seite Schwierigkeiten zugute zu halten und deshalb nicht auf die Einlösung gegebener Zusagen zu dringen. „Wenn sie so fortfährt, wird das „DDR"-Regime eine solche Beschwichtigungspolitik noch hemmungsloser ausnützen als bisher." Darum sei es schade, daß „auch der Grundvertrag die Beziehungen zwischen der „DDR" und der Bundesrepublik nicht im Sinne eines Friedensinstruments regelt, sondern daß er die Auseinandersetzung auf einer neuen Stufe fortzusetzen zwingt". Das Wort vom „Wandel durch Annäherung" erfülle sich nunmehr auf unvorhergesehene Weise. Da seien die vielen „Geheim"-Stempel, die neuerdings in den Bonner Ministerien alle von drüben gemeldeten negativen Vorgänge versiegeln. In den Schubladen des innerdeutschen Ministeriums vergilben die Druckfahnen einer wissenschaftlichen Arbeit von Karl Wilhelm Fricke über die politische Verfolgung in der „DDR". Auch das „Taschenbuch" über die „DDR" erscheint nicht mehr. Was es sonst noch an öffentlich verbreiteter Beschwichtigungspolitik gibt, kann der Staatsbürger vor dem Fernsehschirm verfolgen, wenn die Rede auf die jeweils neuesten „DDR"-Schikanen kommt und ein Regierungsmann sich dazu äußert. Da mischen sich Bedauern, Entschuldigung und stilles Verständnis für die — wie immer — schwierige innenpolitische Lage der SED zu einem ungenießbaren Informationsbrei. Wird hier eine Latte im Gartenzaun morsch? Die „Frankfurter" irrt: Hier wird lediglich wie über all einseitige „Entspannung" geübt.

Angesichts der Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der Tschechoslowakei heißt es kennzeichnenderweise im Wiener „Volksblatt": „Die Bonner Bundesrepublik mußte für ihre Normalisierungspolitik um jeden Preis schon eine ganze Menge von Lehrgeld zahlen. Man wird die Konsultationen zwischen Bonn und Prag wachsam zu verfolgen haben, nachdem die jüngsten Erfahrungen gelehrt haben, daß Bonn der Entspannung jeden Preis zu opfern bereit ist und dabei nicht einmal eine permanente Selbstdenunziation scheut. Denn darauf laufen am Ende die gesamten Ostverträge hinaus: daß sich die Ostblockländer von Deutschland die Entschädigung dafür holen, daß sie von den Sowjets für die Nachkriegsverstümmelungen nichts bekommen haben." Dem ist nichts hinzuzufügen, es sei denn die Frage, ob sich eine solche Erkenntnis schon vor der Donau bis zum Rhein durchgesprochen hat.

Andere Meinungen

Die Presse

Breschnew unangefochten

Wien — *„Daß auch in der Sowjetunion nicht alles Gold ist, was glänzt, versteht sich von selbst, unleugbar ist aber die Führungsposition Breschnews in den letzten Jahren immer stärker hervorgetreten. Die außenpolitischen Erfolge haben dazu gewiß nicht wenig beigetragen, wenn auch die inneren Widersprüche, vor allem wirtschaftlicher und sozialer Natur, die Stagnation im System, aber auch der chinesische Rivale indirekt das Ihre dazu beigetragen haben, ein Regime der einen starken Hand zu begünstigen. Helfer in der internationalen Politik war Außenminister Gromyko . . . Auch Marschall Gretschko ist ein Freund und enger Mitarbeiter Breschnews, seine Aufnahme in das Politbüro dennoch das eigentliche Ereignis dieser Plenartagung. Denn bisher hat die Partei stets Abneigung gezeigt, hohe Militärs in die politische Spitze zu berufen . . . Nimmt man noch hinzu, daß auch der Geheimdienstchef Andropow in das Politbüro aufrückt, dann sind in diesem Organ personell alle Voraussetzungen geschaffen, um die Reise nach dem Westen anzutreten. Das ZK-Plenum hat die Fahrkarte ausgestellt."*

CORRIERE DELLA SERA

Moskauer Bonn-Programm

Mailand — *„Indiskretionen aus diplomatischer Quelle besagen, daß Breschnew Brandt ein langfristiges Programm der wirtschaftlichen und technologischen Zusammenarbeit vorschlagen wird, das als Modell für eine gleichartige Zusammenarbeit zwischen der kommunistischen Welt (unter Ausschluß Chinas) und Westeuropa dienen soll. Mit anderen Worten: Moskau würde sich Bonns bedienen, um die Europäische Gemeinschaft für einen Plan zur Entwicklung des euroasiatischen Raums zu gewinnen, der außer ganz Europa auch Sibirien und den Fernen Osten der Sowjetunion umfassen würde, ein mehr als ehrgeiziges Programm, dessen teilweise oder wenn man so will bescheidene Konkretisierung mit dem Abschluß von drei deutsch-sowjetischen Verträgen beginnen wird."*

The Daily Telegraph

Amerikas schlimmster Skandal

London — *„Nixons Autorität ist durch den schockierenden und fast unglaublichen Watergate-Skandal bis in die Grundfesten erschüttert worden. Erst vor zwei Wochen hat sich Nixon angesichts der erwarteten Anklagen gegen einige seiner Mitarbeiter der Tatsache gestellt, daß er es mit einem der schlimmsten politischen und juristischen Skandale in der amerikanischen Geschichte zu tun hat. Er versprach, daß niemand, wer immer es sein möge, in Schutz genommen würde . . . Nixon pflegt mit inneren und äußeren Krisen zu wachsen. Wenn er sich, wie wir annehmen, nur Fehlinterpretationen oder Indiskretionen hat zuschulden kommen lassen, wird das amerikanische Volk berücksichtigen, was es ihm verdankt — ebenso sollte sich die Welt verhalten."*

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Europa-Rakete beerdigt

Hamburg — *„Europas Traum von der Unabhängigkeit im Weltraum ist vorläufig ausgeträumt. In aller Stille wurde jetzt das vorläufig letzte Raketenprojekt, die Europa II, beerdigt, noch ehe sie zum erstenmal einen Satelliten in eine Erdumlaufbahn tragen konnte. — Zu viele nationale Eitelkeiten, zu wenig modernes Management haben den zehnjährigen, mit vielen hundert Millionen gepflasterten Leidensweg dieses Projekts begleitet, als daß es erfolgreich hätte werden können. Ihre politischen Geburtsfehler hafteten der Rakete bis zuletzt an, die Politiker ließen sie jetzt endgültig abstürzen."*

Frankfurter Allgemeine

Machtprobe der Gastarbeiter

Frankfurt — *„Gastarbeiter sind die Hilfsheizer der auf Hochdruck laufenden Dampfmaschine der französischen Wirtschaft. Sie stehen überall da, wo die Arbeit laut, lärmend, schmutzig, ungesund und gering bezahlt ist. Sie leben ohne ihre Familien in kümmerlichen Unterkünften zu horrenden Mieten. Als sie bei Renault ohne Rückfrage bei den Gewerkschaften die Arbeit niederlegten und nach langem Verhandeln ihre Forderungen durchsetzten, haben sie ihre Entschlossenheit bewiesen, Betrieb und Gewerkschaften das abzutrotzen, was auf andere Weise nicht zu erreichen war, nämlich Anerkennung. Nun fürchtet man in Frankreich, daß das Beispiel von Billancourt Schule machen könnte. Dann würden Wohnungs- und Straßenbau, Stadtreinigung und Krankenhäuser und fast sämtliche Werke der Großindustrie lahmgelegt werden. Nachdenklich stellt man sich in Paris die Frage, ob es richtig war, zwei Millionen Ausländer in die Wirtschaft hineinzunehmen, ob man nicht zu wenig für ihre Eingliederung getan hat und ob nicht andere Wege zur Entwicklung der Produktion gegangen werden müssen."*

Parteien:

Sozialdemokraten im Zielkonflikt

Wie sind des Kanzlers neueste Äußerungen zu deuten?

Es war zu erwarten, daß sich die Führung der SPD auf dem Parteitag in Hannover von den außenpolitischen Vorstellungen der Jungsozialisten abgrenzen würde. Das Bekenntnis Brandts zum Atlantikpakt ist aber deutlicher ausgefallen als man vermuten durfte. Der Kanzler stellte klar:

1. Das atlantische Bündnis ist — mit der europäischen Gemeinschaft — die feste Basis unserer Politik und bleibt es.
2. Ohne Präsenz Amerikas könnte über europäische Sicherheit nicht realistisch verhandelt werden.
3. Wer die Bundesrepublik Deutschland aus dem Bündnis des Westens zu lösen versucht, bringt in Wahrheit das Werk unserer Entspannungspolitik und damit der aktiven Friedenspolitik zum Einsturz.

Noch deutlicher drückte sich der Bundeskanzler in einem Interview mit dem amerikanischen Nachrichtenmagazin „US News and World Report" aus. „So, wie ich es sehe", sagte Brandt, „gibt es auf Jahre hinaus nichts, was die amerikanische Abschreckungsmacht als eine Kraft für den Weltfrieden ersetzen könnte." Er übte Kritik an der militärischen Aufrüstung Osteuropas und schloß nicht aus, daß sich für die Europäer die Frage einer eigenen atomaren Streitmacht stellen könnte. Und in seiner Tischrede im Weißen Haus in Washington sagte er zur Frage der künftigen Rolle der Europäischen Gemeinschaft in der Welt:

„Das erklärte Ziel auf dieser und der anderen Seite des Atlantiks war und ist die gleichberechtigte Partnerschaft. Wir wissen, daß dies von Europa ein wachsendes Maß von Verantwortung verlangt — an regionaler Eigenverantwortung und weltpolitischer Mitverantwortung."

Die Tendenz dieser Erklärung steht nicht nur in einem deutlichen Gegensatz zu den Zielvorstellungen aller linksgerichteten Kräfte in der Bundesrepublik — und natürlich auch zu dem jüngst veröffentlichten Interview mit Egon Bahr. Das Bekenntnis zu einer eigenständigen machtpolitischen Verantwortung der Europäischen Gemeinschaft ist auch unvereinbar mit den Zielen der sowjetischen Europapolitik. Es könnte sogar als Korrektur an der pazifistischen, machtfeindlichen Grundhaltung der sozialdemokratischen Form des Sozialismus verstanden werden.

Wie sind diese Äußerungen Brandts zu deuten?

Zunächst ist zu bedenken, daß öffentliche Äußerungen von Politikern nicht in erster Linie dazu dienen, Meinungen kundzutun, sondern politische Wirkung auszuüben. Sie müssen daher im Zusammenhang mit der jeweiligen politischen Lage gewertet werden, aus der heraus sie entstanden sind. Das innerparteiliche Kräfteverhältnis in der SPD und die zunehmende Besorgnis der amerikanischen Regierung über neutralistische Tendenzen in der Bundesrepublik müssen bei diesen Aussagen Brandts in Rechnung gestellt werden. Ebensowenig dürfte man sich aber wundern, wenn der Bundeskanzler im Hinblick auf den kommenden Besuch Breschnews in Bonn wieder andere Akzente setzt.

Aber abgesehen von Überlegungen taktischer Natur geraten überzeugte Sozialdemokraten auf dem Gebiet der Außenpolitik leicht in einen Zielkonflikt, der sich in der ungewohnten Tendenz der letzten Presseinterviews des Bundeskanzlers geäußert haben könnte. Als Gläubige einer sozialistischen Weltanschauung sind Sozialdemokraten überzeugt von der Güte und Einsichtigkeit der menschlichen Natur, von der Möglichkeit, machtpolitische Konflikte und Kriege durch Vernunft und Aufklärung, durch Überwindung der geschichtlichen Überlieferung vermeiden zu können. Die aus außenpolitischer Erfahrung geborene Einsicht, daß zum Wesen des Menschen auch Machtbesessenheit gehört und daß die kommunistische Diktatur ein besonders gefährliches Beispiel dafür darstellt, daß man totalitäre Gewalt nicht durch Vernunft und Überredung, sondern letztlich nur durch Gegenmacht in Schranken halten kann, diese Erkenntnis muß linientreue Sozialdemokraten im Kern ihres optimistischen Weltbildes treffen und sie immer wieder in Zielkonflikte stürzen.

Aus diesem Widerspruch zwischen sozialistischer Utopie und der harten politischen Wirklichkeit erklärt sich das verklemmte Verhältnis vieler Sozialdemokraten zu den Problemen außenpolitischer Macht. Deshalb wirkt ihr Bekenntnis zur Wehrpflicht nicht überzeugend. Nicht zuletzt deshalb, so ist zu vermuten, hat ein karrierebewußter Politiker wie Helmut Schmidt das Verteidigungsministerium nicht ungern abgegeben. Diese machtfeindliche Grundhaltung des typischen Sozialdemokraten war zu spüren, als es Herbert Wehner auf dem Parteitag in Hannover entfuhr: „Wir sind glücklicherweise keine Großmacht mehr . . ."

Es sind aber nicht nur ideologische Überzeugungen, sondern auch sehr reale innenpolitische Interessen, die die sozialdemokratische Politik in einen Zielkonflikt mit außenpolitischen Erwägungen drängen: Im November 1972 hat eine Woge linksgerichteter Meinungsströme die SPD zum Wahlsieg getragen. Der Linksdrall der öffentlichen Meinung, der bis in die Reihen der nichtsozialistischen Bundestagsparteien wirksam ist, führt den Sozialdemokraten die Hand und nötigt sie, „Friedenspolitik" mit der Beschwichtigung kommunistischer Machteliten zu verbinden. Nur eine freiheitliche, das heißt eine nichtsozialistische Europäische Gemeinschaft könnte die Parole aufnehmen, der die Zukunft Europas gehört: Freiheit, Selbstbestimmung und Partnerschaft anstelle der reaktionären Herrschaftsordnung Moskaus. Deshalb dürfte sich der Zielkonflikt der Sozialdemokraten kaum lösen lassen.

Wolfgang Fleischer



Zwanzig Jahre stand in diesen Tagen Gerhard Müller als stellvertretender Geschäftsführer im Dienst der Landsmannschaft Ostpreußen. Schon in der berühmten Baracke, in der die Arbeit der Bundesgeschäftsführung ihren Anfang nahm, war er der gute Geist des Hauses wie jetzt im Ostpreußenhaus in der Parkallee. Darüber hinaus gibt es „draußen im Land" wohl kaum einen Amtsträger der Landsmannschaft, der den gebürtigen Königsberger nicht zumindest brieflich kennt. In einer kleinen Feier gratulierten Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler (re.) und die Mitarbeiter dem Jubilar.

Foto Victoria Passarge

Streiflichter:

Nuntiatur-Pläne vorerst auf Eis

Weisung an Warschau und Ost-Berlin: Kreml braucht Ruhe

Bonn — Die Westpolitik des Kreml ist unversehens Katholiken zu Hilfe gekommen, welche als Folge der vatikanischen Ostpolitik die Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Ost-Berlin und damit den „allerhöchsten Segen für die Teilung Deutschlands" befürchtet hatten. Moskau wies seine Botschafter in Ost-Berlin und Warschau an, den dort regierenden Kommunisten jedes weitere Betreiben von Nuntiatur-Projekten zu untersagen und entsprechende Sondierungen in Rom einzustellen.

Die Sowjets erläuterten, es gehe „in der nächsten Zeitperiode vorrangig darum, daß die Konferenz für Zusammenarbeit und Sicherheit in Europa eröffnet wird". Das Aufsehen, welches die Debatte um Nuntiaturen in Ost-Berlin und Warschau erregt habe, beeinflusse „das Klima in den westeuropäischen Staaten in sehr ungünstiger Weise". Nach Konferenzschluß seien die Bemühungen um Nuntiaturen „durchaus wieder nützlich".

Aus der Tatsache, daß der Kreml die Nuntiaturpläne zu gegebener Zeit wieder ausgraben will, geht hervor, daß in Moskau keine grundsätzlichen, sondern rein taktische Erwägungen ausschlaggebend sind. In Moskau weiß man ganz genau, was man dem Westen „zumuten" kann, ohne daß die eigene Politik allzu deutlich erkannt wird. Wenn die Zahl der Forderungen zu groß wird, besteht die Gefahr, daß man dies im Westen merkt. Solange Moskau aber die Salamitaktik betreibt, darf es sicher sein, keinen nennenswerten Widerstand zu finden.

Fünf Außenminister

„Muß Bahr persönlich kommen?"

Ein Kuriosum wird bald aus Bonn zu melden sein. Was bisher noch kein Land vorweisen konnte, wird die Bundesrepublik bald verwirklichen: fünf Außenminister. Neben dem „normalen" Außenminister Walter Scheel gibt es bald noch zwei Staatsminister im Auswärtigen Amt: die bisherigen parlamentarischen Staatssekretäre Apel (SPD) und Moersch (FDP). Außer diesen im Auswärtigen Amt residierenden Ministern gibt es noch den Sonderminister Bahr (im Bonner Jargon „Minister Sonder-Bahr"), der zwar im Bundeskanzleramt angesiedelt ist, aber in Fragen der Ostpolitik mehr Zuständigkeit hat als Außenminister Scheel. („Genügt es, wenn Scheel kommt, oder muß Bahr persönlich kommen?") Bahr ist zwar zur Zeit krank gemeldet, aber dennoch dürfte er weiterhin die ostpolitischen Zügel in der Hand halten.

Fünftes Rad am auswärtigen Wagen ist Sonderminister und FDP-Chefdenker Maihofer, der zwar unmittelbar nicht mit den auswärtigen Angelegenheiten zu tun hat, aber im Auswärtigen Amt residiert. Er findet dort die unmittelbare Nähe zu seinem Parteivorsitzenden. Oberste Aufgabe für Maihofer: Produktion von Mitbestimmungsmodellen. Allerdings hat ihm die Partei in dieser Frage einige Zurückhaltung anempfohlen, da auch hier eine Inflation auf die Dauer wenig segensreich sei.

Tritt Jahn zurück?

Es geht um die Reform des § 218

Bonn — In Bonn mehren sich die Stimmen derjenigen, die einen Rücktritt von Bundesjustizminister Jahn fordern. Jahn findet in der Frage der Reform des § 218 keinerlei Unterstützung im Kabinett. Er lehnt die Fristenlösung ab und will gemeinsam mit anderen Abgeordneten einen Initiativgesetzentwurf im Bundestag einbringen.

Politische Beobachter weisen darauf hin, daß das Kabinett in einer entscheidenden Frage gegen den zuständigen Ressortminister stehe und dieser keine Chance sehe, sich durchzusetzen. Die einzige saubere Lösung in einem solchen Falle sei der Rücktritt des Ministers. In der Vergangenheit sei so verfahren worden. Bleibe Jahn im Amt, so leide darunter die Glaubwürdigkeit der Politiker schlechthin. Es sei denn, Jahn sehe in der von der Mehrheit der Koalitionsparteien angestrebten Fristenlösung keinen allzu gravierenden Unterschied zu seinem Indikationsmodell.

ZDF-Magazin wird halbiert

Die Ausgewogenheit der Programme wird weiter verzerrt

Bonn/Mainz (rsi) — In Kreisen der Opposition wird zunehmend mit größerer Verwunderung registriert, daß die Halbierung des „ZDF-Magazins", das ab Oktober nur noch alle vierzehn Tage ausgestrahlt werden soll, so sang- und klanglos über die Bühne ging. Man rechnet damit, daß von der Basis her „unangenehme Fragen" kommen, wieso die CDU/CSU-Mitglieder in den ZDF-Aufsichtsgremien eine solche Entscheidung einfach hinnehmen konnten. Diese Halbierung der Sendezeit führt zum Beispiel dazu, daß im Monat Dezember nur eine Sendung des „ZDF-Magazins" über den Bildschirm geht. Dadurch ist die Ausgewogenheit der beiden Fernsehprogramme zusammengenommen weiter verzerrt, da die Magazinsendungen der ARD unverändert bleiben.

Die Gegner des „ZDF-Magazins" werden alles daransetzen, auch die verbleibende Sendezeit von zweimal monatlich noch anders zu verplanen. Die auch heute noch von der SPD immer wieder aufgestellte Behauptung, das ZDF sei CDU-freundlich, dürfte jetzt widerlegt sein.



Wie andere es sehen:

Betrifft: Sozialliberalismus

Vorher . . . und nach der Steuer„reform"

aus „FAZ"

Sowjetunion:

„Parteibuch soll dicht am Herzen ruhen"

Umtauschaktion oder Säuberung unter 15 Millionen Mitgliedern?

Breschnews bevorstehender Besuch am Rhein, *die ständigen Querelen mit Maos Chinesen, die* eingefleischte Abneigung gegen die Israelis und sogar die Berichte über *den erfolgreichen Kampf* der Genossen an der Produktionsfront sind in diesen Tagen von den Titelseiten sowjetischer Parteizeitungen auf die hinteren Plätze verwiesen. Statt dessen gibt es ein großes neues Thema: *Der in vollem Gang befindliche* Umtausch der Parteibücher der KPdSU. Zwei Jahre soll diese Aktion noch in Anspruch nehmen, bis alle eingeschriebenen Genossen und Kandidaten überprüft und durchleuchtet sind. Der erste Umtausch der Parteiausweise hatte 1954, ein Jahr nach Stalins Tod, stattgefunden. Damals zählte die KPdSU rund sieben Millionen Mitglieder. Dieser Bestand ist inzwischen auf nahezu 15 Millionen Mitglieder und sogenannte Kandidaten angewachsen.

Der Umtausch der Parteidokumente wird von einem gewaltigen propagandistischen Aufwand sämtlicher Massenmedien begleitet. Die Parteiführung selbst legt größtes Gewicht auf die Behauptung, daß der Umtausch der Parteibücher keinesfalls eine Säuberungsaktion darstellt. Die Argumentation für diese Feststellung ist keineswegs einleuchtend, ja sie widerspricht sich sogar. So schrieb die parteiamtliche „Prawda": „Die Parteiorganisationen prüfen sehr genau die Unterlagen der Mitglieder, gegen die ein parteiamtliches Verfahren vorliegt oder gegen die eine Strafe oder ein Tadel ausgesprochen wurde. Bei denjenigen, die ihre Fehler eingesehen und wiedergutgemacht haben, werden Strafe und Tadel aus dem Mitgliedsbuch gelöscht; bei denjenigen aber, die dieses nicht verdient haben, wird beides auch im neuen Parteiausweis eingetragen. Bei Mitgliedern jedoch, die fortfahren, ein parteiunwürdiges Verhalten zu zeigen, wird ein weiteres Verbleiben in den Reihen der Partei in Frage gestellt. Trägheit und Gleichgültigkeit sowie Verstöße gegen die Parteidisziplin und die Grundsätze kommunistischer Moral, die sich Parteimitglieder zu Schulden kommen lassen, werden von anderen Angehörigen der Partei scharf gerügt. „Die Parteidienststellen" — heißt es weiter — „lassen sich dabei von den Richtlinien des ZK der KPdSU leiten, die besagen, daß der Umtausch der Parteiausweise keinesfalls eine Säuberung der Partei darstellt, daß aber die Partei durch erhöhte Anforderungen an die Mitglieder sauber gehalten werden muß."

Durch diese Feststellung der „Prawda" wird also, wenn auch verklausuliert, zugegeben, daß es sich doch um eine streng durchgeführte Parteisäuberung handelt, durch die Tausende sowjetischer Kommunisten ihre Mitgliedschaft und die damit verbundenen Privilegien verlieren. Radio Moskau und die gesamte Sowjetpresse überschlagen sich förmlich in Sprüchen über diese parteiamtliche Maßnahme. Der Umtausch *der Parteibücher sei ein bedeutsames Ereignis* im Leben der KPdSU und im Leben eines jeden Kommunisten in der Sowjetunion. „Mit großer Begeisterung und mit herzlicher einmütiger Billigung" — so Radio Moskau — „nahmen die *Kommunisten und alle Sowjetmenschen die* Nachricht auf, daß das Parteibuch des Musters 1973 Nr. 1 vom Zentralkomitee der KPdSU auf den Namen Lenins, des Gründers und Führers der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, ausgestellt wurde". Diesen Parteiausweis Nr. 1 für Lenin unterschrieb übrigens der derzeitige KP-Chef Breschnew. Breschnew selbst erhielt die Mitgliedsnummer 2. Wer sein Parteibuch unterzeichnete, wurde allerdings nicht berichtet...

Diese Szene wurde im Bild festgehalten und von der gesamten Sowjetpresse in Großaufmachung auf der ersten Seite gebracht. Das sowjetische Militärblatt „Krassnaja Swesda" (Roter Stern) widmete dem neuen Parteibuch einen geradezu melodramatischen Begrüßungsartikel. Dort heißt es: „Es ist eine hohe, von großer Verantwortung begleitete Ehre, Mitglied der Partei Lenins zu sein. Aufwühlende unvergeßliche Minuten seelischen Aufschwungs erlebt der Mensch, wenn ihm das Parteibuch ausgehändigt wird. Bevor er das Parteibuch in die dafür bestimmte Tasche beim Herzen gleiten läßt, wird er es öffnen und seinen Blick in die teuren geliebten Züge Lenins vertiefen, dessen Bild die erste Seite schmückt, er wird Lenins Worte: „Die Partei ist der Geist, die Ehre und das Gewissen unserer Epoche" andächtig lesen; wieviel erhebende Gefühle und Gedanken werden ihn dabei beflügeln! Der Altkommunist, der Höhen und Tiefen des Lebens kennt, dessen Haar vom Reif der Jahre durchzogen ist, und dem Jungkommunisten kommen in solchen Augenblicken die ruhmreiche Geschichte der Partei Lenins und des Parteibuchs zum Bewußtsein. Die Farbe des neuen Parteibuchs ist rot, es ist das Rot der purpurnen Banner, die über den Barrikaden wehten und das Volk von Sieg zu Sieg führten..."

Keine Säuberung der Partei, nein nur ein Umtausch des Parteiausweises, aber ein Umtausch, der keineswegs alle Parteimitglieder betrifft; viele werden keinen mehr erhalten. Die Hartnäckigkeit, mit der diese Behauptung vertreten wird, und der propagandistische Aufwand, der die Aktion begleitet, läßt aufhorchen und vermuten, daß die verkappte Säuberung gewichtige Gründe haben muß. **Dr. Bruno Maurach**

China:

Die Jugend flieht aus Maos Reich

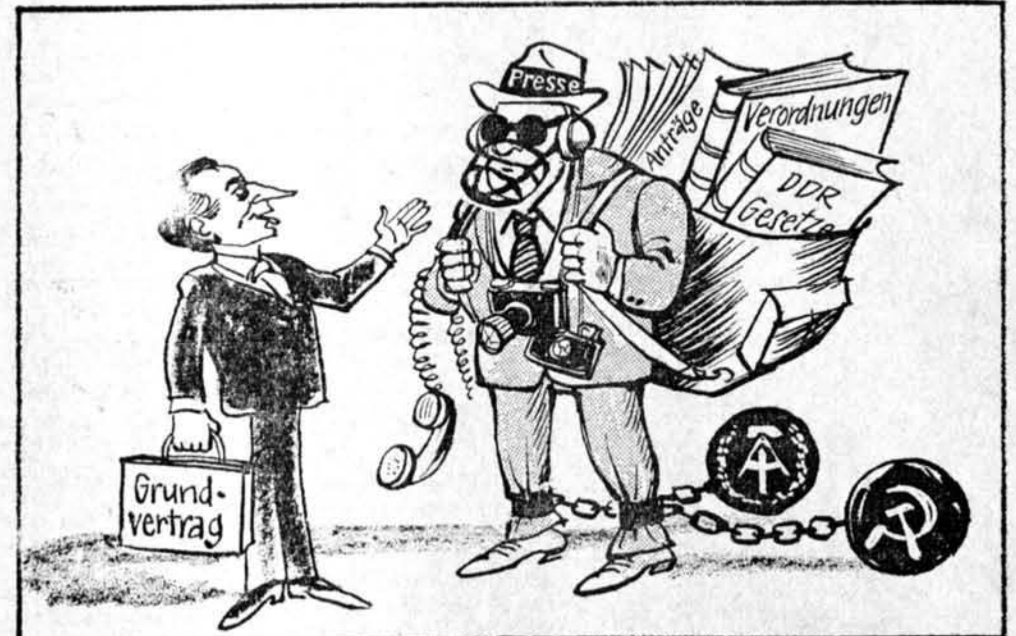
Die meisten Flüchtlinge bleiben eine Dunkelziffer

Hongkong — Auf der kürzlichen 53. Sitzung des UN-Wirtschafts- und Sozialrates in Genf forderte der Vertreter der Volksrepublik China, sämtliche Hilfsaktionen für chinesische Flüchtlinge in Hongkong sofort einzustellen — eine chinesische Flüchtlingsfrage existiere nicht. Tatsache ist indessen, daß sich in letzter Zeit der Flüchtlingsstrom aus Rotchina nur noch verstärkt hat: Insgesamt baten im vergangenen Jahr 5874 Flüchtlinge bei den Hongkonger Stellen um Asyl.

Furcht und Mißtrauen lassen indessen nur einen gewissen Teil der Geflüchteten den Weg zu den Behörden finden; viele tauchen sofort bei Verwandten und Freunden in der Millionenstadt unter. So kommt es, daß im vorletzten Jahr die Zahl der geflohenen Chinesen von den amtlichen Stellen Hongkongs mit 4500 und von dem „International Rescue Comitee" hingegen mit 17 538 angegeben wird; hier, wo die meisten Flüchtlinge ihre erste Unterstützung erhalten, schätzt man die Zahl der 1972 aus Rotchina Geflüchteten auf 28 500. Während der ersten drei Monate dieses Jahres meldeten sich 884 Flüchtlinge aus der Volksrepublik bei der Polizei Hongkongs; im vergangenen Jahr waren es im ersten Quartal nur 311 gewesen.

Kenner der Verhältnisse in der britischen Kronkolonie glauben an Hand von Erfahrungen der letzten Jahre, daß die wahre Zahl der Geflohenen mehr als das Fünffache der „offiziellen" Flüchtlingsziffern beträgt. Man schätzt, daß nur jeder zweite Fluchtversuch glückt. In den letzten zehn Monaten schwemmten in Hongkong über 80 Leichen von Geflüchteten an, die in den Grenzgewässern ertranken oder von rotchinesischen Grenzwachen erschossen worden waren; viele angetriebene leere Boote oder auch Autoreifen mit einigen Habseligkeiten lassen ein ähnliches Schicksal vermuten.

Fast alle der Flüchtlinge sind junge Menschen im Alter von 17 bis 25 Jahren. Über drei Viertel von ihnen sind Oberschüler und Studenten. **Fred Culver**



„Wie schön, daß Sie nun auch aus der ‚DDR' berichten dürfen!" Aus „Kölnische Rundschau"

Agnes Miegel

Mutter war ein Landkind

Immer war meine Mutter umgeben von irgend etwas, das mir wie ein kleines Fest vorkam: von drehenden, bunten Wollsträhnen, von blitzenden Nadeln und rollendem Knäuel, von weißem Mehlgestäube oder süßem Zucker- und Obstdunst. Immer aufs neue war's ein Ereignis, von ihren raschen, wirbelnden Küssen aus meinem bleiernen Schlaf geweckt zu werden, jedesmal mit einem neuen Kosewort, das meine Schwerfälligkeit gutmütig verspottete, mit einer Neckerei, die meine Umständlichkeit beim Aufstehen zur Eile trieb.

Wie war es dann spannend, hinter ihrem rauschenden Rock, dicht an der knatternden, hellgeben Hausschürze herzutraben, abwartend, was nun wieder geschehen würde. Denn es geschah immer etwas, wo Mutter war, so vieles, was ich gerne in behäbiger Beschaulichkeit vom sicheren Fußbänkchen aus betrachtet hätte. Aber rascher Zuruf, Kosenamen und plattdeutsches Spielliedchen lockten mich aus meinem Bau. („Putthühnerke, Putthoanerke —" sang Mutter. „Flog öwerm Dach" antwortete ich, „Putthühnerke flog hierhen", — „Putthoanerke flog nach!" da stand ich schon neben ihr.) Ihr ermunternder Befehl rief mich zu kleinen Hilfeleistungen, noch ehe ich Zeit fand, ihm erwägend zuzustimmen, und kleine Klapse der runden Hände trieben mich zur Eile, wo ich lieber feiernd zugeschaut hätte.

Nicht immer bieb es dabei. Sehr lose war Mutters Hand! Am Tag ein paarmal ging ihr jäher Zorn über mich wie ein kurzes Frühlingsgewitter, gefolgt von rieselndem Tränenschauer und leidenschaftlicher Abbitte von meiner Seite und ebenso warmem Verzeihen von ihrer. Danach waren wir beide immer besonders vergnügt, ich selbst erfüllt und beschwingt von der brausenden Lebhaftigkeit, dem strahlenden Wortprunk, der mir aus der mütterlichen Zorn- und Versöhnungsrede entgegenfunkelte. Still bewundernd hörte ich zu, wiederholte es auch leise für mich.

Mir selbst war dieses alles nicht verliehen, langsam wie zum Essen und Gehen war ich auch zum Reden. Eine lange Weile dauerte es, bis ich mit einem Satz im Innern fertig war, jedes neue Wort war noch dem Schulkind ein Hindernis.

Da stand nun die Mutter vor mir, so rasch sprudelten die Worte, so bunt kamen die Bilder, es war schöner als jedes Märchenbuch, wenn sie erzählte! Am allerschönsten, wenn sie von ihrer Kinderzeit sprach. Aber wie flink mußte man sein beim Aufpassen, um alles zu erwischen! Das kam nicht gleichmäßig, eins aus dem andern sich ergebend, wie meine alten Tanten erzählten oder der Vater, wenn ich am Sonntagvormittag mit ihm ausgehen durfte und er mir die Straßen zeigte, die Häuser und Speicher der Voreltern. Nein, bei der Mutter steckte all das Lustige und Bunte mitten in ihren Anweisungen für die Arbeit des Alltags.

Wenn wir die nach Sonne und Seife riechende Wäsche in den Schrank legten, dann erzählte sie von Urgroßmutters Gut, von den Wiesen, auf denen diese Laken von Mondschein und Insterwasser gebleicht waren. Sie ließ mich an dem rotgestreiften Beutelchen riechen, das ihre alte litauische Kinderfrau gewebt hatte, in dem noch Lavendel knisterte von der Rabatte im Küchengarten, neben dem Stall, in dem die Kuh „Vergißmeinnicht" stand. Diese Kuh war silberfarben...

Aber wenn ich noch über sie nachdachte und viel mehr von ihr erfahren wollte, dann war Mutter schon längst bei der anderen Schrankseite angelangt, ich hörte statt dessen einen kleinen Vortrag über das Einkochen von Apfelgelee und durfte die buntkarierte Leinenzüche zusammenlegen, durch die aller Saft gelaufen war, der dann bernsteinklar in runden Gläschen im Keller stand. Daneben auf der Horde lagerten die gelben und roten Winteräpfel.

„Landkinder wie ich", sagte die Mutter. Wenn ich abends heimlich mein Vokabelbuch unters Kopfkissen schob, dann lag immer solch ein runder Apfel darunter.

Am Fenster

Nach einem Gemälde von Eduard Bischoff



Erhalten und gestalten

Farbenfrohe Ausstellung beim Bundestreffen in Köln

RMW — *Laßt am guten Alten / uns in Treue halten / aber auf dem alten Grund / Neues wirken jede Stund / am kräftigen Neuen / uns laben und freuen! So heißt es in einem Spruch an einem alten Bauernhaus. Die ostpreußischen Frauen, die unter schwersten Bedingungen sich hier nach dem Krieg ein neues Zuhause schaffen mußten, haben nur zum Teil wenige alte, kostbare Stücke aus der Heimat in den Westen retten können. Die meisten kamen mit leeren Händen. Aber das hatte man ihnen nicht nehmen können: Den Stolz auf die Tradition, die Handfertigkeit, das Wissen um alte Techniken und Muster — und schließlich den festen Willen, das Ererbte nicht nur zu bewahren, sondern aus ihm das lebendige Neue wachsen zu lassen und Wissen und Können an die Jüngeren weiterzugeben.*

Aus diesen Gedanken erwuchs die Werkarbeit des Ostpreußischen Frauenkreises, erwuchs auch die vielfältige, farbenfrohe Schau, die beim Bundestreffen der Ostpreußen neben einer Reihe von anderen Ausstellungen ostpreußischen Kulturgutes wieder unzählige Besucher anziehen wird, so wie es vor vier Jahren in Essen der Fall war.

Die Ausstellung steht wieder unter dem Leitwort ‚Erhalten und Gestalten'. Sie wurde in den vergangenen Jahren um viele schöne Stücke erweitert und durch kostbare Leihgaben bereichert.

Alte Stücke aus Familienbesitz, ferner Webereien und Knüpfteppiche aus ostpreußischen Werkstätten hier im Westen, in denen bewußt an alte Überlieferung angeknüpft und geschmackvolle neue Dinge gestaltet werden, sollen die Besucherinnen anregen, sich selbst in dieser oder jener Technik zu versuchen. Besonders hervorzuheben ist im Rahmen dieser Schau vieles, was in den bisherigen vier Werkwochen im Ostheim in Bad Pyrmont gemeinsam erarbeitet und geschaffen wurde, ferner Arbeitsproben aus den Werkkreisen draußen im Land und — als Auswirkung der gemeinschaftlichen Arbeit im Ostheim und der vielfältigen Anregungen — auch aus den einzelnen Familien.

Ansprechend, zum Teil durch ihre Originalität, sind Gegenstände, die in der Notzeit nach 1945 aus zufällig beschafftem, im Grunde wertlosem Material mit viel Geschick und Phantasie gefertigt wurden, wie etwa eine Einkaufstasche aus Papierbindfaden geschickt geknüpft und mit einem Rest von Inlett gefüttert. Und jedes dieser Stücke, sei es alt oder neu, hat im Grunde eine Geschichte.

Nicht nur zum Ansehen ist die Schau ‚Erhalten und Gestalten' gedacht. Sie soll den Besuchern Anregungen vermitteln, sich selbst einmal an einer Handarbeit zu versuchen. Wenn sie dafür heimatliche Motive nehmen wollen, dann können sie ausgezeichnete Vorlagen und Anweisungen für die verschiedensten Techniken bekommen. Darüber hinaus können sie einmal einen Überblick gewinnen, was an heimatlichem Kunsthandwerk hier im Westen weiterlebt, was davon man käuflich erwerben kann — für die eigene Familie wie zum Verschenken.

Die Freude am Erhalten und Gestalten ist, so scheint es uns, nicht dem Gestern und dem Heute vorbehalten — auch die nach uns kommen, werden sich wieder darauf besinnen, daß sie mit ihren Händen schöne Dinge schaffen können in Stunden der Muße. Werden wir uns des Reichtums bewußt, der uns von den vergangenen Generationen überliefert wurde — nutzen wir diesen Schatz, um Altes zu wahren und Neues zu schaffen.

Nie werde ich ihrer vergessen,
denn sie pflanzte und nährte zuerst
den Keim des Guten in mir:
sie öffnete mein Herz den Eindrücken
der Natur, sie weckte und erweiterte
meine Begriffe, und ihre Lehren haben
einen immerwährenden, heilsamen
Einfluß auf mein Leben gehabt.

Immanuel Kant

Alte Motive zu neuem Leben erwecken

... dies alles aus dem Lebensbereich der Frau, mit dem sie ihrem Alltag Wärme und Freude zu geben verstand, gehört mit dazu, wenn wir Heimat meinen. Wie das Singen unserer Lieder, so ist das Vermögen, aus der Fülle des Herzens zu schaffen, mit uns gegangen... Nun gilt es, diesen Kern nicht zu verlieren, das Eigene nicht verkümmern zu lassen durch die Vielzahl der Eindrücke, die täglich auf uns einstürmen, sondern es zu heben und zu pflegen und zu neuer Entfaltung zu bringen...

So heißt es im Vorwort von Hanna Wangerin zu dem von ihr herausgegebenen Arbeitsheft mit dem Titel ‚Erhalten und Gestalten'. Auf dieses Werkheft wie auf die beiden Hefte über Volkskunst in Ostpreußen sowie die ausgezeichnete Sammlung von Vorlagen für ‚Motive Ostpreußischer Bauernteppiche' haben wir unsere Leserinnen seinerzeit hingewiesen.

Ein gutes Beispiel für die sinnvolle Anwendung alter bäuerlicher Motive, die heute im Kunsthandwerk und sogar in der Mode wieder sehr gefragt sind, lassen die beiden Fotos erkennen. Der Knüpfteppich, an dem die junge Frau auf einem Werklehrgang in Bad Pymont gerade arbeitet, zeigt das gleiche Bauernpaar wie — in kleinerer Form — der Wandbehang rechts, der mit Kreuzstichen in kunstvoller Ausführung Symbole der Heimat wie Blumen und Tiere, Haus und Wald und eben jenes Paar, Mann und Frau, festhält. Die letztere Arbeit stammt übrigens von der Leiterin des Ostpreußischen Frauenarbeitskreises, Frida Todtenhaupt, die in jeder freien Minute, selbst auf langen Bahnreisen, Nadel und Faden handhabt.

Die gleiche Begeisterung war immer wieder bei den Teilnehmerinnen der Werkwochen in Bad Pyrmont festzustellen, die oft bis tief in die Nacht werkten und das Schlafengehen vergaßen — weil ihnen die Arbeit so viel Freude machte.





Fotos (2) V. Passarge

Traute Gudjons

Konzert in f-Moll

Eine Erzählung aus schweren Tagen

So oft sich eine Gelegenheit bot, suchte er den Freund, der — immer der gleiche frohe Kamerad — nie fragte, ihn schon mit seiner Nähe aufmunterte und ablenkte. Er schämte sich vor sich selbst, wenn er an seine Schwester dachte: Wie tapfer sie ihre Trauer verborgen hatte damals, als die Nachricht vom Tode ihres Mannes kam. Sie schrieb oft, und aus ihren Briefen entnahm er, daß Nadja sich gut bei ihr eingelebt hatte.

Der Wunsch, die Heimat noch einmal wiederzusehen, war so stark, daß ihn die Erfüllung kaum überraschte.

Ende Mai wurde die Division in kurzer Zeit nach Westen verlegt. Holland oder Belgien, hieß es. Und auf diesem Wege sollte Möbius noch einmal, das letztemal vor dem furchtbaren Ende, nach Hause kommen.

Hilde hatte die Eltern bei sich aufgenommen, da Tilsit bereits Luftangriffen ausgesetzt war. Michael konnte die Seinen nicht mehr rechtzeitig von seinem Kommen verständigen; er freute sich auf die Überraschung.

Der Kommandeur, mit dem ihn ein kameradschaftliches Verhältnis verband, ein Oberst aus Marienburg, dessen einziger Sohn bei den Kämpfen im Kaukasus gefallen war, hatte ihm väterlich die Hände auf die Schultern gelegt.

„Es ist alles bestens vorbereitet, Möbius. Bahnfahren können wir auch ohne Sie. Ich wollte, ich könnte meinen Jungen auch nochmal kurz heimschicken. Also nützen Sie die Woche — und auf Wiedersehen!"

An einem warmen Frühsommertag stieg er in Tilsit aus dem Zug und ging langsam durch die ganze Stadt über den Elchplatz, am Theater vorbei, die Deutsche Straße hinunter. Ab und zu brachte ein Windstoß den Geruch von Wasser und frisch geteerten Kähnen mit sich. Er war verstaubt und ziemlich schmutzig von der langen, heißen Bahnfahrt; so verlangte es ihn nach schneller Heimkehr. Als er die Luisenbrücke und den Strom sah, der sich sonst grau und schwer dahinwälzte, an diesem Tag aber manchmal blau unter blauem Himmel aufblitzte, wurde sein Herz froh. Am liebsten wäre er gleich hineingesprungen, so sehr lockte ihn ein erfrischendes Bad.



Seerosen — Nach einem Aquarell von Paul Koralus

Vor der alten Deutschen Kirche blieb er einen Augenblick stehen. Vor über hundert Jahren, so dachte er, stand hier auch einer, der so vermessen war, daß nicht einmal das brennende Moskau oder der tragische Untergang der „Grande Armee" ihn vor immer neuen Abenteuern bewahrte.

Da hallten laut zwei Glockenschläge über ihm. Er schrak zusammen. In zwanzig Minuten ging drüben überm Strom die Kleinbahn weiter nach Modienen — er mußte sich beeilen.

*

Als er ausstieg, war es vier Uhr. Dunkel nahm der Wald ihn auf. Er wußte einen schmalen Weg, der direkt auf die Wiesen des Gutes führte; von der Lichtung aus konnte er schon die Stallungen und im Näherkommen das langgestreckte, einstökkige Gutshaus erkennen. Aus dem Pferdestall schob der alte Abromeit gerade eine Fuhre Mist heraus; aufatmend blieb er stehen, blinzelnd die Augen mit der Hand abschirmend, als er von weitem das Feldgrau erkannte.

„Dat kann doch nur de jung' Herr sind."

Die Schirmmütze ins Genick geschoben die Fäuste in die Seiten gestemmt, stand er da und wartete. Als Michael ihn lachend begrüßte, erfuhr er, daß Hilde mit den Eltern für drei Tage nach Lubönen gefahren sei, ein entfernter Verwandter hätte morgen Hochzeit. Nur das junge Fräulein sei da . . .

Es war nur ein winziger Augenblick der Enttäuschung, dann durchfuhr ihn tiefes Erschrecken. Sein Schritt war schwer vor Erwartung, als er auf das Haus zuging. Alles blieb still, nur einmal schlug der Hund an, der sich nach dem Erkennen wieder faul in der Sonne streckte. Auch im Haus kein Laut — sie waren wohl alle auf den Wiesen. Leise ging er die Treppe hinauf zu seinem Zimmer. Alles war vertraut wie immer und doch anders. Wie eine heimliche Frage lag es in der Luft.

Rasch riß Möbius sich die Uniform vom Leib, die schweren Stiefel herunter; im Schrank fand er sein Badezeug. Dann lief er die Treppen hinab durch den stillen Park — zur Linken wehendes Korn, zur Rechten die frisch gemähte Wiese bis an die Memel, wo er atemlos bei den Weidenbüschen anlangte, die dicht das Ufer umstanden. Da lag der kleine Sandplatz. Mit schnellen Stößen schwamm er bis zur Strommitte, bald unter Wasser, bald auf dem Rücken, überließ sich ganz dem erfrischenden Element. Als er später auf dem kleinen Pfad zu seinen Kleidern zurückging, fühlte er sich wie neugeboren. Alle Last war abgefallen, und er nahm sich fest vor, die kurze Frist, die ihm das Leben noch bot, ganz zu leben.

Schnell zog er sich an. Die aufgekrempelten Hemdsärmel gaben die Arme frei, und aus dem blendenden Weiß des Kragens hob sich der kräftige braune Hals hervor. Als er das Parktor erreicht hatte und von den in voller Blüte stehenden Fliederbüschen ein paar Dolden brach, erblickte er von weitem eine helle Gestalt, die sich auf der Terrasse hin und her bewegte.

Auch sie hatte ihn erkannt und stand jetzt in der offenen Zimmertür. Schnell umfaßten seine Augen das Bild — wie sie dastand, lässig angelehnt, die Hände hinter dem Rükken, in einem zartgrünen, mit weißen Margueriten übersäten Mousselinekleid. Sonnenbräune vertiefte den Glanz der Augen.

„Nachdem der Herr meine Mittagsruhe gewaltsam gestört hat, darf er zur Strafe jetzt mit mir Kaffee trinken!"

Er ging langsam auf sie zu und sagte leise: „Nadja, wie freue ich mich, dich wiederzusehen."

Während sie den Kaffee einschenkte, fand er Zeit, sich zu fassen. Entzückt lauschte er dem fremden Klang der Worte, als sie von ihrem Leben auf Modienen erzählte. Sie wolle ihm viel vorspielen, und er solle ernsthaft kritisieren.

Ob sie nicht jetzt gleich? — warf er ein; nein, später, es sei jetzt dies ihre liebste Stunde . . . Sie blickte hinaus in den alten Park, über die weiten Rasenflächen mit den beiden großen Rundbeeten voll rosa blühendem Phlox, hinüber zu der riesigen Blutbuche.

„Daß du gerade jetzt kommen mußtest, Mischa . . ."

Fortsetzung folgt

Lydia Kath

Die goldenen Bälle

Fern im Osten, nahe dem Memelstrom, lag einmal ein stilles, kleines Dorf. Die Dächer der Häuser leuchteten rot. Die Fensterläden waren grün gestrichen. Hinter den blanken Scheiben blühten überall Blumen, rot und gelb und weiß.

Am Rande des Dorfes, wo Wiesen und Felder schon ganz nahe waren, stand das Töpferhaus. Vor ihm rauschten zwei hohe Kiefern ihre dunkle Melodie. Rings um das rote Steinhaus war ein Zaun gezogen. Und hinter dem Haus lag eine kleine Werkstatt.

In der Werkstatt formte der Töpfermeister seine schönen Krüge und Kannen und Schüsseln. Sie waren klein oder groß, schmal oder rund, aber alle waren sie schön. Die blanke Glasur schillerte dunkelgrün.

Der Meister war ein stiller Mann. Selten hörten seine Kinder ihn lachen. Niemals hörten sie ihn zu Hause singen. Nur in der Kirche sang er mit dunkler, schöner Stimme die alten Lieder mit. Er war ein strenger Vater, aber Hilda und Hanna liebten ihn sehr. Kaum vierzehn Jahre alt war die kleine Hilda, als sie schon in der dunklen Frühe in der Werkstatt mithelfen mußte. Sie hatte geschickte Hände, und der Vater sah sie gern um sich.

Einmal nun, als die Krüge und Kannen besonders schön gelungen waren, fuhr der Meister in die Stadt, um seine Ware zu verkaufen. Es war noch Nacht, als er das Pferd anschirrte. Die kleine Hilda holte die Stallaterne herbei und hängte sie an den Wagen. Vorsichtig wurden die Töpferwaren verpackt. Dann rollte der Wagen davon. Auf und ab zuckte das kleine helle Licht in der Dunkelheit — auf und ab, hin und her.

Wie würde der Vater zurückkommen? Würde er gut verkaufen? Hilda wußte noch nach vielen Jahren, wie sie damals vor der Haustür gestanden hatte. Sie hatte die Hände gefaltet und bat den lieben Gott, er möge den Vater doch gut verkaufen lassen. Dann ging sie hinein und half der Mutter.

Der Tag dauerte diesmal so lange. Es war ein kalter, unfreundlicher Tag. Der Regen rauschte. Der Wind sang und sauste in den Kiefern. Nur drinnen war es warm und hell. Hilda stellte die Petroleumlampe auf den Tisch. Sie mochte die Lampe gern leiden. Das Lampenglas war so hübsch grün und durchsichtig, schimmernd weiß war die Glocke, sie gab ein schönes, helles Licht.

Ja, drinnen war es nun hell — aber draußen wurde es immer dunkler und stürmischer. Und immer lauter sauste und brauste es in den Kronen der Kiefern. Wo nur der Vater blieb! Die Mutter und Hilda und Hanna horchten unruhig nach draußen. Endlich hörten sie den Wagen rollen. Der braune Hans wieherte. Und der Vater kam zur Tür herein. Er lächelte. Ja, sie sahen es alle. Der ernste Vater lächelte so froh und glücklich wie nur ganz, ganz selten. Hilda erzählte später, ihr Herz habe damals vor Freude in der Brust gehüpft. Wenn der Vater so froh sein konnte, hatte er sicher gut verkauft. Er war alle Kannen und Krüge und Schüsseln losgeworden — wirklich alle!

Und nun griff er in die Tasche und holte zwei große goldene Bälle heraus. Er legte sie auf den Tisch, als Mitbringsel für Hilda und Hanna. Die merkwürdigen, nie gesehenen Bälle dufteten fremd und wunderschön. Die kleinen Mädchen nahmen die seltsamen Bälle vorsichtig, ganz vorsichtig in die Hände. Sie drehten die Bälle hin und her. Sie schnupperten an ihnen und legten sie endlich zögernd auf den Tisch zurück.

„Das sind Apfelsinen!" sagte der Vater. „Sie kommen von ganz weit her! Aus Spanien oder aus Afrika!"

Aus Spanien oder aus Afrika?



Lovis Corinth — Sonntagsfrieden

Die ganze Stube duftete nach den goldenen Bällen, nach der weiten Welt. Staunend strichen die Kinder immer wieder über die schönen rauhen Schalen. Dann nahm die Mutter die goldenen Bälle und legte sie in den Glasschrank.

„Damit wir uns recht lange an ihnen freuen können!" sagte sie.

So verschwanden die fremden Früchte hinter den Scheiben. Keines der kleinen Mädchen kam auf den Gedanken, daß man die Apfelsinen doch vielleicht auch essen könnte. War es nicht schön genug, den fremden, wunderbaren Duft zu spüren? Die leuchtende Farbe hinter den Glasscheiben zu sehen?

Oft standen sie nun vor dem Schränkchen am Fenster und sahen die goldenen Bälle an und dachten an Spanien oder an Afrika. Wie mochten die Bäume wohl aussehen, auf denen solche Früchte wuchsen? Wie die Kinder, die dort lebten? Wie die Häuser, in denen sie wohnten?

Oft und oft träumten Hanna und Hilda von Spanien oder von Afrika. So lange, bis die leuchtende Goldfarbe der Apfelsinen verblichen war. Bis die Haut der schönen Früchte mehr und mehr verschrumpelte. Bis die goldenen Bälle eines Tages ganz verschwunden waren — als hätten die kleinen Mädchen nur von ihnen geträumt.

Doch lange noch blieb ein Hauch jenes wunderbaren Duftes zurück. Man brauchte nur die Augen zu schließen und das Glasspindchen anzuschauen — dann war er wieder ganz nah.

Auch nach vielen Jahren spürte ihn die kleine Hilda noch immer. Und noch immer sah sie die goldenen Früchte im Lampenschein auf der Tischplatte liegen und schimmern und glänzen. Dann lächelte sie so froh und glücklich, als wäre sie immer noch ein kleines Mädchen.

Sie hat mir die Geschichte von den goldenen Bällen selbst erzählt. Denn sie war meine Mutter.

Robert Masermann

Mein altes Dorf

Die Sehnsucht war mir stets vertraut,
ich kannt' sie schon als Kind.
Hab oft den Wolken nachgeschaut
im frischen Frühlingswind.
Sie zogen übers Dorf dahin,
o Kinderphantasie —
ich fragte mich: Wohin? Wohin?
und wußte es doch nie.

Die Jahre gingen dann ins Land,
die Sehnsucht blieb mir treu,
obwohl gewohnt und wohlbekannt,
schien sie mir ewig neu.
Sie trieb mich von zu Hause fort,
welch wundersames Spiel:
ich wanderte von Ort zu Ort
und fand doch nie ein Ziel.

Die Sehnsucht ließ mich, recht bedacht,
doch nur im Kreise gehn.
Nun quält sie mich bei Tag und Nacht
mein altes Dorf zu sehn.
O könnte ich der Zeit entfliehn
und wäre wieder Kind,
und schauen wie die Wolken ziehn
dahin dahin im Wind.



Ursula Enseleit

Alle in mir

Ich baue Nester
Neben dem Nest im Baum,
Weil ich unzählbare Herzen,
Weil ich unzählbare Augen hab.
Die möchten schlafen und träumen
Im weichen Flaum.

Ich baue Brücken
Neben der Brücke über den Fluß,
Weil ich mit unzählbaren Füßen
Wandern muß.

Eine Flöte baue ich.
Holz gibt die Weide am Weg.
Damit ich der Füße Klage,
Damit ich der Augen und Herzen Frage
In die Flöte leg.

Hans Ulrich Nichau

Der Fremde mit dem dämonischen Gesicht

Kinder sind neugierig, betrachten das große Weltgeschehen noch mit anderen Augen und stellen aus dem Born ihrer Unerfahrenheit Fragen, die sich gewissermaßen von allein beantworten. Aber das wußte ich damals noch nicht ...

Kam uns Tante Trude besuchen, dann hatte sie unterwegs immer etwas Aufregendes erlebt. Und meiner Auffassung nach konnte sie es auch ungemein spannend schildern. Meine Eltern fanden Tante Trudes Erlebnisse weniger aufregend, und ich hatte immer den Eindruck, daß sie sich insgeheim darüber lustig machten; hauptsächlich mein Vater. Kaum sprach Tante Trude von dem Mann, der ihr immer wieder irgendwie und irgendwo über den Weg lief, zog mein Vater sein Taschentuch und schnaubte sich die Nase. Mir hingegen war dieser Mann unheimlich. Tante Trude schien er auch unheimlich zu sein, aber auch wieder nicht so sehr, als daß sie sich vor ihm gefürchtet hätte. Er habe so etwas ‚Dämonisches' an sich, sagte sie, sähe aber labelhaft gut aus.

Gelegentlich kam mir der Verdacht, daß dieser Mann möglicherweise gar nicht existierte; doch wenn sie von ihm sprach, dann sah ich ihn leibhaftig vor mir, obwohl er sich, wie Tante Trude behauptete, immer in respektabler Entfernung hielt, sie entweder von der anderen Straßenseite aus beobachtete oder gerade um die nächste Ecke bog. Ich hatte schon oft über diesen Mann nachgedacht und war zu dem Schluß gekommen, daß er sich aus einem mir unerklärlichen Grund für Tante Trude interessierte.

Eines Abends kam Tante Trude ins Wohnzimmer gestürzt, ließ sich auf das Sofa fallen und sagte: „Hach, Kinder, ich bin noch ganz au' - Atem ... !"

„Was ist denn passiert, Tantchen?" fragte meine Mutter.

„Der Mann", stieß Tante Trude hervor, „da war schon wieder dieser Mann ..."

Mein Vater zog sein Taschentuch und schnaubte sich die Nase.

„Er hatte den Mantelkragen hochgeschlagen und den Hut ins Gesicht gezogen", fuhr Tante Trude fort.

Mein Vater sagte, ohne das Taschentuch von der Nase wegzunehmen: „Das ist ja bei diesem Wetter auch kein Wunder."

Da wurde Tante Trude zu meinem Erstaunen richtig böse. „Aber das hat doch nichts mit dem Wetter zu tun! Er beobachtete mich! Mein Gott, was ist dieser Mann nur für ein Mensch?"

Er hat Angst vor Tante Trude, dachte ich, und darum beobachtet er sie auch immer nur von weitem.

„Zuerst fiel er mir gar nicht auf. Als ich aus meiner Wohnung kam, stand er vor dem Schaufenster des Juweliergeschäfts auf der anderen Straßenseite. Er kam mir sofort verdächtig vor, und als ich genau hinsah, da war er es wieder. Er hat nämlich so etwas Dämo ..."

„Das ist ja der reinste Kriminalroman" unterbrach mein Vater und schnaubte sich wieder die Nase.

„Ich stieg in den Bus, dachte nicht mehr an ihn, und als ich an der Haltestelle vor eurem Haus ausstieg, da ..."

„... hast du ihn wiedergesehen", sagte ich, der atemlos zuhörte.

„Ja, das stimmt. Ich steige aus dem Bus und sehen den Mann um die nächste Ecke biegen. Da bin ich aber gelaufen, was ich konnte!"

„Und hast du ihn noch eingeholt?" fragte ich aufgeregt und hatte nicht die leiseste Ahnung, weshalb meine Eltern in schallendes Gelächter ausbrachen.

„Ach, du dummer, dummer Junge", sagte Tante Trude zu mir. „Ich bin doch vor ihm weggelaufen!"

Ich sah sie ehrlich erstaunt an, und es sollte noch Jahre dauern, bis ich begriffen hatte, weshalb meinem Vater bei meiner nächsten Frage vor Lachen die Tränen kamen. Sie lautete nämlich:

„Warum?"

Der Maler und sein guter Geist

Gertrud Bischoff: „Am liebsten verschenkte er seine Bilder ..."

RMW — Wenn so mancher Normalbürger die hohen Preise studiert, die für Gemälde großer Meister auf Kunstauktionen erzielt werden, dann ist er allzu leicht geneigt, zu glauben, daß ein solcher Maler geradezu in Geld schwimmen müßte — vergleichbar jenen Millionären, die nahezu unerschöpflichen Stoff für die einschlägigen Zeitschriften liefern. Die meisten jener Künstler aber, deren Werke so hoch im Kurs stehen, deckt bereits seit langem der grüne Rasen (wie etwa Lovis Corinth) — oder sie haben Werke „für'n Appel und'n Ei" verkauft und dürfen zusehen, wie andere, die mehr Geld und Puste hatten, damit an der ‚Kunstbörse' hohe Gewinne erzielen ...

Es gibt wohl kaum einen wirklichen Künstler, der seine Werke auch ‚verkaufen' kann. Und das nicht nur im wörtlichen Sinn. Heute ist man der Ansicht, daß er einen Manager oder Agenten haben sollte. Aber die wollen natürlich auch ihre Prozente haben.

So geshen hat der Maler Eduard Bischoff, einst angesehener Professor an der angesehenen Königsberger Kunstakademie, ganz einfach Glück gehabt — er fand einen ‚guten Geist', der ihm zeitlebens den Agenten ersetzen sollte. Als er nämlich im Ersten Weltkrieg schwer verwundet im Reservelazarett IV in Insterburg lag, da begegnete ihm sein guter Geist in Gestalt der Schwester Gertrud, die 1919 seine Frau wurde und ein langes, an Sorgen und an Freuden reiches Leben mit ihm bis heute geteilt hat.

Äußerer Anlaß für diese Betrachtung ist der achtzigste Geburtstag von Gertrud Bischoff am 8. Mai, wo sie als Mittelpunkt der Familie — wie immer in den vergangenen Jahren — an der großen Tafel im westfälischen Soest den Künstlergatten und Kulturpreisträger der Landmannschaft Ostpreußen, Tochter, Schwiegersohn, zwei Enkelkinder mit ihren Ehegatten und drei Urenkel um sich haben wird.

Gertrud Schulte-Heuthaus stammt aus einer westfälischen Familie, die um 1830 ihre Höfe bei Dortmund verkauft und einen großen Grundbesitz im damaligen ostpreußisch-russischen Grenzbezirk erworben hatte. Petereithelen im Kreis Pillkallen war der Name des Gutshofes (wie heimatlich vertraut allein dieser Name!). Gertrud wurde in Potsdam zur Hauswirtschaftslehrerin ausgebildet, arbeitete als Gewerbe-Oberlehrerin am Fröbel-Haus in Berlin und in Königsberg. Nach ihrer Heirat wurde sie in unserer Heimat bekannt als Kreiswanderlehrerin und durch ihre praxisnahen, volkstümlichen Vortragsreihen über Säuglings- und Kinderpflege im Königsberger Rundfunk. Nachdem ihre Vorfahren vor rund 150 Jahren nach dem preußischen Osten aufgebrochen waren, ist sie nun in das Land ihrer Väter zurückgekehrt.

Lassen wir Gertrud Bischoff selbst zu Wort kommen; so natürlich und lebendig, wie die Freunde des Hauses sie kennen:

... als ich vier Jahre alt war, hat mir mein Vater die Locken abschneiden lassen, damit ich nicht eitel würde. Heute fällt mir die Postkarte eines Kriegskameraden von Eduard in die Hand, der aus dem Lazarett schrieb: „... manchmal kam auch eine bildschöne Schwester durch den Saal, von der gesagt wurde, es sei die Küchenschwester, die sehr beschäftigt sei, was wir sehr bedauerten ..." Als Gewerbe-Oberlehrerin hatte ich nämlich ein Praktikum im Hauptlazarett gemacht und mich für den Kriegsfall für ein Jahr verpflichtet. Nun, als Achtzigjährige, kann ich mich doch an dieser Postkarte noch freuen?

Es war das erste Kennenlernen. Da Eduard länger im Lazarett blieb, stellte ich ihm meinen Malkasten zur Verfügung. Wir standen vier Jahre im Briefwechsel. Als er zum Kriegsende wieder ein Atelier in Königsberg bezog, besuchte er mich. Wir verlobten uns. In diese Zeit fiel auch unsere Nehrungswanderung mit Fritz und Margarete Kudnig ...



Gemeinsame Freude, gemeinsames Leid sind ein festes Band: Des Malers Frau mit Prof. Eduard Bischoff

Foto Grabow

Dreimal gingen wir am Haus der Eltern vorbei

Meinen Eltern hatte ich zwar gesagt: „Ich heirate den oder keinen." Aber das Um-mich-Anhalten wollte ich ihm doch nicht erlassen. Da verging uns beiden der Mut, wir gingen dreimal am Haus meiner Eltern vorbei, bis ich ihm sagte: „Hier wohnen wir ..." Ein Vierteljahr später wurde geheiratet. Wie hat er uns die Instwohnung auf dem Gut Friedrichswalde bei Juditten schön ausgemalt!

Vater hatte Eduard gebeten, mich nicht als Aktmodell zu nehmen. Als junge Frau stand ich ihm mit Leberblümchenstrauß so lange Modell, bis ich ohnmächtig wurde ... Und dieses Bild wurde für das Museum im Köngisberger Schloß angekauft.

Mein Malersmann verschenkte am liebsten seine Arbeiten. Ich hatte oft Kummer mit ihm, wenn ich den Preis für ein Bild festsetzen mußte — meist waren es Kinder, die er damals porträtierte. Wir lebten sehr sparsam; so langte es immer für die besten Farben und die beste Leinwand. Als mein Mann das Glück hatte, in Schweden Aufträge zu bekommen, konnten wir uns das Haus in der Königsberger Krausallee kaufen und dort sogar ein Gartenatelier bauen, wo wir ein Fest ‚Zum schwimmenden Tempel' feierten, gleich zweimal hintereinander, bis der Fußboden durchbrach ...

Gab es in Berlin eine Kunstausstellung, die für meinen Mann interessant war, dann fuhren wir mit dem Nachtzug, um die Übernachtungskosten zu sparen. Als ihm die Professur angetragen wurde, dachte ich an das Glück, wenn wir im Alter eine Pension hätten und daß er nun ohne finanzielle Sorgen viel Schönes würde schaffen können. Aber ich beeinflußte ihn nicht bei seiner Entscheidung.

Als die Nachricht kam, hatte Eduard gerade ein Wandfresko im ‚Kulmbacher' fertig, und ich ließ die Kinder aus der Schule dorthin kommen. Wir sagten ihnen, daß Vater nun Professor an der Akademie werden sollte. Bertchen fiel ihm um den Hals: „O Du Seliger!" und Fridolin klopfte ihm auf die Schultern: „Na, wirst auch schalten?"

Zu den Königsberger Kunsthändlern hatten wir ein gutes Verhältnis. Bernhard Teichert erlaubte uns, in seinen Räumen auszustellen, am Sonntag überließ er mir den ganzen Laden. Auch Riesemann & Linthaler stellten aus und kauften an und bezahlten oft mit schönen Kunstbänden. Als Lovis Corinth einmal von Riesemann zu einem Essen mit Erbsenbrei, Sauerkraut und Schweinefuß eingeladen war, durfte ich die Tischdame des großen Malers sein. Wir haben ihn und Liebermann auch in Berlin besucht.

Auf der Kurischen Nehrung hatten wir ein halbes Fischerhaus gemietet. Wir fuhren mit Rädern oder auch im Paddelboot nach Pillkoppen. Herrlich war es immer, mit dem fröhlichen Eduard zu fahren, ob zuhause oder auf unseren Reisen.

Stundenlang wanderten wir zusammen durch die Museen in München, Wien, Paris, Florenz. In Wien waren wir natürlich auch in der Spanischen Hofreitschule. Und überall machte er Skizzen, nach denen später seine großen Gemälde entstanden. Wenn wir irgendwo länger blieben, dann mieteten wir uns eine kleine Wohnung; ich machte Einkäufe und kochte, während er malte.

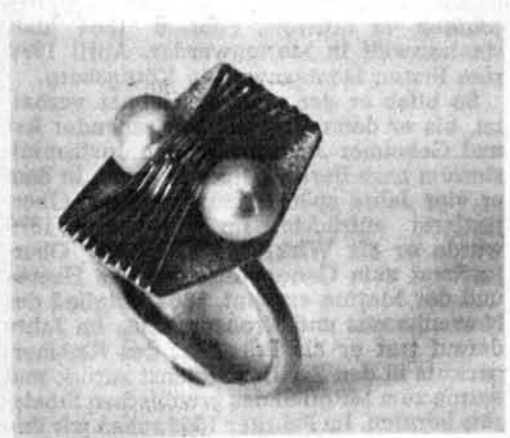
Ich war glücklich, daß mein Malersmann ein so liebevoller Vater war. So hatte er jedem unserer Kinder ein plastisches Bilderbuch gebaut, mit beweglichen Figuren; Gräfe und Unzer stellten sie im Schaufenster aus.

Übrigens bekam ich alle vier Kinder zu Hause, weil er am Glück und Schmerz der Geburt teilnehmen wollte. Unser erstes Kind starb mit zehn Tagen, Ulrike mit sechs, Fridolin fiel 1942 im Kaukasus. Nur Berte ist noch am Leben und wohnt mit ihrem Mann im Nachbarhaus.

Gemeinsame Freude, gemeinsames Leid sind ein sehr festes Band ...

Kulturgut eines deutschen Landes

Unter den Sonderschauen beim Bundestreffen in Köln: Ergebnisse des Kultur-Preisausschreibens



Aus der Werkstatt des Goldschmiedes Peter Bereck aus Bartenstein, der heute in Emden lebt, stammt dieser schöne Ring. Er wird im Rahmen einer Ausstellung der Gesellschaft für Goldschmiedekunst, Hamburg, auf dem Bundestreffen der Ostpreußen in Köln zu sehen sein: ‚Preußisches und anderes Gold — Arbeiten ostdeutscher Goldschmiede und Bernsteinschneider.' Näheres darüber in der nächsten Folge.

Vor anderthalb Jahren, im September 1971, erging vom Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen und der Abteilung Kultur zum erstenmal der Aufruf an alle Landsleute, zur Sammlung und Bewahrung heimatlichen Kulturgutes beizutragen. Mit diesem Aufruf war ein Preisausschreiben verbunden mit dem Ziel, sowohl einzelne wie Gruppen zur Mitarbeit anzuregen. Der Anfang war gemacht, der Erfolg sichtbar: Familienchroniken und solche ostpreußischer Orte, Erinnerungsstücke aus der Abstimmungszeit, Abrisse über die Geschichte heimatlicher Wappen, über prußische Orts- und Flurnamen, Quellenmaterial zur Geschichte von Heimatkreisen, Märchen und Sagen, Gruppenarbeiten über verschiedene Themen und manches andere mehr wurde eingesandt.

Erich Grimoni, Kulturreferent im Bundesvorstand, und Hanna Wangerin, Leiterin des Kulturreferates in der Bundesgeschäftsführung, veröffentlichten daraufhin im vergangenen Sommer im Ostpreußenblatt einen neuen Aufruf, ostpreußisches Kulturgut von gestern und heute zu sichten, zu sammeln und einzusenden. Sie erweiterten die ersten Vorschläge um eine Reihe neuer Themenkreise. Wiederum war dieser Aufruf mit einem Preisausschreiben verbunden. Der Einsendeschluß wurde auf den 31. März dieses Jahres festgesetzt, weil die preisgekrönten Arbeiten beider Preisausschreiben auf dem Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen zu Pfingsten in Köln der Öffentlichkeit vorgestellt werden sollen.

Um es gleich zu sagen: der Erfolg war über Erwarten groß, die Prüfung der Arbeiten entsprechend mühsam und zeitraubend. So manchem Besucher werden die Augen aufgehen angesichts dieser Vielfalt — Spiegelbild der Kulturwerte dieses deutschen Landes im Osten. Alles geistige Erbe, das wir aus der Heimat in den Westen brachten, aber auch alle gegenständlichen, oft kostbaren Erinnerungsstücke, dürfen nicht verlorengehen — sie sind unersetzliches Zeugnis für die jahrhundertealte Tradition und das deutsche Gesicht unserer Heimat.

Darüber hinaus wurde hier der Versuch gemacht, einzelne Landsleute wie Gruppen dazu anzuregen, alle Hinweise der Gegenwart auf Ostpreußen zu sammeln und auszuwerten, Künstler aus unserer Heimat aufzuspüren und über sie zu berichten, ebenso Kunstwerke in Museen oder Ausstellungen und vieles andere mehr. Großer Wert wurde dabei auch auf Nachforschungen und Chroniken der eigenen Familie wie der ostpreußischen Güter, Dörfer und Städte gelegt.

Die Ausstellung der preisgekrönten Arbeiten dürfte zu einem starken Anziehungspunkt beim Bundestreffen in Köln werden. Sie wird ergänzt durch eine Reihe weiterer Ausstellungen und Sonderschauen, über die wir auf Seite 13 dieser Folge eine erste Übersicht bringen. In den folgenden Ausgaben des Ostpreußenblattes werden wir ausführlich darüber berichten, was den Teilnehmern des Bundestreffens in Köln auch auf kulturellem Gebiet geboten wird.



Alte Volkskunst, Handarbeiten, Bücher, Graphik, Alben mit Bildern der Heimat und vieles andere aus dem Preisausschreiben des Kulturreferats werden in Köln zu sehen sein

Foto V. Passarge

Ein monumentales Bauwerk aus Sandstein

Königsberger Kaufmannschaft zahlte zwei Millionen Goldmark für ihr neues Börsengebäude

Wenn man das am 6. März 1875 nach rund fünfjähriger Bauzeit seiner Bestimmung zugeführte neue Börsengebäude im Bild betrachtet, — es steht übrigens heute noch neben den von den Russen errichteten hohen Wohnblocks —, so glaubt man gerne, daß es die für die damalige Zeit horrende Summe von rund zwei Millionen Goldmark gekostet hat. Dafür war aber auch ein eigenartiger, der Stadt Königsberg zur größten Zierde gereichender monumentaler Bau entstanden, übrigens das einzige, ausschließlich aus Sandstein errichtete Gebäude in Königsberg.

Erbaut wurde das neue Börsengebäude auf Grund eines Preisausschreibens von dem Erbauer der Bremer Börse, dem dortigen Baumeister Heinrich Müller. Es hat eine Gesamtlänge von etwa 73 Meter und eine Breite von 25 Meter, wie Walter Pirsch, Mitglied des kaufmännischen Vereins- und des Börsenvorstands, in seinen Aufzeichnungen angibt. Daran schloß sich im Erdgeschoß noch ein Anbau von etwa 12 Meter Breite — in der gesamten Länge des Gebäudes —, dessen Oberteil ursprünglich offen war, später aber mit Glas überdacht wurde. Es war dieses die sogenannte Sommerbörse, die während des Börsenbetriebs zur Ausstellung der unzähligen Getreide- und Saatenproben diente. Den ganzen Mittelbau über dem Erdgeschoß nahm der große Börsensaal ein, der auf allen vier Seiten von einer Galerie mit doppelter Säulenstellung umgeben war. Das innere der Börse war von derselben Einfachheit in der reinen Form einer edlen Renaissance wie das Äußere des Baues.

Hier hatte der Architekt zur Ausschmückung nur die Skulptur herangezogen. Als krönender oberer Abschluß hatte der schon genannte (Königsberger) Bildhauer Hundrieser an den vier Hauptecken des Gebäudes die Sinnbilder der vier Erdteile Europa, Asien, Afrika und Amerika errichtet, um damit die weltverbindende Natur des Handels zu verdeutlichen. Hundrieser war auch der Schöpfer der beiden die Freitreppe zum Eingang flankierenden monumentalen steinernen Löwen, die der Börsenwitz recht bezeichnend „die Gebrüder Löwenthal" nannte. Das Untergeschoß wurde neben Wiegeamt und Börsenpostamt auch für das sehr beliebte Restaurant „Börsenkeller" verwandt. Im Obergeschoß des nach der Vorstädtischen Langgasse zu vorgebauten Westflügels der Börse war ursprünglich das Admiralitäts- und Kammer-Kollegium untergebracht. Nach dessen Aufhebung befanden sich hier Geschäftsräume und Sitzungssaal des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft, danach die Königsberger Handelskammer.



Mittelpunkt des Wirtschaftslebens: Die Königsberger Börse — Foto Schöning

Die Einweihung der neuen Börse an jenem Märztag des Jahres 1875 vollzog sich in Form eines feierlichen Umzugs von der alten Börse, die als einfacherer Holzbau im Pregel an der Seite der später errichteten Stadtbank stand. Die alten Königsberger Kaufleute hat dieses für sie weittragende Ereignis sehr bewegt, wie aus der von dem Vater Max Pirsch, einem bedeutenden Getreideexporteur, seinem Sohne wiederholt gegebenen Schilderung der Feierlichkeiten hervorgeht.

Auch dieses im Pregel neben der Grünen Brücke stehende hölzerne Börsengebäude, das nun abgebrochen wurde, war noch nicht das älteste seiner Art in Königsberg. In dem aus dem Jahre 1613 stammenden Stadtplan ist schon eine Altstädtische Börse am Hundegatt eingezeichnet. Eine Urkunde aus dem Jahre 1624 berichtet über den Bau einer Kneiphöfischen Börse am Nordende der Grünen Brücke. Für den Löbenicht läßt sich jedoch auch in späterer Zeit nichts über das Vorhandensein einer eigenen Börse feststellen. Man kann also annehmen, die Löbenichter hätten an der Altstädtischen Börse mit teilgenommen, bis nach der Verschmelzung der drei Teilstädte Königsbergs 1724 alles in der Kneiphöfischen Börse zusammengefaßt wurde.

Wir können also mit berechtigtem Stolz feststellen, daß Königsberg schon zu einer Zeit solche Gebäude für laufende Zusammenkünfte seiner Kaufleute besaß, als es sie in weitaus bedeutenderen deutschen Handelsstädten noch nicht gab. So hat z. B. das Börsenwesen in Frankfurt und in Leipzig erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts Eingang gefunden.

Es stand in der Zeitung...

Vor 140 Jahren

Königsberg (Pr), 22. Mai 1833

Es soll noch in diesem Jahr eine neue trigonometrische Vermessung der preußischen Küste durchgeführt werden.

Vor 130 Jahren

Ragnit, 18. Mai 1843

Zahlreiche russische Soldaten desertierten in der letzten Zeit über die preußische Grenze

Vor 90 Jahren

Moskau, 25.—27. Mai 1883

Während der Krönungsfeierlichkeiten wurden die deutschen Gäste mehrfach ausgezeichnet. Der Zar empfing Prinz Albrecht von Preußen als ersten ausländischen Gratulanten, was stark beachtet wurde.

Vor 80 Jahren

Lübeck, 18. Mai 1893

Preußen und Lübeck werden gemeinsam den Elb-Trave-Kanal bauen, der den Flußschiffverkehr zwischen den Ostseehäfen und den mittel- und westdeutschen Binnenhäfen sehr erleichtern wird.

Vor 60 Jahren

Berlin, 20. Mai 1913

In Berlin tagte der Reichsverband deutscher Städte. Ostpreußen, Pommern und Schlesien sind stark vertreten.

Danzig, 20. Mai 1913

Das Projekt einer medizinischen Akademie in Danzig ist fertiggestellt worden.

Vor 50 Jahren

Danzig, 17. Mai 1923

In Danzig rechnet man mit einem polnischen Handstreich.

Frankfurt (Main), 18. Mai 1923

In Frankfurt fand eine Gedenkfeier zur 75-jährigen Wiederkehr des Zusammentritts der Nationalversammlung von 1848/49 statt. Es sprachen der Reichspräsident Fritz Ebert und der aus Schlesien stammende Reichstagspräsident Paul Löbe.

Vor 40 Jahren

Berlin, 20. Mai 1933

Die Oberbürgermeister von Beuthen, Breslau, Gleiwitz, Oppeln, Königsberg (Pr) und Stettin sind ihres Amtes enthoben worden.

Vor 25 Jahren

Hannover, 18. Mai 1948

Die Landesbeauftragte für das Flüchtlingswesen, Frau Fuchs, erklärte, daß der Wohnungsbau für Flüchtlinge die dringendste Aufgabe des Staates sei. Die Zustände in den weit überbelegten Flüchtlingslagern erforderten eine Änderung. Jahre der Bautätigkeit müßten eingeplant werden, da neue Ströme von Ausgewiesenen die Zahl der Flüchtlinge ständig anschwellen ließen.

„Wilhelm" als Leitname bei den Hohenzollern

Mit ihm vererbt sich der Anspruch

Aus der Ehe von Herzog Albrecht Friedrich von Preußen mit Marie Leonore, einer geborenen Prinzessin zu Jülich, entsprossen neben den fünf Töchtern auch zwei Söhne, die aber jung starben, so daß uns von ihnen kaum mehr als die Namen überliefert sind. Der ältere wurde Albrecht Friedrich nach seinem Vater genannt, der jüngere Wilhelm Friedrich. Hier taucht Ende des sechzehnten Jahrhunderts zum ersten Male der Name Wilhelm auf, der später zum Leitnamen der Hohenzollern werden sollte bis hin zu Kaiser Wilhelm I. und Wilhelm II.

Die Herzogin hatte ihren zweiten Sohn nach ihrem Vater, dem Herzog von Jülich, genannt und wies dadurch auf die Erbansprüche des kleinen Prinzen hin. In Jülich war der Name „Wilhelm" schon lange beliebt gewesen und reicht bis ins 12. Jahrhundert zurück; während er in anderen Fürstenfamilien nur gelegentlich auftaucht, wechselt er in Jülich regelmäßig mit Gerhard. Bereits ein Urenkel des Grafen Gerhard von Jülichgau (gestorben nach 1029) wird Wilhelm genannt und als Wilhelm II. 1136 bis 1176 in Isenburgs Stammtafeln überliefert. Bei den Grafen von Altena (1161—1368) und von Kleve-Mark (1368—1417) ist der Name Wilhelm hingegen nicht nachweisbar. Beide Gebiete fallen im Laufe des Mittelalters an Jülich.

Der nächste Hohenzoller, — jetzt schon ein Brandenburger — der den Namen Wilhelm trägt, ist Anna von Preußens ältester Sohn Georg Wilhelm, der von 1619—1640 die Mark Brandenburg als Kurfürst regiert, der aber außerdem das Erbe seiner Mutter Anna in Preußen und seiner Großmutter, der Erbprinzessin Marie Leonore in Jülich antritt. Auch sein Sohn heißt wiederum „Wilhelm", jetzt schon in der uns vertrauten Reihenfolge Friedrich Wilhelm und ist als der „große Kurfürst" (1640—88) in die Geschichte eingegangen.

Zwei Ostpreußen standen am Anfang

Die beiden ersten Präsidenten des Reichsgerichts stammten aus Königsberg und Heiligenwalde

Die Brodbänkenstraße in Königsberg ist zertrümmert und verglüht. Auch das Haus Nr. 25 kann dort nicht mehr stehen und infolgedessen gibt es auch nicht mehr die Erinnerungstafel an den Mann, der dort 1810 geboren wurde und den Königsberg, eine seltene Ehrung der Stadt, 1883 zum Ehrenbürger erhob. Gemeint ist Martin Eduard Siegmund oder Sigismund von Simson, der in der Erinnerung auch einer breiteren Öffentlichkeit fortlebte als der erste Präsident des Reichsgerichts, des höchsten deutschen Gerichtshofes, der von 1879 bis 1945 seinen Sitz in Leipzig hatte.

Dieser Ostpreuße war aber nicht nur Reichsgerichtspräsident, sondern er lehrte nach schnellem Studium, immer elegant gekleidet, in den Königsberger Hörsälen und dem Freundeskreis eines Littuania-Kränzchens nahe gekommen, schon als blutjunger Professor seit 1831 römisches Recht an der Albertina. 1848 war er stellvertretender Vorsteher des Akademischen Schutzvereins, einer Art Studentenkompanie. Der Volksmund spöttelte später anerkennend über den „Ewigen Präsidenten". Denn er war ja auch Präsident der Frankfurter Nationalversammlung, des Appellationsgerichts, des Reichstages, der Goethegesellschaft und so weiter und so fort. Natürlich nicht das alles zu gleicher Zeit, aber von 1879 bis 1890 eben Präsident des Reichsgerichts. Und 1849 hatte er an der Spitze jener Delegation gestanden, die Friedrich Wilhelm IV. vergeblich die deutsche Reichskrone anbieten wollte. Ursprünglich hieß dieser Sproß einer Königsberger judenchristlichen Familie einfach Simson, aber 1888, elf Jahre vor seinem Tode, der ihn in Berlin ereilte, war er geadelt worden.

Im gleichen Jahre aber, im März 1888, hatte Kaiser Friedrich III., der nur 99 Tage regieren sollte, einen anderen Ostpreußen ebenfalls so ausgezeichnet. Und der war der Nachfolger von Simson als Präsident des Reichsgerichts. Es ist eine sehr in Vergessenheit geratene Tatsache, daß sogar die beiden ersten Präsidenten dieses hohen Gerichtshofes Ostpreußen waren. Der Nachfolger des ersten wurde als Otto Oehlschläger am 16. Mai 1831 als Sohn eines ostpreußischen Rittergutsbesitzers in Heiligenwalde, Kreis Preußisch-Holland, geboren, bestand Ostern 1850 die Reifeprüfung am Kneiphöfischen Gymnasium in Königsberg, studierte an der Albertina, wurde mit zwanzig Jahren Mitbegründer des Corps Baltia und trat nach der damaligen Prüfung als „Auskultator" in den Justizdienst. Im Februar 1855 wurde er Referendar im Bezirk Marienwerder und drei Jahre darauf Gerichtsassessor in Danzig. Im September 1859 erfolgte die Ernennung zum Staatsanwaltsgehilfen in Schwetz, Februar 1864 zum Staatsanwalt in Marienwerder, April 1870 zum Ersten Staatsanwalt in Königsberg.

So blieb er der engeren Heimat verhaftet, bis er dann 1874 als Vortragender Rat und Geheimer Justizrat in das Justizministerium nach Berlin berufen wurde, in dem er vier Jahre später zum Geheimen Oberjustizrat aufrückte. Im November 1879 wurde er als Wirklicher Geheimer Oberjustizrat zum Generalauditeur des Heeres und der Marine ernannt, 1884 Mitglied des Herrenhauses und Kronsyndikus. Im Jahre darauf trat er als Präsident des Kammergerichts in den Ziviljustizdienst zurück und wurde zum Mitglied des preußischen Staatsrats berufen. Im Februar 1889 sehen wir ihn, nunmehr Otto von Oehlschläger, als Staatssekretär im Reichsjustizamt und am 19. Januar 1891 als Präsidenten des Reichsgerichts. Eine durch die vielen alten Titel uns verwirrende, aber an Erfolgen reiche Laufbahn lag hinter ihm. Nach seiner Pensionierung am 1. November 1903 (eines Augenleidens wegen) siedelte er nach Charlottenburg über. Er verstarb bald darauf am 14. Januar 1904 an einer Unfallfolge. Von seinen Söhnen war der eine Offizier, dann Kunstmaler, der andere starb früh nach dem Forststudium.

Über einen Mangel an äußeren Ehrungen brauchte sich die „Excellenz" nicht zu beklagen. Es gab den Ehrendoktor der Rechte, dem Kronenorden 1. Klasse folgten der Rote Adlerorden mit Eichenlaub 2. und 1. Klasse, ein hessischer Verdienstorden und schließlich anläßlich der Zweihundertjahrfeier des Königreichs Preußen als Krone der Schwarze Adlerorden. Zeitgenossen aus Ostpreußen rühmten bei dem steil Gestiegenen in hohen Lebensjahren seine vornehme und ehrwürdige Haltung, die er mit natürlicher Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit im Freundeskreise verband.

Dr. Hans Lippold



Die alte Börse neben der Grünen Brücke — Foto: Archiv

Ein Brief aus Posen ans Internationale Rote Kreuz:

„Seine Aussage war immer die beste..."

Ehemalige polnische Kriegsgefangene fanden die Kinder ihres ostpreußischen Arbeitgebers

Die deutsch-polnische Nachbarschaft muß nicht zwangsläufig belastet bleiben mit jenen beiderseitigen Ereignissen unserer jüngsten gemeinsamen Geschichte. Es gibt keine schicksalhafte Gegnerschaft zwischen Polen und Deutschen, denn die Vergangenheit kennt gute Beispiele fruchtbaren Miteinanders im Geiste europäischer Humanität. Auch dort, wo politische und kriegerische Auseinandersetzungen die beiden Völker in dunkle Gegensätze brachten, leuchtet bisweilen hoffnungsvoller Schimmer herzlicher Menschlichkeit durch finsteres Gewölk von Feindschaft und Haß.

Polen selbst wird nicht vergessen haben, daß nach seiner jahrhundertelangen bedeutsamen Geschichte, die seit 1772 zunächst mit den drei polnischen Teilungen geendet hatte, der Anstoß hierzu nicht von Preußen gekommen war, das selbst dabei den geringsten Landanteil erwarb, teils durch alte Rechte, teils durch Furcht vor dem übermächtig werdenden Zarenreich begründet. War es doch gerade der Ostpreuße Johann Gottfried Herder, der Bahnbrecher modernen geschichtlichen Denkens, dessen neue Ideen von der völkischen Gemeinschaft die Polen zu den Aufständen von 1831 und 1864 inspirierten. Mit Herders Namen benennt sich heute eine polnische Jugendgruppe in Mohrungen. Als die Aufstände damals blutig niedergeschlagen wurden, wurde Preußen Zuflucht für die bedrängten Patrioten. Fünfzig Jahre nach diesem letzten Aufstand sind es deutsche Soldaten des Ersten Weltkrieges, die nach der Befreiung Ostpreußens von den zaristischen Armeen auch Polen freikämpften, so daß es im November 1916 zu der deutsch-österreichisch-ungarischen Proklamation eines selbständigen Polen nach über hundertfünfzig Jahren kam. Es bleibt ein trauriges Kapitel deutsch-polnischer Nachbarschaft, daß später die Mißachtung von Recht und Geschichte der einen wie der anderen und die maßlose Überschätzung auf beiden Seiten die beiden Völker in die unheilvollen Ereignisse unserer jüngsten Geschichte trieben. Aber die engen, jahrhundertealten kulturellen Beziehungen, die wirtschaftliche Zusammenarbeit sowie die verwandtschaftlichen Bindungen sowohl in der Oberschicht wie in breiten Bevölkerungskreisen beiderseits der Grenzen und in gemeinsamen Siedlungsräumen haben bis heute mitmenschliches Gefühl füreinander bewahrt und vielleicht sogar durch die mannigfaltigen Erschütterungen erst recht wachsen lassen. Ein lebendiges Beispiel deutsch-polnischer Aussöhnung erfahren wir in diesen Tagen.



Dieses Foto aus dem ersten Kriegsjahr, das der ehemalige polnische Kriegsgefangene Stanislaw Gorzynski (hinten rechts) seinem Brief beifügte, zeigt die verständnisvolle Verbundenheit zwischen der Bauernfamilie Klein und ihren vier polnischen treuen Helfern während harter Jahre.

Das Modell des Hofes

Wenn man über die Straße von Königsberg nach Labiau zum Königstor hinausfuhr und Neuhausen-Tiergarten und Trausitten hinter sich ließ, kam man in das Dorf Kadgiehnen im Kreis Labiau. Hier war Bürgermeister der Bauer Erich Klein, der selbst einen stattlichen Hof von weit über fünfhundert Morgen besaß. Die blanken Fenster seines schmucken Bauernhauses sahen über Gartenzaun und Hecke, über Gartenbank und Blumenrabatten auf die breite Chaussee, auf der der Verkehr mit Fuhrwerken und Autos, mit Fahrrädern und zu Fuß durch das Dorf lief. Rechts vom Haus führte eine Auffahrt nach hinten in den großen Wirtschaftshof, der von einer riesigen Scheune, von langen Stallungen und Wagenschauern umstanden war.

Nach der Vertreibung hatte der Bauer und Bürgermeister Klein seine Frau mit den beiden Töchtern Erika und Heidrun und dem Sohn Albert wiedergefunden und sich am Schwarzwaldrand in Niefern, Kreis Pforzheim, ein kleines Siedlungshaus mit Garten gebaut, die Kinder darin großgezogen und sie verheiratet. Er selbst besaß ein nachträglich gefertiges, naturgetreues Pappmodell seines Hofes, das er allen Interessierten gerne in allen Einzelheiten deutete. Mit Stolz erklärte er dann den mitten auf dem Modellhof stehenden, neu angeschafften Trecker, zählte die Pferde und Kühe, das Kleinvieh und Geflügel auf und ließ dabei reichen Wohlstand und gute Sachkenntnis erkennen. Er zeigte die ausgerichtet aufgefahrenen Grünfutterwagen, die Entenkuhle, den Düngerhaufen und die in diesem Modell nicht einmal vergessenen Brennholzkegel. Er wußte von dem Eschenbaum, dem riesigen Birnbaum und dem großen Hausgarten zu erzählen und saß wohl auch selbst oft allein träumend über dieser Nachbildung seines einstigen stolzen Besitzes. Das „Ostpreußenblatt" berichtete im Januar 1960 in Folge 5 ausführlich von diesem rührenden Versuch, eine versunkene Wirklichkeit wieder sichtbar und gegenwärtig zu machen.

Inzwischen sind Bauer Erich Klein und auch seine Frau schon lange verstorben. Der Sohn Albert ist in Pforzheim erfolgreicher Architekt und glücklicher Vater geworden. Die beiden Töchter sind verheiratet und gehen in ihren Hausfrauen- und Mutterpflichten auf. Die Zeit ist ins Land gegangen und immer tiefer sinkt das Einst in Vergangenheit und Vergessenheit zurück. Ab und zu, wenn sich ostpreußische Landsleute treffen, tauchen alte Erinnerungen auf, die auch die Kinder aus behüteter Jugendzeit auf väterlichem Bauernhof in Ostpreußen noch als beglückendes Vermächtnis bewahren — inzwischen selbst so alt geworden, wie es damals die Eltern waren.

Ungewöhnlich, ja einmalig wurde jetzt noch einmal die Vergangenheit beschworen und jener Bauernhof in Kadgiehnen wieder Mittelpunkt bedächtiger Rückschau. Es war ein Brief, den der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes in München dem Architekten Albert Klein zuleitete. Auf einmal stand die Zeit glücklicher Kindertage im vertrauten Zuhause wieder lebendig vor Augen und mit dieser Erinnerung alles, was damals zum Leben auf diesem Hofe gehörte.

Bilder der Erinnerung

Es war der Brief eines jener vier polnischen Kriegsgefangenen, die in den schweren Kriegsjahren von 1939 bis 1945 bei dem Bauern Klein gewohnt und gearbeitet haben. Es war dies nicht nur der herzliche Suchbrief des Stanislaw Gorzynski aus Posen an das Internationale Rote Kreuz in Genf, es waren auch die drei Fotos, die der Pole damals erhalten, als treues Andenken aufbewahrt und nun seinem Brief wie zur sichtbaren Beweisführung beigefügt hatte. Es sind Bilder, die auch für die Kinder des toten Bauern Klein unersetzliche Dokumente der versunkenen Zeit und des verlorenen Besitzstandes darstellen, weil damals kaum etwas gerettet wurde, als es mit der Mutter Hals über Kopf fortging vom Hof und der Vater noch zum Volkssturm mußte. Der Brief aber wird zu einem wertvollen Dokument der Menschlichkeit und Freundschaft über Grenzen, wird ein beredtes Zeichen tief empfundener Dankbarkeit für hilfsbereites Verstehen in schwerer Zeit und wohl auch zu einem Zeugnis mutigen Bekennens der Wahrheit, auch wenn sie nicht ins so oft frevelhaft entstellte Klischee paßt, mit dem Völker so leicht entfremdet und gegeneinander aufgebracht werden.

Dies ist im Wortlaut der Brief des ehemaligen polnischen Kriegsgefangenen Stanislaw Gorzynski, den er am 7. April 1972 an das Internationale Rote Kreuz in Genf schrieb, von wo aus die Suche nach den Familienangehörigen des Bauern Klein, Kadgiehnen, einsetzte:

„Am Ende (Anm. d. Red.: Gorzynski meint „Am Anfang") des II. Weltkriege, als Polen als erster Staat zum Opfer des deutschen faschistischen Regime fiel, geraf ich als polnischer Soldat in die deutsche Kriegsgefangenenschaft. In Oktober 1939 war ich vorübergehend im Kriegsgefangenenlager Stalag Ia in Stablack, Ostpreußen, gewesen. Nach kurzem Aufenthalt im Lager wurde ich der Landwirtschaft zur gewöhnlichen Arbeit zugeteilt. Mein neuer Aufenthaltsort war Kadgiehnen, post Kaimen, Kreis Labiau, und mein Arbeitgeber war Bauer Erich Klein gewesen.

Ich war weiter Kriegsgefangener und unter Aufsicht der Militärbehörde. Nach einem Jahr bin ich und sämtliche in der Landwirtschaft eingesetzte polnische Kriegsgefangene aus der Kriegsgefangenschaft entlassen und als Zivilpole unter Polizeiaufsicht gestellt. Wir waren weiterhin verpflichtet, in der deutschen Landwirtschaft zu arbeiten. Beim Bauer Erich Klein — Besitzer eines Hofes in Kadgiehnen — waren außer mir noch drei andere Polen gewesen und sprachen Alle deutsch, was in dieser Hinsicht nicht ohne Bedeutung war.

Schon in den ersten Tagen nach der Arbeitsaufnahme läßte sich Bauer Klein als sehr kultureller Deutscher zeigen. Während der fast ganzen Kriegszeit behandelte uns gut. Bauer Erich Klein zeigte für uns polnische Landarbeiter großes Verständnis, war jederzeit bereit uns zu helfen und was anbetrifft seiner Meinung über uns Polen, war seine Aussage immer die beste.

Bauer Erich Klein verließ Kadgiehnen kurz vor der Sowietoffensive gegen Ostpreußen. Ich vermute das er mit Frau und drei Kinder sich in der Bundesrepublik Deutschland befindet, jedoch seine Adress ist mir unbekannt.

Für alles Gute, was Erich Klein für uns Polen während der langen schweren Kriegszeit getan hat, unsere Meinungsäußerung wird immer die Beste sein.

Ich und meine Kollegen — ehemalige Kriegsgefangene beschäftigt beim Bauer Klein — gegenwärtig wohnhaft in Poznan haben beschlossen den Bauer Erich Klein oder Jemanden seiner Familie aufzufinden um eine freundschaftliche Beziehung anzuknüpfen.

In dieser Angelegenheit wende ich mich an das Internationale Rotes Kreuz mit der innigsten Bitte den Bauer Erich Klein aus Kadgiehnen, Kreis Labiau Ostpr., aufzufinden und um Übersendung seiner Adresse.

Hochachtungsvoll Stanislaw Gorzynski"

Wiedersehen geplant

In die, mit diesem Brief aus Posen über Länder und Grenzen, trotz politischer Irrungen und Machenschaften ausgestreckte Hand haben die Kinder des verstorbenen Bauern und Bürgermeisters Erich Klein gerne eingeschlagen. Mit Freude erinnern sie sich an den Briefeschreiber und die drei anderen Polen, die in den langen Jahren auf dem Hof einfach zu diesem und zur Familie gehörten. Aus dem kindlichen Bewußtsein waren sie auch nach den ereignisreichen letzten dreißig Jahren nicht fortzuwischen. Albert hat schon geantwortet und Erika will über ihren Mann, der ein großes Speditionsgeschäft mit Güternah- und -ferntransporten betreibt, nach Möglichkeit ein Stelldichein in Berlin arrangieren und die Polen dorthin einladen. Später ist dann auch ein Besuch in Posen geplant. So wird eine, auf dem nun entrückten und zerfallenen Bauernhof in Kadgiehnen, Kreis Labiau, begründete Freundschaft zwischen der deutschen Bauernfamilie und den polnischen Kriegsgefangenen nach drei Jahrzehnten durch diesen in Treue und Dankbarkeit geschriebenen Brief neue Belebung erfahren.

Werner Buxa



Weil es in Ostpreußen bei 185 frostfreien Tagen im Jahr nur 150 Feldarbeitstage gab und Saat und Ernte in schneller Folge geschafft sein müssen, galt es auch in Kadgiehnen beherzt zuzupacken, wobei die vier polnischen ehemaligen Kriegsgefangenen kräftig mithalfen. Diese Verschnaufpause während der Feldarbeit reichte zu einem Schnappschuß als Erinnerung an vertrautes Miteinander.

Die Kriminalpolizei rät:

Hilflose Kinder leben mitten unter uns

Hunderte müssen sterben — Schweigen macht mitschuldig — Benachrichtigen Sie die Polizei

Wiesbaden — Eltern lieben ihre Kinder. Ist das wirklich immer der Fall? Gibt es nicht auch Eltern, die man nur als „Rabeneltern" bezeichnen kann? Jugendämter und Fürsorger wissen von vielen Kindern zu berichten, die daheim die Hölle auf Erden haben, von ihren Eltern geschlagen und gepeinigt werden. Gar nicht so oft, weil sie „unerwünschte" Kinder sind. Viel häufiger spielt es eine Rolle, daß die Eltern oder jedenfalls ein Elternteil Trinker, Psychopathen, Rohlinge ohne jede Selbstbeherrschung oder einfach Menschen sind, denen jede Fähigkeit zur Erziehung ihrer Kinder abgeht. Wie sonst wäre es zu erklären, daß ein Mann sein kleines Kind brutal erschlägt, weil es ihn durch Weinen beim Fernsehen gestört hat.

Es ist auch keine Seltenheit, daß Eltern ihre Kinder durchaus ordentlich behandeln, daß aber eins der Kinder irgendwelche Auffälligkeiten zeigt, vielleicht Spätentwickler ist, kleine Unarten an sich hat oder sogar nur Mißbildungen oder Schönheitsfehler aufweist. Während die übrigen Kinder unverändert die Zuneigung der Eltern genießen, entlädt sich auf den einen kleinen Außenseiter der Haß der Eltern, macht sich in Schlägen und Mißhandlungen Luft und führt in einen Teufelskreis, weil das Kind unter dem Eindruck dieser Behandlung erst auffällig wird, was nun wieder zu neuen Züchtigungen führt.

Man hat überlegt, ob man nicht die Ärzte verpflichten sollte, dem Jugendamt oder der Polizei Meldung zu machen, wenn sie Spuren von Mißhandlungen an ihren kleinen Patienten entdecken. Aber abgesehen von der ärztlichen Schweigepflicht, die unantastbar bleiben sollte, würde dies nur dazu führen, daß Eltern ihre mißhandelten Kinder nicht einmal dem Arzt zuführen würden.

Aber es gibt nicht wenige andere Menschen, die von solchen Mißhandlungen, denen hilflose Kinder ausgesetzt sind, Kenntnis erlangen: Nachbarn, Verwandte, Kindergärtnerinnen und Lehrer. Sie hören das Schreien der Eltern und das Wimmern der geprügelten Kinder, sie sehen die Spuren bei den Kindern, die blutunterlaufene Stellen, frische Narben oder sogar Brandwunden aufweisen. Es ist feige, hier zu schweigen!

Wer schweigt, macht sich mitschuldig. Wer Anhaltspunkte dafür hat, daß Kinder mißhandelt werden, sollte in sachlicher Weise das Jugendamt oder die Polizei in Kenntnis setzen. Von dort wird in geeigneter Weise nachgeprüft werden, was geschehen ist und wie das Kind in Zukunft geschützt werden kann. Es gehört nur ein wenig Mut und Verantwortungsgefühl dazu, um Kindern, die in seelischer und körperlicher Not sind, zu helfen.

Wir Kriminalbeamten meinen, daß es gelingen müßte, durch Information der Öffentlichkeit das Verantwortungsgefühl der Bürger zu wecken.



Tränen des Elends: Gehaßt, geschlagen, gequält — Foto alk

Es muß möglich sein, die Hintergründe von Aggressionen, die in Kindesmißhandlungen und Kindesvernachlässigungen enden, in das politische und gesellschaftspolitische Bewußtsein zu bringen.

Es muß gelingen, durch gezielte Information und Aufklärung vorzubeugen, Hilfen anzubieten und das weite Dunkelfeld auf diesem Gebiet aufzuhellen. Das ist notwendig, da nur 5 bis 10 Prozent (!) der tatsächlichen Mißhandlungen bekannt werden!

L. K.

Wohnungsbau:

Mieten müssen für jeden tragbar sein

BdV erarbeitete Forderungen für den sozialen Wohnungsbau

Bonn — Die Wohnraumversorgung ist immer noch ein unerledigtes Problem der Vertriebenen. Gewiß leben sie in relativ stärkerem Maße in Neubauwohnungen. Sie wohnen dafür im Schnitt aber teurer, sind relativ seltener Eigentümer ihrer Wohnung und haben ferner einen relativ höheren Bedarf an altengerechten Wohnungen. Der Bund der Vertriebenen beschäftigte sich angesichts der ungelösten Probleme auf einer besonderen Sachverständigentagung eingehend mit der Wohnungsfrage. Als Ergebnis dieser Arbeitssitzung wurden insbesondere die folgenden Forderungen aufgestellt.

Die Sozialwohnungen müssen in ausreichendem Umfang und zu tragbaren Mieten gebaut werden. Den Bauherrn, die öffentliche Mittel für den Bau von Mietwohnungen erhalten (einschließlich Aufbaudarlehen des Lastenausgleichs), ist aufzuerlegen, einen angemessenen Teil dieser Wohnungen zu tragbaren Preisen den Mietern zum Kauf anzubieten. Den einkommensschwächeren Bevölkerungsschichten sind verstärkte Finanzierungshilfen aus öffentlichen Mitteln für den Erwerb von Wohneigentum zu geben. Mittel aus dem Lastenausgleichsfonds sollten auch nach 1974 zur Verfügung stehen.

Die Wohnraumversorgung der Spätaussiedler ist weiterhin ausreichend zu fördern. Bei der Finanzierung der dafür aufgelegten Sonderbauprogramme ist eine stärkere Beteiligung des Bundes erforderlich.

Der Aufgabe, für ältere Mitbürger zu sorgen, muß auch beim Wohnungsbau Rechnung getragen werden. Es müssen Altenwohnungen und Wohnungen in Altenwohnheimen zu angemessenen niedrigem Preis in verstärktem Maße errichtet werden.

Der Mietpreisentwicklung ist durch Verbesserung des Wohngeldgesetzes entgegenzuwirken.

N. H.

Steuerrecht:

Freibetrag in den ersten drei Jahren

Sonderregelung für Vertriebene und deren Kinder gilt weiterhin

Bad Godesberg — Es ist weitgehend unbekannt, daß der Sonderfreibetrag des Einkommensteuerrechts für Vertriebene für Hausratbeschaffung (§ 33a EStG) immer noch Gültigkeit hat und sogar für einen recht großen Personenkreis erhebliche Bedeutung besitzt. Der Steuerfreibetrag, der vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt wird beträgt für Ledige 540 DM, für Verheiratete 720 DM und für Verheiratete mit Kindern 840 DM (vom dritten Kind ab je Kind weitere 60 DM). Der Steuerfreibetrag wird nur in den ersten drei Jahren gewährt, in denen der Steuerpflichtige erstmals in der Bundesrepublik Einkünfte bezieht. Die Sonderbestimmung über den Freibetrag gilt auch dann, wenn die Voraussetzungen nicht beim Steuerpflichtigen, sondern nur bei der mit ihm zusammen veranlagten Ehefrau vorliegen. Es ist nicht erforderlich, daß die Anschaffung von Hausrat nachgewiesen wird, ja, es ist nicht einmal nötig, daß Hausrat angeschafft wurde.

§ 33a des Einkommensteuerrechts hat heute insbesondere für jüngere Vertriebene Bedeutung; berechtigt sind auch solche Jugendliche, die nach der Vertreibung ihrer Eltern im Westen geboren sind. Erforderlich ist nur, daß die Antragsteller für den Freibetrag einen Bundesvertriebenenausweis vorlegen. Bei jüngeren Vertriebenen ist der Freibetrag deshalb häufig nicht von erheblicher Bedeutung, weil ihr Einkommen in den ersten drei Jahren noch so niedrig ist, daß die zu zahlende Lohnsteuer ohnehin nicht sehr hoch ist. Hieran ist nichts zu ändern. Man kann zwar durch nicht besonders schnelle Antragstellung auf den Vertriebenenausweis vielleicht ein Jahr die Ausweiserteilung hinausziehen (maßgeblich ist für das Laufen der Dreijahresfrist der Tag der Ausstellung des Vertriebenenausweises), mutwillige Verzögerung der Ausweisbeschaffung wird jedoch vom Finanzamt nicht anerkannt.

Der § 33a EStG ist einer der wenigen Anreize für jüngere Vertriebene, sich einen Vertriebenenausweis ausstellen zu lassen. Da im Regelfall jedoch nur 100 DM Steuerermäßigung herausspringen, ist die gebotene Möglichkeit jedoch nicht ohne Interesse. Die Ausstellung des Bundesvertriebenenausweises erfolgt durch die Gemeindebehörde.

Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, daß den § 33a des Einkommensteuergesetzes nicht in Anspruch nehmen kann, wer eine außergewöhnliche Belastung für Hauswiederbeschaffung (§ 33 EStG) geltend macht. Diese Konkurrenz dürfte in der Regel nur bei Spätaussiedlern (nicht jedoch bei Jugendlichen) in Betracht kommen. Ist die Möglichkeit der Inanspruchnahme sowohl von § 33 als auch vom § 33a EStG vorhanden, solle das Finanzamt gefragt werden, welcher Weg der zweckmäßigere ist.

Ho.

Junge Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

1. Aus dem Krankenhaus Friedland, Kreis Bartenstein, wird Regina Schwanitz, geb. 23. Juli 1942 in Nordenburg, Kreis Gerdauen, gesucht von ihrer Schwester Brigitte Schwanitz, geb. 6. Oktober 1935. Regina wurde im Herbst 1946 von ihrer Mutter wegen Kopfausschlag in das Krankenhaus Friedland eingeliefert. Die Mutter selbst ist nach einigen Tagen verstorben. Wer hat das Mädchen im Krankenhaus Friedland betreut und kann über den weiteren Verbleib desselben Auskunft geben?

2. Aus Gründann, Kreis Elchniederung, werden die Geschwister Skambraks: Waltraut, geb. 21. April 1942, und Egon, geb. 19. Oktober 1935, gesucht von ihrem Bruder Rudolf Skambraks, geb. 21. Dezember 1928. Die Eltern, Martha Skambraks, geb. Kallweit, geb. 7 Juli 1907, und Gustav Skambraks, geb. 1. Februar 1890, werden auch noch vermißt. Die Gesuchten sollen sich 1948 im Lager Stargard befunden haben.

3. Aus Kaimelau, Kreis Gumbinnen, werden die Geschwister Heisel: Brigitte, geb. 16. Juli 1941, Hans, geb. 21. Dezember 1942, und Monika, geb. 12. Februar 1944, gesucht von ihrem Onkel Max Heisel. Die Geschwister Heisel waren gemeinsam mit ihren Eltern Rudolf Heisel, geb. am 27. Februar 1902, und Gertrud Heisel, geborene Trilling, geb. 17. September 1920, und den Großeltern, Mathes und Emma Heisel, geborene Kammer, nach Gut Hasenberg, Kreis Osterode, evakuiert. Von dort flüchteten sie am 20. Januar 1945 und wurden zuletzt nördlich von Osterode gesehen.

4. Aus Königsberg wird Hartmut Fischer, geb. 6. September 1944, gesucht von seinem Vater Helmut Fischer, geb. 31. März 1914. Anfang des Jahres 1945 befand sich Hartmut in der Kinderklinik Königsberg. Er erhielt dort noch am 25. März 1945 eine Blutübertragung von seinem Vater.

5. Aus Königsberg, Mühlhausenstraße 51, wird Ruth Torner, geb. 22. November 1940 in Königsberg, gesucht vom Vater Albert Torner, geb. 12. September 1910. Im Juni 1945 befand sich Ruth Torner im Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg und wird seitdem vermißt. Ruth müßte sich an die Geschwister Harry und Christel Torner erinnern. Die Mutter Luise Torner und die Schwester Christel sind verstorben.

6. Aus dem Marienkrankenhaus in Allenstein wird Gerda Browarzik, geb. 14. Mai 1941 in Regeln, Kreis Lyck, gesucht von ihrem Vater Ernst Browarzik, geb. 28. Oktober 1910. Gerda Browarzik befand sich seit dem 19. Januar 1945 wegen Diphterie im Marienkrankenhaus in Allenstein, später soll sie in ein Kinderheim in Neuhof, Kreis Mohrungen, gekommen sein.

7. Aus Neuwalde, Kreis Insterburg, wird Günter Ukat, geb. 22. Januar 1935, gesucht von seinem Vater Christian Ukat, geb. 15. Mai 1903. Günter Ukat hat sich im Juni 1947 in Wilkowischken (Litauen) aufgehalten.

8. Aus Sardunen, Kreis Johannisburg, wird Helmut Klimmeck, geb. 27. Juni 1936, gesucht von seinem Vater Wilhelm Klimmeck. Der gesuchte Helmut Klimmeck ist im Jahre 1947 mit seiner Tante Berta Podleschny, von Pölchen, Kreis Johannisburg, nach Westdeutschland gefahren. Möglicherweise trägt der gesuchte Sohn Helmut Klimmeck jetzt den Namen Helmut Podleschny.

9. Aus Skören, Kreis Elchniederung, werden die Schwestern Gudat, Ursula, geb. 15. Februar 1939, Ingeborg, geb. 16. März 1940, Renate, geb. 4. Dezember 1942, und Marianne, geb. 11. August 1944, gesucht von Alma Bartsch. Die Mutter Helene Gudat, geborene Brasautzki, geb. 2. Mai 1914, wird gleichfalls vermißt. Im Oktober 1944 kamen die Gesuchten nach Drebnau, Kreis Samland bzw. Groß-Heidenstein. Letzte Nachricht wurde aus Drebnau, Kreis Samland, gegeben, wo Frau Gudat mit einem Arbeiter von Reimer aus Skören zusammen war. Dieser hieß mit Vornamen Horst und hatte ein Glasauge.

10. Aus Spirgsten, Kreis Lötzen, wird Heidelore Kutzek, geb. 16. Juli 1940 in Spirgsten, gesucht von ihrer Mutter Hildegard Kutzek, geb. 29. Dezember 1918. Heidelore Kutzek ging am 21. Februar 1945 während der Flucht bei Kampfhandlungen zwischen Rothfließ und Korschen verloren. Sie trug am Verlusttage einen blauen und einen weißen Mantel mit einem Pelzkragen, einen blauen Faltenrock, weiße Strümpfe und braune Schuhe.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, unter Kindersuchdienst 3/73.

Post bittet wieder zur Kasse

Bonn — In der vergangenen Woche erreichte uns eine Meldung, die allgemeine Bestürzung hervorrief: Die Deutsche Bundespost sieht zum 1. Januar des kommenden Jahres schon wieder eine drastische Erhöhung ihrer Gebühren in mehreren Bereichen vor. Es ist die dritte Anhebung innerhalb von nur vier Jahren! Erst am 1. Juli 1972 verteuerte sich das Porto für einen Normalbrief von 30 auf 40 Pfennig, jetzt soll er 50 Pf. kosten. Beim Telefon stieg die Grundgebühr von 18 auf 26 DM und soll nun auf 32 DM springen. Die Gesprächseinheit von 21 klettert auf 23 Pfennig. Kann man bei dieser Kostenlawine des Staates von Stabilität reden? Betroffen ist wieder einmal jeder einzelne von uns. HZ

In Köln gibt es viel zu sehen

Ausstellungen zum Bundestreffen 1973

Nur noch vier Wochen trennen uns vom Bundestreffen der Ostpreußen, das am 9. und 10. Juni, Pfingstsonnabend und Pfingstsonntag, in den Kölner Messehallen stattfindet. Stets hat die Landsmannschaft Ostpreußen bei früheren Bundestreffen in verschiedenen Ausstellungen Leistung und Geschichte Ostpreußens verdeutlicht. Beim diesjährigen Treffen aber ist die Zahl der Ausstellungen besonders groß, und mehrere werden an verschiedenen Stellen der Stadt bereits vor Beginn des Treffens eröffnet. Wer also schon einen Tag früher nach Köln kommt, hat hinreichend Gelegenheit, ihn mit dem Besuch dieser Ausstellungen auszufüllen. Nachstehend eine Übersicht.

In der Innenstadt

„Nicolaus Copernicus, Dokumente seines Lebens" heißt die Archivalien-Ausstellung des Staatlichen Archivlagers Göttingen (früher Staatsarchiv Königsberg) aus den Beständen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Sie wird eröffnet am 6. Juni im Kölnischen Stadtmuseum, Zeughausstraße 1 bis 3.

„Ritterorden und Preußen" zeigt Ostpreußens Geschichte in Münzen. Die bekannte Sammlung des verstorbenen Vorsitzenden der Gruppe Hannover, Siegfried Saßnick, ist die umfassendste und wertvollste preußische Münzsammlung überhaupt. Eröffnung am 1. Juni in der Schalterhalle der Kreissparkasse, Am Neumarkt.

„Preußisches und anderes Gold" wurde zusammengestellt von der Gesellschaft für Goldschmiedekunst und umfaßt Arbeiten ostdeutscher Goldschmiede. Vom 30. Mai bis 20. Juni im Haus der Handwerkskammer, Heumarkt 12.

Königsberger Postgeschichte wird deutlich an der Postgeschichtlichen Sammlung *„Königsberg"* von Stadtrat a. D. Benkmann in der Schalterhalle der Deutschen Bank, An den Dominikanern. Eröffnung 1. Juni.

„Leistung und Schicksal", die ostdeutsche Informationsschau des nordrhein-westfälischen Sozialministeriums, wird zum Auftakt des Treffens ebenfalls bereits am 1. Juni eröffnet, und zwar in Halle 7 des Messegeländes.

Auf dem breiten Verbindungsgang des Messegeländes befinden sich während des Treffens zwei Ausstellungen, und zwar **„Ostpreußische Persönlichkeiten und ihr Werk"** und

„Ostpreußen, Landschaft und Mensch". Beide werden von der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen zur Verfügung gestellt.

In Halle 7

finden unsere Landsleute weitere Ausstellungen, die sich räumlich an „Leistung und Schicksal" anschließen. Da ist zunächst

„Copernicus, Leben und Werk", eine Wanderausstellung der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Aus deren Besitz stammt auch

„Ostpreußen im Kartenbild der Jahrhunderte", die wohl umfassendste ostpreußische Landkartensammlung, die in einer Auswahl gezeigt wird.

„Die Salzburger in Ostpreußen", ihr Einzug und ihre Arbeit durch Jahrhunderte, wurde vom Salzburger Verein zusammengestellt.

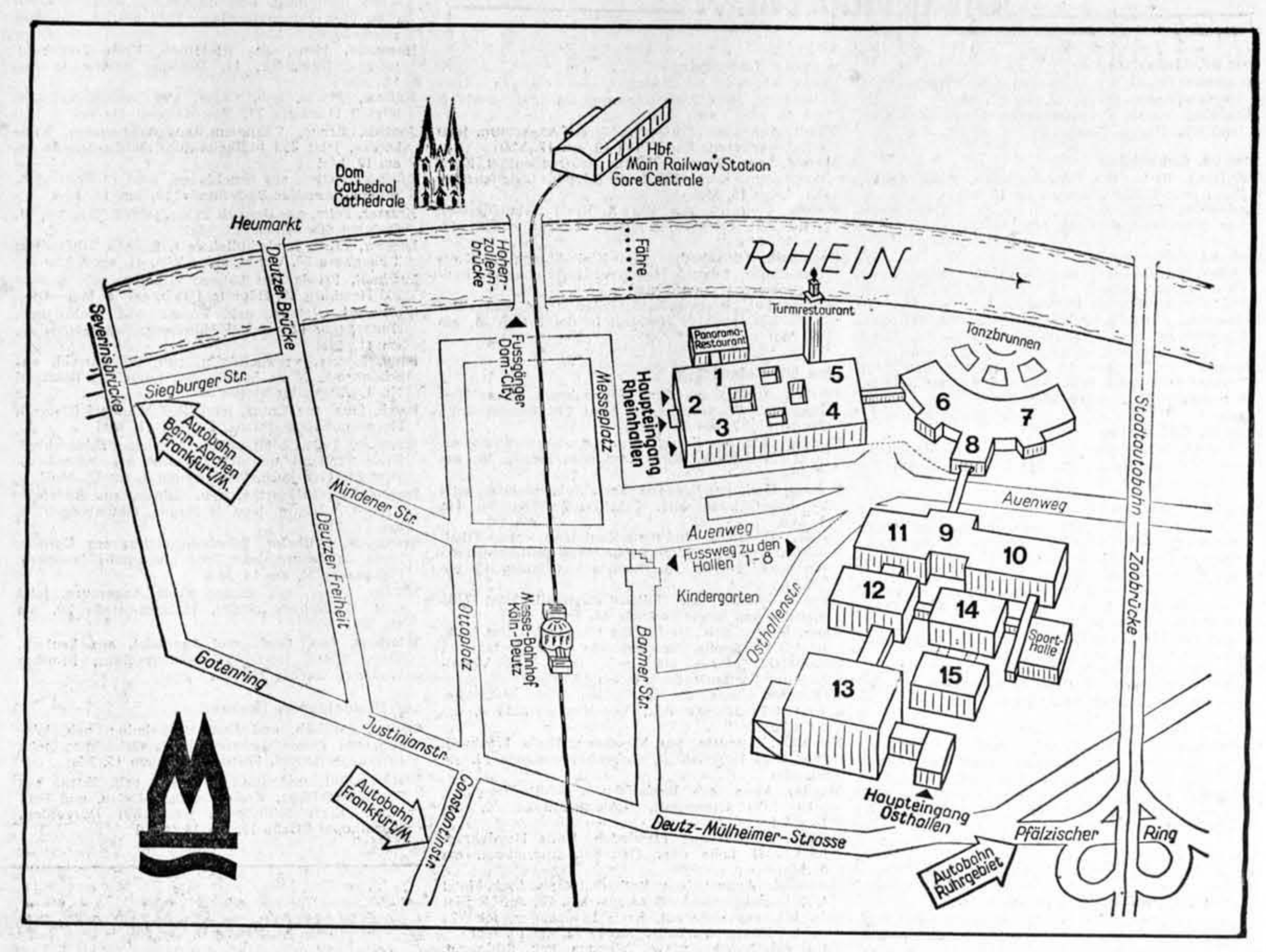
„Erhalten und Gestalten", eine Schau des Frauenreferats, wird vielen ostpreußischen Frauen Anregungen zur Bewahrung heimatlichen Kulturgutes geben.

„Unsere Kulturpreisträger" bringt eine Auswahl aus deren Schaffen in Kunst und Literatur und wurde vom Kulturreferat zusammengestellt.

„Maler aus dem Königsberg der zwanziger Jahre" wird den Kunstfreund interessieren. Es handelt sich um die namhafte Sammlung Pastenaci, über die wir schon berichteten.

„Kurische Nehrung, Menschen, Kähne, Wimpel" ist der Titel einer Sonderschau, der für sich selbst spricht.

Außerdem werden Ergebnisse der beiden von der Landsmannschaft veranstalteten Preisausschreiben und Stücke der Sammlung „Ostpreußisches Kulturgut" gezeigt.



Hier treffen wir uns in Köln

Die Plätze der ostpreußischen Kreisgemeinschaften in den Messehallen am Rhein

Wie bei jedem der seitherigen Bundestreffen haben auch diesmal am 9. und 10. Juni in Köln die Teilnehmer am Bundestreffen die Möglichkeit, sich mit den Landsleuten aus ihrer engeren Heimat, dem Kreisgebiet, an bestimmten Plätzen des Messegeländes in gemütlicher Runde zu treffen.

Die Lage der einzelnen Hallen zeigt der oben abgebildete Plan.

Für die einzelnen Kreisgemeinschaften wurden folgende Hallen festgelegt:

Halle 1: Königsberg Stadt und Land, Johannisburg, Lötzen, Lyck und Sensburg
Halle 2: Bartenstein, Gerdauen, Heiligenbeil, Neidenburg, Labiau, Pr.-Eylau, Pr.-Holland und Mohrungen
Halle 3: Fischhausen, Osterode, Wehlau (oben), Memel Stadt und Land, Elchniederung, Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Schloßberg und Ebenrode (unten)
Halle 4: Gumbinnen, Insterburg Stadt und Land (oben), Goldap und Treuburg (unten)
Halle 5: Allenstein Stadt und Land (oben), Braunsberg, Heilsberg und Rößel (unten)
Halle 6: Angerburg, Angerapp (oben), Rastenburg
Halle 7: Ausstellungen zur Geschichte und Kultur Ostpreußens
Halle 8: Verkaufsausstellungen
Halle 10: Ortelsburg

Im Zeichen des Copernicus

Verleihung der Kulturpreise als Auftakt zum Bundestreffen

Wie bei den früheren Bundestreffen wird auch diesmal die Landsmannschaft Ostpreußen Persönlichkeiten, die sich auf kulturellem Gebiet um Ostpreußen verdient gemacht haben, durch die Verleihung des Ostpreußischen Kulturpreises ehren. Die Verleihung steht in diesem Jahr im Zeichen des großen Astronomen und Frauenburger Domherrn Nicolaus Copernicus, dessen Geburtstag sich am 19. Februar zum 500. Male jährte.

Die Übergabe der Kulturpreise bildet gewissermaßen den Auftakt zur Eröffnung des diesjährigen Bundestreffens. Sie findet am Pfingstsonnabend, 9. Juni, um 11 Uhr im Kleinen Auensaal der Kölner Messehallen statt. Nach der Begrüßung durch den Bundeskulturreferenten Erich Grimoni hält Werner Thimm, Mitglied des Historischen Vereins für Ermland, die Festansprache über „Nicolaus Copernicus, Begründer des modernen Weltbildes". Der amtierende Sprecher Freiherr von Braun überreicht anschließend die Kulturpreise. Die musikalische Ausgestaltung der Feierstunde mit Werken von E. T. A. Hoffmann und Schubert hat der ostpreußische Pianist Gottfried Herbst übernommen.

Die feierliche Eröffnung des Treffens mit geladenen Gästen erfolgt am Nachmittag. Sie findet um 16 Uhr im Großen Rheinsaal der Messehallen statt. Dabei wirkt ein Streichorchester unter Leitung von Walter Richter mit.

Am Abend des gleichen Tages treffen sich die Ostpreußen in Halle 8 des Messegeländes, wo um. 19.30 Uhr ein großer Bunter Abend beginnt. Dessen ersten Teil bestreiten unter anderem das Jugendblasorchester „Einigkeit Ost-West" aus Borg-



horst in Westfalen, Tanzgruppen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen unter Hans Linke und der verstärkte Ostpreußenchor Düsseldorf. Im zweiten Teil zeigt das bekannte Kabarett „Die Zeitberichter" sein Programm „Herrliche Zeiten".

Den Höhepunkt des Bundestreffens bildet die Großkundgebung im Tanzbrunnengelände. Sie beginnt am Sonntag um 11 Uhr.

Vom Bärenfang bis zum Kurenwimpel

Ostpreußische Firmen stellen aus

So mancher ostpreußische Geschäftsmann, der 1945 mit dem Verlust der Heimat zunächst vor dem Nichts stand, hat sich in jahrelanger zäher Arbeit in der Bundesrepublik eine neue Existenz aufgebaut und seinem Firmennamen, der schon in Ostpreußen einen guten Ruf hatte, neuen Klang gegeben. Etlichen dieser Landsleute werden wir beim Bundestreffen begegnen, denn eine Reihe namhafter ostpreußischer Firmen, unseren Lesern vielfach aus dem Anzeigenteil des Ostpreußenblattes bekannt hat zugesagt, sich mit ihren Erzeugnissen an einer Verkaufsausstellung in Halle 8 zu beteiligen.

Angeboten wird alles, woran Ostpreußen ihre Freude haben. Wer mal wieder deftige ostpreußische Wurst essen möchte, kommt ebenso auf seine Kosten wie der Freund des Marzipans, erlesener Delikatessen oder heimatlicher Getränke.

Wer sich für andere Erinnerungen an Ostpreußen interessiert, findet gleichfalls ein reichhaltiges Angebot. Es umfaßt schöne Bernsteinarbeiten, Bücher, Gemälde, Fotos, ostpreußische Literatur und sogar handgeschnitzte Kurenwimpel.

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag
Gernhöfer, Frieda, aus Insterburg, jetzt 2 Hamburg 33, Meister-Francke-Straße 12, am 16. Mai
Schmeling, Maria, aus Gumbinnen, Frometstraße 11, jetzt 4805 Brake, Ulmenweg 10, am 12. Mai

zum 93. Geburtstag
Dobrieleit, Berta, aus Groß-Budschen, Kreis Angerburg, jetzt 2331 Biestensee, am 19. Mai
Rautenberg, Fritz, aus Angerburg, jetzt 5249 Opperhau über Wissen (Sieg), am 14. Mai

zum 92. Geburtstag
Floether, Ottilie, aus Altwolfsdorf bei Arys, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter Etta Zielasko, 8192 Geresried I, am 15. Mai
Hoffmann, Anna, geb. Wiemer, aus Johannisburg, Schimonken und Ortelsburg, Amtsgericht, jetzt 351 Hann. Münden, Bergstraße 11, am 9. Mai
Jakubzik, Emilie, aus Nikolaiken, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard Wiemer, 46 Dortmund-Syburg, Kirchstraße 29 c, am 19. Mai

zum 91. Geburtstag
Bobrowski, Wilhelmine, geb. Hirsch, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt 244 Oldenburg, Am P - penbusch 17, am 12. Mai

zum 90. Geburtstag
Butschies, Anna, aus Hintentannen (Siemolzen), Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter M. Friedrich, 2058 Lauenburg, Tristweg 41, am 10. Mai
Eder, Mathes, aus Grenzen/Gr.-Sodehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Anna Rutkowski, 6201 Auringen, Feldbergstraße 19, am 18. Mai
Schmidt, Wilhelm, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 562 Velbert, Bleiberg 54, am 18. Mai
Schulz, Wilhelmine, geb. Schirmacher, aus Gabditten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 286 Osterholz-Scharmbeck, Bernhard-Hoetger-Straße 3, am 18. Mai

zum 89. Geburtstag
Grabosch, Gottlieb, aus Prauskenwalde und Ganthen, Kreis Sensburg, und Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt 3123 Bodenteich, Ostpreußenweg 2, am 12. Mai
Szabautzki, Martha, geb. Koschubs, aus Wietzheim, Kreis Schloßberg, jetzt 4041 Nievenheim/Neuß, Schlesierstraße 3

zum 88. Geburtstag
Przygodda, Amalie, geb. Fallak, aus Salza, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Erna Wlotzka, 4054 Nettetal 1, Hubertusplatz 19, am 10. Mai
Tiburczy, Auguste, geb. Udally, aus Zollerndorf und Drosselwalde, Kreis Johannisburg, jetzt 3589 Remsfeld, Siedlerstraße 10, am 16. Mai

zum 87. Geburtstag
Czymay, Amalie, geb. Chlebowitz, aus Lötzen, jetzt 3392 Clausthal-Zellerfeld, Marktstraße 21, am 3. Mai
Gorski, Marie, geb. Zibbeck, aus Lyck, jetzt 3 Hannover, Leiblstraße 13, am 6. Mai
Horn, Maria, aus Landsberg, jeitzt 4 Düsseldorf 18, Stettiner Straße 28, am 19. Mai
Markwitz, Ella, aus Drypallen, jetzt 5778 Meschede, Lindenbrinkstraße 28, am 14. Mai
Tautorat, Ida, geb. Preuß, aus Loten und Ickschen, Kreis Tilsit-Ragnit, und Tilsit, Waldstraße 14, jetzt bei ihrer Tochter Reintraut Helm, 2203 Horst, Heisterender Chaussee 5, am 8. Mai

zum 86. Geburtstag
Cherwinski, Wilhelmine, geb. Jerumien, aus Sensburg, jetzt 3 Hannover, Flemesstraße 21, am 15. Mai
Girrulat, Johanna, aus Neuhof, Kreis Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Ida Adomat, 2 Hamburg 33, Hermann-Kaufmann-Straße 4 a, am 27. April
Knöpke, Emil, aus Schewecken, Kreis Preußisch Eylau, jetzt 51 Aachen, Südstraße 54, am 15. Mai
Wollschläger, Wilhelmine, aus Ortelsburg, jetzt 6454 Großauheim über Hanau, Langgasse 20, am 15. Mai

zum 85. Geburtstag
Albrecht, Helmut, aus Pillau II, Turmbergstraße 6, jetzt 23 Kiel, Esmarchstraße 34, am 18. Mai
Fischer, Auguste, aus Osterode, Spangenbergstraße 12, jetzt 2 Hamburg 70, Lichtenberger Straße 7 g, am 10. Mai
Fornasson, Auguste, geb. Schwarz, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt 852 Erlangen, Dompfaffstraße 140, am 12. Mai
Niemann, Eduard, aus Seestadt Pillau, jetzt 237 Rensburg-Saatsee, am 17. Mai

zum 84. Geburtstag
Conrad, Otto, aus Pickeln, Kreis Goldap, jetzt 5 Köln 51, Weilerswister Straße 25, am 5. Mai
Dorrong, Mia, geb. Matthes, aus Tapiau, jetzt 3054 Rodenberg (Deister), Dammweg 4, am 6. Mai
Frenkel, Minna, aus Wenzbach, Kreis Ebenrode, jetzt 3 Hannover, Zehlendorfweg 11, am 5. Mai
Grühn, Adalbert, aus Eschenau, Kreis Heilsberg, jetzt 1 Berlin 10, Schustehrusstraße 14, am 27. April
Jannasch, Liesbeth, aus Elbing, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Tilsiter Weg 7, am 6. Mai
Rammoser, Auguste, geb. Kaspareit, aus Waldhufen, Kreis Schloßberg, jetzt 244 Oldenburg, Ostlandstraße 47, am 10. Mai
Reinis, Berta, aus Seestadt Pillau, jetzt 224 Heide, Gorch-Fock-Straße 8, am 19. Mai

zum 83. Geburtstag
Gerlach, Gustav, Bauer, aus Herzogswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt 413 Moers-Asbach, Karlstraße 1, am 18. Mai
Haack, Hermann, Bauer, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2153 Neu Wulmstorf über Buxtehude, Gumbinner Straße 66, am 18. Mai
Karzinowski, Johanna, aus Königsberg, Neue Reichsbahnbrücke, jetzt 24 Lübeck-Herreninsel, Hauptweg 24, am 10. Mai
Lieck, Gustav, Kutscher, aus Gut Grasmark, Kreis Bartenstein, jetzt 241 Mölln, Beringstraße 13, am 16. Mai
Maslow, Marie, geb. Piwodda, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt 338 Goslar, Kiefernbrink 7, am 8. Mai

zum 82. Geburtstag
Aktorius, Martha, aus Angerburg, jetzt 6251 Altendiez, Waldstraße 9, am 15. Mai
Assmann, Max, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt Mitteldeutschland, zu erreichen über Egon Machmüller, 213 Rotenburg, Moorkamp 15, am 17. Mai
Kiewning, Fritz, aus Buddern, jetzt 6799 Ulmet, Bäuchelweg 3, am 6. Mai
Kleefeldt, Marie, geb. Pfeifer, aus Königsberg, Georgenstraße 9, jetzt 6451 Großkrotzenburg, Posener Straße 13, am 5. Mai
Meyer, Anna, geb. Liersch, aus Ortelsburg, jetzt 1 Berlin 27, Sandhauser Straße 6, am 16. Mai
Schaffroth, Martha, aus Königsberg, Steinstraße 15, jetzt 84 Regensburg, Wöhrdstraße 10, am 11. Mai
Vogel, Fritz, aus Widmannsdorf, Kreis Goldap, jetzt 221 Itzehoe, Gutenbergstraße 4, am 6. Mai

zum 81. Geburtstag
Faltin, Gustav, Schuhmacher, aus Gurmau, Kreis Sensburg, jetzt 238 Schleswig, Kösliner Straße 3, am 16. Mai
Flasch, Anna, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 509 Leverkusen, Rheinallee 10, am 17. Mai
Marold, Fritz, Lehrer i. R., aus Neufreudenthal, Kreis Angerburg, jetzt 4937 Lage (Lippe), Langhansweg Nr. 4, am 15. Mai
Palloks, Heinrich, aus Skirwit, Kreis Elchniederung, jetzt 2931 Obenstrohe über Varel, Rosenstr. 18, am 19. Mai
Romonath, Elisabeth, aus Klein-Stengeln, Kreis Angerburg, jetzt 3 Hannover-Herrenhausen, Bauvereinsweg 4, am 16. Mai
Schadwinkel, Hedwig, aus Pillau II, Camstigaller Straße 24, jetzt 49 Herford, In der Masch 21, am 19. Mai

zum 80. Geburtstag
Freitag, Frieda, aus Groß-Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, Wärterhaus 88, jetzt 214 Bremervörde, Bergstraße 7, am 28. April
Gerigk, Fritz, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 62, jetzt 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 50, am 9. Mai
Hennig, Karl, aus Brennen, Kreis Johannisburg, jetzt 24 Lübeck-Israelsdorf, Ernst-Deeke-Weg 38, am 1. Mai
Hoffie, Friedrich, Industrie-Kaufmann, aus Tilsit, Königsberg und Gumbinnen, Hermann-Löns-Straße Nr. 6, jetzt 6105 Ober-Ramstadt, Neuweg 15, am 13. Mai
Homuth, Albert, aus Pillau-Camstigall, jetzt 7208 Spaichingen, Bismarckstraße 44, am 18. Mai
Kloss, Minna, geb. Strehl, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 325 Hameln, Domeierstraße 44, am 2. Mai
Konopatzki, Marie, aus Lyck, jetzt 2132 Visselhövede, Gartenstraße 55 b, am 17. Mai
Kostszewa, Maria, aus Stabigotten, Kreis Allenstein, jetzt 4834 Harsewinkel, Von-Vinke-Straße 8, am 17. Mai
Kowalzik, Auguste, aus Moschnen, Kreis Treuburg, jetzt 8804 Dinkelsbühl, Siebenbürgenstraße 19, am 16. Mai
Martin, Anna, aus Bischofsburg, Schützenweg 14, jetzt 2178 Otterndorf, Schleusenstraße 36, am 13. Mai
Oselies, Martin, aus Tarwieden, Kreis Heydekrug, jetzt 2861 Lohe über Osterholz-Scharmbeck, am 5. Mai
Ossewski, August, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt 4972 Löhne-Gohfeld, Masurenstraße 17, am 11. Mai
Pelz, Ida, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt 24 Lübeck-Kücknitz, Masurenstraße 72, am 10. Mai
Piaszinski, Martha, verw. Trinogga, geb. Schlangat, aus Margrafsfelde, Kreis Treuburg, und Treuburg-Abbau, jetzt 4049 Butzheim, Post Rommerskirchen, Landstraße 50, am 8. Mai
Radtke, Therese, geb. Kähler, aus Königsberg, Sodehner Weg 4, jetzt 5772 Bruchhausen, Lindenstraße 23, am 14. Mai
Reinhardt, Lisbeth, geb. Neumann, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 286 Osterholz-Scharmbeck, Am Krummwinkel 6, am 6. Mai
Sanio, Hedwig, geb. Kinscher, aus Allenstein, Hohenzollerndamm, Ecke Zimmerstraße, jetzt 327 Salzgitter-Bad, Mozartstraße 40, am 17. Mai
Schwarz, Charlotte, aus Königsberg, Neue Reiferbahn 6, jetzt 24 Lübeck, Kleine Burgstraße 22, Altenpflegeheim, am 19. Mai
Thierbach, Olga, geb. Behr, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, jetzt 454 Lengerich, Glockengießerkamp 14, am 11. Mai
Werdermann, Anna, geb. Unruh, aus Grünlinde und Königsberg, jeitzt 2 Hamburg 62, Wulffsgrund 26, am 15. Mai
Werdermann, Anna, geb. Unruh, aus Königsberg-Rothenstein, jetzt bei ihrer Tochter Liselotte Lindemann, 2 Hamburg 62, Wulfssgrund 26, am 15. Mai
Zaleike, Walter, Gastwirt, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt 2084 Rellingen, Hermpbergstraße 29a, am 17. Mai

zum 75. Geburtstag
Augat, Fritz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 586 Iserlohn, Liebigstraße 12, am 19. Mai
Byszio, Richard, aus Angerburg, jetzt 23 Kiel, Westring 306, Wohnung 124, am 15. Mai
Dlugokinski, Margarete, aus Neidenburg, Mirbachstraße 2, jetzt 31 Celle, Kapellenberg 2, am 17. Mai
Eggert, Martha, aus Hopfendorf, Kreis Schloßberg, jetzt 7462 Frommern, Rosenstraße 8, am 5. Mai
Gutowski, Johann, aus Richtwalde, Kreis Johannisburg, jetzt 2851 Wittstedt 69, am 18. Mai
Hagen, Gertrud, geb. Hoffmann, aus Storchfelde, Kreis Insterburg, jetzt 8631 Rottenbach 26, bei Coburg, am 14. Mai
Heinrich, Olga, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt 5231 Reisbitzen, Post Eckenbach, Dorfstraße 8, am 13. Mai
Hellmich, Ernst, Bundesbahnbetriebsmeister i. R., aus Abschwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 56 Wuppertal-Vohwinkel, Kartnerstraße 23, am 14. Mai
Hinz, Margarete, geb. Lindenau, aus Osterode, jetzt 5203 Much, Kapellenweg 5, am 13. Mai
Hoepner, Marta, geb. Beckerat, aus Bittehnen, jetzt 4902 Bad Salzuflen, Hochstraße 5, am 14. Mai
Hunzinger, Karl, Zollbeamter, aus Pillau I, jetzt 239 Flensburg, Junkerhohlweg 32, am 16. Mai
Kryszat, Bernhard, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3131 Tobringen über Lüchow, am 9. Mai
Kurbjuweit, Franz, aus Pillau I, Hindenburgstraße 9, jetzt 75 Karlsruhe-Durlach, Auerstraße 14, am 17. Mai
Lasko, Lydia, aus Groß-Gluscha, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Kampstraße 17, am 10. Mai
Laskowski, Alfred, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt 224 Heide, Marschstraße 9, am 14. Mai
Mallasch, Elise, geb. Hartkopf, aus Moorhof, Kreis Gumbinnen, jetzt 2807 Bierden, Auf dem Triften 3, am 14. Mai
Neubert, Walter, aus Ostpreußen, jetzt 3148 Seedorf, Neuer Weg 1, am 13. Mai
Scheller, Karl, aus Haarschen, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg-Lurup, Laubsängerweg 19 a, am 17. Mai
Schenk, Hans, aus Tapiau, jetzt 2139 Fintel, Wohlsberg 6, am 29. April
Sock, Emma, aus Groß-Steinort, Kreis Angerburg, jetzt 463 Bochum-Laer, Laerfeldstraße 84, am 17. Mai
Warwel, Gertrud, aus Reuschenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt 23 Kiel-Wik, Projensdorfer Straße 142, am 17. Mai
Wilkop, Auguste, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt 465 Gelsenkirchen, Emmastraße 5, am 14. Mai

zum 70. Geburtstag
Andrees, Martha, aus Pillau I, Breite Straße 12, jetzt 2081 Borstel-Hohenraden, am 14. Mai
Bannas, Fritz, aus Leunenburg, jetzt 6321 Kirtorf, am 28. April
Erlat, Bruno, aus Königsberg und Allenstein, jetzt 495 Minden, Werraweg 12, am 18. Mai

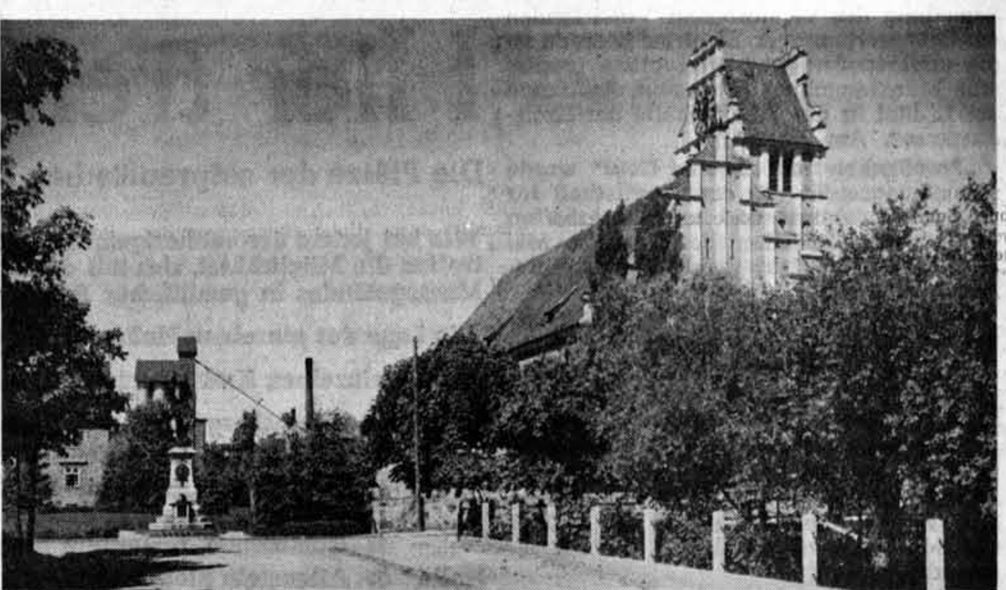
Gwiascha, Paul, Hauptlehrer i. R., aus Albrechtstal, Kreis Insterburg, und Angerburg, jetzt zu erreichen über Frieda Samluck, 2222 Marne, Bahnhofstraße 9, am 9. Mai
Hosmann, Hans, aus Klotainen, Kreis Heilsberg, jetzt 4 Düsseldorf 11, Lütticher Straße 15, am 14. Mai
Hübner, Marta, geb. Gigar, aus Schmalleningken, jetzt 2 Hamburg 71, Teerosenweg 17, am 8. Mai
Jenisch, Bruno, Kaufmann, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt 433 Mülheim-Ruhr, Michaelstraße 40, am 17. Mai
Klarhöfer, Otto, aus Gumbinnen, jetzt 72 Tuttlingen, Johann-Sebastian-Bach-Straße 18, am 14. Mai
Kramer, Felix, aus Deutsch Eylau, jetzt 2 Hamburg 61, Ordulfstraße 54, am 13. Mai
Lochow, Erich, Realschullehrer i. R., aus Tilsit, jetzt 2 Hamburg 76, Winterhuder Weg 41, am 9. Mai
Luschnat, Frieda, aus Lötzen, Wilhelmstraße 6, jetzt 205 Hamburg 80, Höperfeld 16 b, am 15. Mai
Makowski, Helene, geb. Froese, aus Mohrungen, Hinteranger 12, jetzt 85 Nürnberg, Flataustraße 12, am 11. Mai
Pflug, Hanna, verw. Röglin, geb. Schoenwald, aus Schönbruck, Kreis Bartenstein, jetzt 3501 Baunatal Nr. 1, Altewitter Straße 35
Pusch, Lina, aus Cranz, jetzt 2408 Niendorf (Ostsee), Hermann-Kröger-Straße 4 a, am 11. Mai
Scheffler, Fritz, Molkereibesitzer, aus Thierenberg, Kreis Samland, und Alt Passarge bei Braunsberg, jetzt 239 Flensburg, Wielandweg 4, am 12. Mai
Suchodolski, Friederike, geb. Glinka, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt 58 Hagen, Gutenbergstr. 3, am 13. Mai
Symaneck, Wilhelm, Schmiedemeister, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt 2804 Lilienthal-Falkenberg, Falkenweg 24, am 14. Mai
Walzer, Willy, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt 6751 Weilerbach (Pfalz), H.-Hoch-Straße 30, am 13. Mai
Wiechert, Leo, Gast- und Landwirt, aus Lautern, Kreis Rößel, jetzt 433 Mülheim-Ruhr, Broicher Waldweg 65, am 17. Mai

zur Diamantenen Hochzeit
Sender, Gottlieb, und Frau Wilhelmine, geb. Wilkop, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt 4937 Lage (Lippe), Flurstraße 43, am 15. Mai
Weiß, Adolf, und Frau Johanna, geb. Horn, aus Groß-Döbenicken, Kreis Preußisch-Eylau, und Paulicken, Kreis Schloßberg, jetzt 3091 Dörverden, Diensthoper Straße 18, am 18. April

zur Goldenen Hochzeit
Hoffmann, Fritz, und Frau Minna, geb. Hochleitner, Spedition und Reisebüro, aus Eydtkau, jetzt 233 Eckernförde, Stettiner Straße 1, am 19. Mai
Hohensohn, Otto und Frau Klara, geb. Schwark, aus Bürgerdorf, Kreis Rößel, jetzt 3003 Ronnenberg 6, Ostlandstraße 7, am 14. Mai
Jahns, Bruno, Kasseninspektor a. D., und Frau Li, geb. Schober, aus Gumbinnen, Dammstraße 1, jetzt 8 München 40, Schellingstraße 61/II, am 4. Mai
Lange, Fritz, und Frau Martha, geb. Schur, aus Brandenburg am Frischen Haff, Langgasse 12, jetzt 5678 Wermelskirchen, Ginsterbusch, am 11. Mai
Laßig, Willy, und Frau Hedwig, aus Königsberg, Löhn. Schlachthofgasse 1a, jetzt 675 Kaiserslautern, Mühlstraße 30—32, am 18. Mai
Lunter, Albert, und Lisbeth, aus Königsberg-Gartenstadt Seligenfeld, jetzt 2304 Laboe, Heikendorfer Weg 18, am 19. Mai
Melzer, Ernst, technischer Angestellter, und Frau Anna, geb. Lossau, aus Königsberg, jetzt 35 Kassel, Bartastraße 4, am 19. Mai
Pototzky, Hermann, und Frau Erna, geb. Porsch, aus Gallingen, Kreis Bartenstein, jetzt 2351 Bönebüttel über Neumünster, am 16. Mai
Tommuscheit, Max und Frau Ida, geb. Gettkant, aus Klipschen, Kreis Tilsit, jetzt 76 Offenburg, Rheinstraße 13, am 27. April
Walten, Erich, Verwaltungsangestellter, und Frau Ella, geb. Hildebrandt, aus Königsberg, Am Stadtgarten 18, jetzt 24 Lübeck, Albert-Schweitzer-Straße 42, am 19. Mai
Wiechert, Willy und Frau Käthe, geb. Schulz, aus Stablack, Wohngebiet der H.-Ma., Stolzenberg und Rositten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 6479 Schotten 1, Gartenstraße 25, am 18. Mai

zum Examen
Gärtner, Gisela, geb. Siegmund (Siegmund, Dr. Gerhard, und Frau Beate, geb. Rosenfeld, aus Allenstein, Steinstraße 24, jetzt 56 Wuppertal-Barmen, Westkotterstraße 98), hat ihr Staatsexamen an der Universität Freiburg für das Lehramt an höheren Schulen mit der Note „gut" bestanden
Plenio, Hans-Ulrich, Diplom-Chemiker (Plenio, Walter, Bankleiter und Kaufmann, und Frau Helene, geb. Jakubzik, aus Treuburg, jetzt 2931 Varel/Büppel), hat an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn seine Doktorprüfung mit dem Prädikat „sehr gut" bestanden

Kennen Sie die Heimat wirklich? (N 97)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die Fragen mit der Kennziffer N 97 in 10 Tagen, also Dienstag, 22. Mai 1973, an

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13, Parkallee 84

Das Erinnerungsfoto (2)



Abiturientinnen des Hufenoberlyzeums Königsberg am 3. März 1933. Zur Feier des vierzigjährigen Abiturtages trafen sich elf von den hier abgebildeten ehemals 24 Abiturientinnen des Hufenoberlyzeums Königsberg sowie zwei Schwestern einer Mitabiturientin — die heute in Mexiko lebt — in Marburg. Dort wohnt deren frühere Zeichenlehrerin, Frau Eva Knauer, 86, die es sich nicht nehmen ließ, an dem Treffen teilzunehmen. Wie unsere Leserin, Frau Barbara Grundmann, Alsfeld, schreibt, hoffen die Damen, daß die „Mexikanerin", eine Mitabiturientin aus Kanada und eine aus Mitteldeutschland beim nächsten Treffen im Herst dabei sein können und vielleicht noch einige andere, die diesmal verhindert waren. Foto Goetze

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, Haus der ostdeutschen Heimat, Telefon 03 11/2 51 07 11.

12. Mai, Sbd., 18 Uhr, Heimatkreis **Rößel, Heilsberg, Braunsberg:** Kreistreffen mit „Mutterehrung" und „Frühlingsfest" im Kolpinghaus, Nähe Flugplatz Tempelhof, Berlin 61, Methfesselstraße 43, Ecke Dudenstraße (U-Bahn Flughafen, Busse 4, 96, 24, 19, in Richtung Dudenstraße gehen).

20. Mai, So., 10 Uhr, Heimatkreis **Sensburg:** Sammeln im Lokal Rixdorfer Krug, Berlin 44, Richardstr. 31 (U-Bahn Karl-Marx-Straße, Busse 4, 65, 77), zur „Fahrt ins Grüne".

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Eberhard Wiehe, Hamburg, Telefon 04 11/5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11/45 25 42, Postscheckkonto: Hamburg 96 05-201.

Landesgruppe

Wer will noch mit nach Köln? — Jetzt wird es höchste Zeit für alle diejenigen Landsleute, die noch an der Zwei-Tage-Sonderfahrt zum Bundestreffen nach Köln teilnehmen wollen, sich umgehend anzumelden. Noch sind Plätze frei — aber wie lange noch? Deshalb richten Sie Ihre schriftliche Teilnahmemeldung bitte sofort an Landesorganisationsleiter Herbert Sahmel, 2 HH 26, Burggarten 17. Sie erhalten dann eine Anmeldebestätigung und eine Quartierbestellkarte für das Verkehrsamt der Stadt Köln. — Alle Landsleute, die sich bereits für die Fahrt angemeldet haben, werden gebeten, umgehend den Fahrpreis in Höhe von 46,— DM pro Person auf das Postscheckkonto Hamburg 96 05-201 der „Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Hamburg", zu überweisen. Die Fahrt erfolgt mit großen bequemen Schlafsesselbussen. Auf die genauen Bekanntmachungen unter „Hamburg" in den vergangenen Wochen wird nochmals hingewiesen.

Bezirksgruppen

Billstedt — Himmelfahrt, 31. Mai, Ausflug mit dem Bus in die Wingst. Kosten für Fahrt, Mittagessen und Kaffee 25,— DM pro Person. Abfahrt 9 Uhr Billstedter Markt. Anmeldungen erbeten an Kurt Sprung, 2 HH 74, Oststeinbeker Weg 2 d, Telefon 7 12 15 62. Letzter Termin für die Anmeldung 18. Mai.

Farmsen—Walddörfer — Sonnabend, den 2. Juni, 19.30 Uhr, Zusammenkunft. Es werden Dias gezeigt unter dem Thema „Eine Reise durch Ostpreußen".

Fuhlsbüttel — Montag, 14. Mai, 19.30 Uhr, Monatszusammenkunft im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn—Markt). Farblichtbildervortrag von Frau Settemeyer: Urlaubsreisen in Norwegen und Mallorca.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen — Sonntag, 20. Mai, 16 Uhr, heimatliche Zusammenkunft im Restaurant Z (früher Feldeck), HH 6, Feldstraße 60, gemeinsam mit der Kreisgruppe Heiligenbeil. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

Heiligenbeil — Sonntag, 20. Mai, 16 Uhr, heimatliche Zusammenkunft im Restaurant Z (früher Feldeck), HH 6, Feldstraße 60, gemeinsam mit der Kreisgruppe Gumbinnen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

Memellandkreise — Für das Bundestreffen der Ostpreußen am 9./10. Juni 1973 in Köln folgende Hinweise: Die Landesgruppe Hamburg bietet eine günstige Autobusfahrt (pro Person 46, —DM) an. Nur schriftliche Anmeldungen mit genauer Angabe der Teilnehmerzahl an Landesgruppenorganisationsleiter Herbert Sahmel, HH 26, Burggarten 17. Alle angemeldeten Teilnehmer erhalten eine Anmeldebestätigung und eine Quartierbestellkarte für das Verkehrsamt der Stadt Köln. Da eine längere Autofahrt, sechs bis acht Stunden, für manche Landsleute zu beschwerlich ist, wird versucht, eine Gruppenfahrt mit der Bundesbahn zu vermitteln. Fahrzeit etwa fünf Stunden. Rückfahrkarte normal 96,— DM, bei Beteiligung von mindestens 25 Personen 30 Prozent Ermäßigung, also 72,— DM. Abfahrt Sonnabend etwa 7 Uhr, Rückfahrt Sonntag gegen 19 Uhr. Näheres entnehmen Sie bitte dem Ostpreußenblatt.

Sensburg — Der Bus zum Bundestreffen Köln ist voll besetzt. Weitere Anmeldungen bitte an Landesorganisationsleiter Herbert Sahmel, HH 26, Burggarten 17. Dort sind noch Plätze frei. — Zum großen Treffen der Sensburger am 2. September in Hildesheim fährt ein Bus ab Hamburg. Weitere Bekanntgabe erfolgt Ende Juli. Bitte den Tag vormerken und weitersagen.

Frauengruppen

Farmsen—Walddörfer — Dienstag, 29. Mai, 15 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Vereinslokal FTV, Berner Heerweg 187 b.

Fuhlsbüttel — Montag, 28. Mai, 15.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstr. 41 (U-Bahn Langenhorn—Markt).

Memellandkreise — Sonnabend, 12. Mai, fährt die Frauengruppe nach Neugraben. Treffpunkt 13.45 Uhr Hauptbahnhof, Eingang Glockengießerwall.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf Kiel, Geschäftsstelle: 23 Kiel, Wilhelminenstr. 47/49, Telefon 04 31/4 02 11.

Flensburg — Sonnabend, 19. Mai, 13 Uhr, ab ZOB, Bahnsteig 1, Kurzausflug an die Eiderabdämmung an der Nordsee. Nach Besichtigung Kaffeetafel in Friedrichstadt. Rückkehr gegen 20 Uhr. Anmeldungen Montag und Freitag im Büro der Kreisgruppe, Deutsches Haus, von 15 bis 20 Uhr.

Kiel — Bis Mittwoch, 30. Mai, werden noch Anmeldungen für die Sonderfahrt zum Bundestreffen in Köln angenommen in der Geschäftsstelle, Wilhelminenstraße 47/49, Haus der Heimat, Telefon Nr. 04 31 / 4 02 11, dienstags und freitags von 11 bis 13 Uhr und von 16 bis 18 Uhr. Abfahrt Sonnabend, 9. Juni, 7 Uhr, vom Haus der Heimat, Rückfahrt Sonntag, 10. Juni, gegen 17 Uhr, von den Messehallen. Fahrpreis einschließlich Festabzeichen 45,— Deutsche Mark. Fahrtdauer, mit Pausen, etwa acht Stunden.

Malente-Gremsmühlen — Montag, 14. Mai, 19.30 Uhr, Hotel Schlüter, Bahnhofstraße 19, Jahreshauptversammlung, verbunden mit einem Heimat-Quiz, bei dem viele Preise gewonnen werden können. Starke Beteiligung erbeten.

Pinneberg — Donnerstag, 17. Mai, 19.30 Uhr, im Remter, Damm 39, Gedenkstunde zum Muttertag unter Mitwirkung der Sängergruppe des BdV Tornesch, Leitung Joachim Krüger. Es spricht Pastor Victor Maczewski. — Zum Bundestreffen fährt am Sonnabend, dem 9. Juni, ein Omnibus vom Bahnhofsvorplatz um 6 Uhr. Teilnehmerkosten je Person 80,— DM einschließlich Fahrgeld, Übernachtung, Frühstück sowie An- und Abfahrt zu den Veranstaltungen auf dem Messegelände. Festabzeichen zum Preis von 5,— DM sind noch vorrätig. Umgehende Anmeldungen, auch von Nichtmitgliedern, erbeten an Kurt Kumpies, v.-Stauffenberg-Straße 52, Telefon Nr. 2 54 38. — Sonnabend, 16. Juni, 7 Uhr, ab Christiansenstraße an der Kath. Kirche und 7.15 Uhr, ab Bushaltestelle Arbeitsamt, Friedrich-Ebert-Straße, Ausflug nach Lüneburg mit Besichtigung des Jagdmuseums. Mittag in Alt-Garge, Gedeck 9,80 DM, Kaffeegedeck 3,50 DM. Fahrtkosten einschließlich Eintritt Museum 11,— DM. Anmeldungen an Kurt Kumpies (s. o.)

Schönwalde — Mittwoch, 16. Mai, 13 Uhr, Frühjahrsausflug nach Lübeck zur Besichtigung des graphischen Großbetriebs „Lübecker Nachrichten" mit anschließender Kaffeetafel.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, 2871 Varrel II, Alter Postweg, Telefon 0 42 21/7 26 06.

Bremen-Nord — Dienstag, 2. Mai, 15.30 Uhr, bei Wildhack, Beckedorf, Frauennachmittag. — Sonnabend, 2. Juni, 20 Uhr, bei Wildhack, Beckedorf, gemütlicher Heimatabend für alle. Gäste willkommen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Friedrich-Wilhelm Raddatz. Nord: F. W. Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Semmelteich 24, Telefon 0 53 61/4 93 45. West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestr. 60, Telefon 0 54 31/35 17. Süd: Horst Frischmuth, 3 Hannover 1, Hildesheimer Straße 119, Telefon 05 11/80 40 57.

Cloppenburg — Nur noch bis 19. Mai sind Anmeldungen möglich für die Busfahrt zum Bundestreffen der Ostpreußen Pfingstsonntag, 10. Juni, in Köln, bei Schatzmeister Hans Link, Droste-Hülshoff-Straße 2, Telefon 0 44 71 / 34 39. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 20,— DM, bei Anmeldung zu entrichten.

Fürstenau — Bis Sonnabend, 19. Mai, müssen die Anmeldungen für die Busfahrt zum Bundestreffen der Ostpreußen zu Pfingsten erfolgt sein bei Schatzmeister Franz Tobaschus. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 13,— DM, bei Anmeldung zu entrichten.

Göttingen — Montag, 21. Mai, 20 Uhr, im Deutschen Garten, Filmabend. Gäste willkommen. — Pfingstsonnabend, 9. Juni, 7 Uhr, Busfahrt zum Bundestreffen nach Köln. Dort Zusammenkunft mit den belgischen Freunden und gemeinsame Teilnahme an der Kulturveranstaltung. Nach der Kundgebung Pfingstsonntag, 10. Juni, 11 Uhr, hat jeder Teilnehmer Gelegenheit, am Treffen seiner Kreisgemeinschaft teilzunehmen. Rückfahrt, 10. Juni, 20 Uhr, vom Messegelände. Plätze sind noch frei und Festabzeichen, verbunden mit einer Verlosung, noch vorrätig. Anmeldungen, auch von Nichtmitgliedern, nimmt bis Freitag, 18. Mai, Arnold Czudnochowski, Lärchenweg 23, Telefon 05 51 / 6 16 65, entgegen.

Hannover — Freitag, 18. Mai, im Dorpmüllersaal, Hbf., Dia-Vortrag über den nördlichen Teil Ostpreußens, von Memel bis Königsberg, heute. Ab 19 Uhr Fleckessen. — Sonntag, 20. Mai, 7.30 Uhr, ab Luisenstraße, Ecke Verkehrsbüro, Busausflug nach Vlotho über Bückeburg, Schloßbesichtigung, und Rinteln, Stadtführung. Im Burghausrestaurant Amtshausberg, Vlotho, musikalisch umrahmte Kaffeetafel mit anschließendem Unterhaltungsnachmittag. Preis je Teilnehmer 8,— DM, bei Anmeldung im Büro Königsworther Straße 2, dienstags und donnerstags von 14 bis 17 Uhr, zu entrichten.

Quakenbrück — 19./20. Mai 63. Jahresfest des ostpreußischen Diakonissen-Mutterhauses Bethanien, früher Lötzen, Sonnabend, 19. Mai, 15 Uhr, Zusammensein der Schwesternschaft und der Hausgemeinschaft mit den Jubilarinnen, Vortrag von Präsident D. Adolf Wischmann, Frankfurt (Main), „Erlebnisse und Probleme in drei Erdteilen — zugleich ein Reisebericht aus den Monaten September 1972 bis Mai 1973 im Dienste der EKD". 20 Uhr Abendmahlsgottesdienst. — Sonntag, 20. Mai, 9.30 Uhr, Gottesdienst mit Diakonissenjubiläum. Predigt D. Wischmann. 15 Uhr, in der Kirche, Stunde der Musik und der Besinnung. Präsident Wischmann spricht über das Thema „Kirche von morgen". Es musiziert die Kantorei St. Martin, Bramsche, Leitung Kantor Wasmuth. Alle Landsleute aus dem Kreis Bersenbrück sind zu den Sonntagveranstaltungen herzlich willkommen.

Soltau — Sonnabend, 12. Mai, 18 Uhr, Gasthaus Im Hagen, Jahreshauptversammlung mit Lichtbildervortrag. Neuwahl des Vorstandes und der Delegierten. Anschließend gemütliches Beisammensein. — Sehr gut besucht war der Ostdeutsche Heimatabend. Lm. Wilhelm Gramsch, Celle, berichtete über seine Reise nach Ostpreußen, besonders Masuren, im vorigen Jahr und führte einen selbstgedrehten Farbfilm mit großartigen Schnappschüssen vor.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Stellvertreter: Erich Grimoni, Detmold. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11/48 26 72.

Aachen — Donnerstag, 19. Mai, 20 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens, Gedenkstunde zum 500. Geburtstag von Nicolaus Copernicus unter Mitwirkung des Ostdeutschen Chors und der Kammermusik-Kapelle Hene. Die Festrede hält Georg Hermanowski, erster Stadtvertreter der Kreisgemeinschaft Allenstein Stadt und Verfasser einer Copernicus-Biographie.

Altenkirchen — Sonntag, 13. Mai, Jahresausflug der Bezirksgruppe. Abfahrtzeiten: 7.20 Uhr Heckenhof, 7.30 Uhr Etzbach, 7.40 Uhr Oppertsau, 8 Uhr Hamm (Sieg), 8.40 Altenkirchen, 9 Uhr Wyerbusch. Anmeldungen können nicht mehr entgegengenommen werden, da der Bus voll besetzt ist. — Zum Bundestreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Köln sind noch Plätze frei. Anmeldungen bitte umgehend an den 1. Vors. Heinz Pillich, 5249 Helmeroth, Telefon Nr. 0 26 82 / 86 45.

Dinslaken — Donnerstag, 17. Mai, 14.30 Uhr, im Haus der Heimat, Zusammenkunft der Frauengruppe im Zeichen des Muttertags. Dazu wurden einige Gäste besonders geladen. — Bis spätestens Mittwoch, 30. Mai, können sich noch Teinehmer für die Busfahrt zum Bundestreffen der Ostpreußen Pfingstsonntag, 10. Juni, anmelden bei Lm. Tamschick, Duisburger Straße. Fahrpreis für Mitglieder 2,— DM, für Nichtmitglieder 5,—, Festabzeichen für alle je 5,— DM. Abfahrt 7.30 Uhr vom Bahnhof. — Bericht über Zehn-Jahres-Feier folgt.

Düsseldorf — Sonnabend, 26. Mai, 14 Uhr, Haltestelle Am Froschenteich, Linie D, Treffpunkt zur Wanderung. Führung Lm. Lihs. — Mittwoch, 30. Mai, 22 Uhr, vom Hauptbahnhof, Ali-Kino, Fahrt nach Paris. — Für die Loirefahrt vom 22. bis 30. September, Fahrpreis 450,— DM einschließlich Übernachtung, Frühstück, Abendessen, werden noch Meldungen angenommen von Lm. Kohn, Telefon 44 27 62. Letzter Termin Dienstag, 15. Mai.

Duisburg — Donnerstag, 17. Mai, 14 Uhr, Gaststätte Haus Duissern, Fasoli, Duissernplatz, Zusammenkunft der Frauen der Gruppe Mitte. — Auf der Delegiertenversammlung wurde der Vorstand der Kreisgruppe einstimmig wiedergewählt. Vors. Dr. Eberhard Gugath, 433 Mülheim (Ruhr)-Speldorf, Kirchstraße 139; stellv. Vors. Harry Poley, Duisburg, und Charlotte Stanislaw, Duisburg; Schatzmeisterin Irmgard Beyer, Duisburg; Schriftführerin Eva Grabowski, Duisburg.

Essen — Bezirksgruppe Altenessen: Sonntag, 27. Mai, Ausflugsfahrt ins Münsterland mit Besichtigung mehrerer Wasserburgen. Anmeldungen möglichst umgehend bei den Kassierern. Gäste herzlich willkommen. — Pfingstsonntag, 10. Juni, 8 Uhr, vom Parkplatz Städt. Saalbau, Huyssenallee, Abfahrt mit Sonderbus zum Bundestreffen der Ostpreußen nach Köln. Fahrpreis 10,— DM. Rückfahrt um 20 Uhr. Anmeldungen bis 13. Mai an den 1. Vors. W. Warschkun, 43 Essen 12, Bäuminghausstraße 12, Telefon 31 14 32. — Auf der April-Versammlung wurde ein Diavortrag über einen Besuch in Ost- und Westpreußen im Jahre 1966 vorgeführt. Die Reise begann in Marienburg, berührte die Städte Mohrungen, Mehlsack, Guttstadt, Heilsberg, Osterode, Allenstein, Sensburg, Nikolaiken, Braunsberg, Frauenburg, Elbing und endete in Marienwerder.

Essen — Bezirksgruppe West: Sonnabend, 12. Mai, 19.30 Uhr, Dechenschenke, Dechenstraße 12, Maifeier. Gäste, Freunde und Bekannte herzlich willkommen. — Zum zweitenmal gewann Frau M. Rose den Wanderpreis im Wettstricken. Die vorjährige Siegerin, Frau Pankewitz, kam auf Platz zwei. Auch die übrigen Teilnehmerinnen haben berechtigte Aussicht, im nächsten Jahr den wertvollen Preis zu gewinnen. Besondere Anerkennung gilt den Damen Bork, Schwellnuss und Reimann, die im fortgeschrittenen Alter noch gut „im Rennen liegen".

Iserlohn — Zum Bundestreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Köln ist eine Gemeinschaftsfahrt vorgesehen, an der die Jugend besonders teilnehmen soll, in Trachten. Anmeldungen sofort an Wilhelm Kakies, Soenneckenstraße 11, Telefon 0 23 71 / 6 11 67. — Wegen Erkrankung des 1. Vors. und anderer Aktiver der Memellandgruppe mußten Preiskegeln und Osterfeier ausfallen. Dennoch stiftete Frau Niesewand Eier, die unter Anleitung von Frau Kakies und Frau Maibaum von der Jugend gekocht und gefärbt wurden. In den frühen Morgenstunden wurden sie von Jugendsprecher Wolfgang Heyer und Heidi Wichmann, Ahlen, in den Gärten bzw. vor die Türen memelländischen Familien im Kreisgebiet in den Orten Ihmert, Hemer, Deilinghofen, Lendringsen, Menden, Fröndenberg, Kalthof, Hohenlimburg, Letmathe und Iserlohn gelegt. Für die Kinder war es eine gelungene Überaschung.

Köln — Freitag, 11. Mai, 17 Uhr, im Kolpinghaus, am Römerturm, St.-Apern-Straße, Ecke Helenenstraße, Treffen der GJO mit Diskussion über das Thema „Wie stellen wir uns beim Bundestreffen vor?.. Jugendliche, auch Nichtostpreußen, die sich für die Anliegen der GJO (Gemeinschaft Junges Ostpreußen) interessieren und eine frohe Gemeinschaft suchen, sind herzlich eingeladen. — Ende April wurde nun auch in Köln eine Gruppe der GJO gegründet. Es trafen sich Jugendliche im Alter von 14 bis 19 Jahre. Zum besseren Kennenlernen stellte man sich gegenseitig vor. Unter der Leitung des stellv. Bundesvors. der GJO, Bernd Hinz, kam es zu einer lebhaften Aussprache. Einige Teilnehmer berichteten über den Besuch der Landeslehrgänge in Welper/-Hattingen und Massen. Ferner wurde über Sinn und Zweck der GJO in der heutigen Gesellschaft diskutiert. Zum Schluß wurde über verschiedene Vorbereitungen für das kommende Bundestreffen der Ostpreußen gesprochen.

Lage — Donnerstag, 17. Mai, 13 Uhr, von der Bürgerschule, Fahrt zur Firma Baumhüter nach Ahlen (Westfalen). Fahrpreis 7 DM, bei Anmeldung im Bürobedarfshaus Giering zu entrichten. — Donnerstag, 24. Mai, 15.30 Uhr, in Hardts Bierstuben trifft sich der Singkreis. — Pfingstsonntag, 10. Juni, 6.45 Uhr (nicht 6 Uhr), Abfahrt zum Bundestreffen nach Köln. Fahrpreis 15,— DM, bei Anmeldung im Bürobedarfshaus Giering, Friedrichstraße 38, bis 20. Mai zu entrichten. Festplaketten zu 5,— DM bei Vera Wittrin, Lemgoer Straße 87, Telefon 0 52 32 / 32 14. Zusteigemöglichkeiten in Helpup, Alter Krug, und Oerlinghausen, Scherenkrug.

Oberhausen — Vorschau: Mitte August Ausflug. — Sonnabend, 29. September, Gaststätte Siepe, Erntedankfest. — Sonnabend, 3. November, Gaststätte Siepe, Königsberger Fleckessen. — Sonntag, 16. Dezember, Weihnachtsfeier. — Auf einer Feierstunde anläßlich des 500. Geburtstages von Nicolaus Copernicus gab Landeskulturreferent Dr. Heincke einen Überblick über Leben und Werk des großen Astronomen mit anschließendem Diavortrag.

Plettenberg — Sonnabend, 19. Mai, Maiwanderung über Burgruine Schwarzenberg-Pasel nach Rönkhausen. Die Stadtbewohner treffen sich „Auf dem Wieden", die Eschenbewohner an der Seufzerbirke. Der genaue Zeitpunkt wird in der Lokalpresse bekanntgegeben. Nach der Kaffeetafel Kegeln. Rückfahrt mit Bundesbahn ist möglich. — Für die Busfahrt zum Bundestreffen in Köln Pfingstsonntag, 10. Juni, Anmeldungen umgehend an Lm. Schmidt-Kreimendahl, Holthausen, Maibaumstraße 49, Tel. 0 23 91 / 1 23 53. — Die Landsleute Therese und Paul Klein, die seit Anbeginn der Gruppe angehören, begehen am 10. Juni das Fest der Goldenen Hochzeit.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Donnerstag, 17. Mai, 15.30 Uhr, Gaststätte Florin, Frauennachmittag. Gäste willkommen. — Montag, 28. Mai, 8 Uhr, vom Neumarkt, Tages-Gemeinschaftsausflug mit Mittagessen, Kaffee und Kuchen und zwei frohen Stunden mit Lou van Burg. Fahrpreis 14,50 DM. Anmeldungen mt Kartenvorverkauf bei Frau Tschöpe, Bochumer Straße 198 a. — Pfingstsonntag, 10. Juni, 7.30 Uhr, vom Neumarkt, Re-Süd, Abfahrt mit bequemem Reisebus zum Bundestreffen nach Köln. Fahrpreis 7,— DM. Anmeldungen an Frau Tschöpe, Bochumer Straße 198 a, Telefon 6 87 01, oder an Alfred Lupp, Elbestraße 17b, Telefon 6 39 30.

Wanne-Eickel — Sonntag, 13. Mai, 17.30 Uhr, im Städt. Saalbau, kameradschaftliches Beisammensein mit Humor und Tanz in den Mai. Geichzeitig letzte Möglichkeit zur Anmeldung für die Busfahrt zum Bundestreffen nach Köln. Nichtmitglieder sind herzlich willkommen. Fahrpreis 8,— DM, Abfahrt 8.30 Uhr vom Verkehrsverein. Verbindliche Anmeldungen an W. Dopmeier, Annastraße 13.

Witten — Sonnabend, 12. Mai, im Saal Weber-Steuer, Marienstraße, Frühlingsfest mit Humor und Tanz. Letzte Möglichkeit, Festabzeichen für das Bundestreffen in Köln im Vorverkauf zu bekommen. Plätze für die Fahrt noch frei.

Wuppertal — Sonnabend, 26. Mai, Ausflugsfahrt für alle Landsleute über 65 Jahre. Bei Ehegatten, von denen einer das 65. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, ist Teilnahme dennoch möglich. Die Teilnehmer werden zwischen 14.30 und 15.00 Uhr von den Damen und Herren, die ihre Wagen zur Verfügung stellen, von der Wohnung abgeholt. Um 15 Uhr gemeinsame Fahrt in geschlossener Kolonne. Kaffeetafel in einem Ausflugslokal im Morsbachtal. Verzehrkosten zu eigenen Lasten. Anmeldungen Vors. Gerhard Keppke, 56 Wuppertal 1, Kl. Klotzbahn 1, Telefon 44 22 53.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Tel. 06 41/3 27 27 — Landesjugendwart: Michael Passarge, 6427 Bad Salzschlirf, Dr.-Martiny-Straße 1.

Frankfurt (Main) — Pfingstsonnabend, 9. Juni, 8 Uhr, vom Opernplatz, Abfahrt zum Bundestreffen der Ostpreußen nach Köln. Rückfahrt Sonntag, 19 Uhr, Rückkehr gegen 21.30 Uhr. Fahrpreis nur 25,— DM, ohne Übernachtung. Wer Übernachtung (Zweibettzimmer) wünscht, zahlt 50,— DM pro Person. Hinweis: Fahrpreis Bundesbahnrückfahrkarte 49,— DM. Sofortige Anmeldungen an Lm. Hermann Neuwald, 6 Frankfurt (Main) 50, Hügelstraße 184, Tel. 52 20 72.

Gießen — Auf der April-Monatsversammlung konnte Vors. Konrad Opitz eine große Zahl Besucher begrüßen. Nach langen Mühen war es Lm. Siegfried Knorr gelungen, Dias von Haff und Nehrung zu bekommen, die er vorführte. Der Vortrag fand dankbare Zuhörer und Zuschauer und regte zu Gesprächen über die Heimat im Osten an. Bedauert wurde, daß sowohl bei den kommunalen wie auch bei den Kreisbildstellen kaum noch Film- und Diamaterial über den deutschen Osten zu erhalten ist. Opitz schloß die Veranstaltung mit einem Appell an die Landsleute, sich an dem Bundestreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Köln zu beteiligen. Anmeldungen sind bei Lm. Achenbach vorzunehmen.

Wiesbaden — Sonnabend, 19. Mai, 20 Uhr, Haus der Heimat, Friedrichstraße, Agnes-Miegel-Feier mit Tonbandaufnahmen, gesprochen von der Dichterin.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe: Albert Browatzki, 6501 Stadecken-Elsheim 1, Sandstr. 9, Tel. 0 61 36/23 15.

Koblenz — Sonntag, 20. Mai, Ausflug nach Waldbreitbach. Anmeldungen bei Lm. Ernst Horn, Römerstraße 116. — Die Jahreshauptversammlung war gut besucht und die Landsleute schenkten ihr Vertrauen weiterhin dem 1. Vors. Herbert Balzer, Bogenstraße Nr. 37, Telefon 4 18 81; Stellv. Walter Prass, der Schriftführerin Waltraut Prass, Kassiererin Lucie Liptau, Frauenreferentin Erna Pfehr.

Neustadt (Weinstraße) — Sonnabend, 19. Mai, gemeinsamer Spaziergang zur Königsmühle, Kaltenbrunner Tal. Für Gehbehinderte Fahrgelegenheit vorhanden. Dafür Anmeldungen bitte an Schusziara, Telefon 8 13 68. Treffpunkt 14.30 Uhr vor der Saalbau-Gaststätte.

Fortsetzung Seite 16

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Braunsberg

Kreisvertreter: Dr. Hans Preuschoff, 5 Köln 1, Zülpicher Straße 181, Telefon 02 21/41 69 12.

Das Kreistreffen findet in diesem Jahr am Sonntag, dem 30. September, wie üblich in der Patenstadt Münster statt. Der Termin wurde mit Rücksicht auf das Ostpreußentreffen in Köln zu Pfingsten gewählt, zu dem die Kreisangehörigen in großer Zahl erwartet werden. Bis zum 30. September haben wir dann wieder Luft geholt. Diesmal sind auch die Heilsberger mit von der Partie. Im Mittelpunkt der festlichen Stunde wird ein Lichtbildervortrag über Nicolaus Copernicus stehen, den Werner Thimm, Vorstandsmitglied des Historischen Vereins für Ermland, halten wird. Damit leisten wir einen Beitrag zum Gedenkjahr für den großen Astronomen, der vor 500 Jahren in Thorn geboren ist, aber den größten Teil seines Lebens in Heilsberg und Frauenburg verbracht hat, also im Gebiet der beiden Kreise, die am 30. September 1973 in Münster ihr gemeinsames Treffen haben.

Fischhausen

Kreisvertreter: Heinrich Lukas, 2341 Faulück, Telefon 0 46 42/5 38.

Seestadt Pillau — Wer kann bescheinigen, daß Irmgard N e i e bis Ende März 1930 die Höhere Mädchenschule in Pillau besucht hat? Mitteilungen bitte an Fritz Goll, 233 Eckernförde, Diestelkamp 17.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, 213 Rotenburg/Wümme, Imkersfeld 23, Telefon 0 42 61/34 67 und 28 67.

Wir treffen uns in Köln — Landsleute, denkt an das Bundestreffen aller Ostpreußen am 9. und 10. Juni in Köln. Nach der Kundgebung treffen sich die Labiauer in der für unseren Kreis vorgesehenen Messehalle. Festabzeichen zum Preis von 5,— DM sind noch erhältlich bei der Kreiskartei in 224 Heide, Naugarder Weg 6. Ein mitgeliefertes Los berechtigt zur Teilnahme an einer Verlosung. Quartierwünsche bitte an das Verkehrsamt, 5 Köln 1, richten.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Dr. Günther Lindenau. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Walter Buttkereit. Pogegen: Georg Grentz, Geschäftsstelle aller vier Kreise: 29 Oldenburg, Münnichstr. 31, Tel. 04 41/4 25 02

Zu Pfingsten, am 9. und 10. Juni, findet in den Messehallen in Köln das große Bundestreffen der Ostpreußen statt. Auch die Memelländer gehören zur Familie der Ostpreußen und sind aufgerufen, in großer Zahl an diesem Treffen teilzunehmen. Mit allen übrigen ostpreußischen Kreisen wollen wir durch unsere rege Teilnahme unter Beweis stellen, daß wir unsere ostpreußische Heimat nicht vergessen haben, nach wie vor treu zu ihr stehen und für sie eintreten. Nehmen Sie die Gelegenheit der verbilligten Fahrmöglichkeiten mit Sonderzügen der Bundesbahn über die örtlichen Gruppen der Landsmannschaft Ostpreußen wahr, soweit die Memellandgruppen nicht selbst Fahrten zum Ostpreußen-Treffen organisieren. Ausführliche Hinweise finden Sie in Folge 18 des Ostpreußenblattes auf Seite 16 unter dieser Rubrik. Zimmer-Bestellkarten, die bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, angefordert werden können, sind an das Verkehrsamt der Stadt Köln zu richten.

Fortsetzung von Seite 14

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Tel. Nr. 06 21/3 17 54.

Jugendlehrgang — Das Landesjugendreferat lädt alle interessierten jungen Leute zu einem Lehrgang vom 18. bis zum 20. Mai in der Jugendherberge Ludwigsburg ein. Hauptthema: Ostpreußen — Was ist das? In den Artbeitsgruppen wird die wichtige Frage eines Aufgabenplanes für die Arbeit des Landesjugendreferenten im Land stehen. Kostenbeitrag voraussichtlich 15,— DM. Fahrtkosten zweiter Klasse Bundesbahn werden erstattet. Anfragen und Anmeldungen bitte an Landesjugendreferentin Gisela Hemberger, 75 Karlsruhe-Waldstadt, Insterburger Straße 26 b.

Stuttgart — Mittwoch, 16. Mai, 11 Uhr, vom Bussteig 13, fährt die Frauengruppe nach Pforzheim zum Besuch des Schmuck-Museums. Anmeldungen telefonisch unter 47 54 28. — Sonntag, 20. Mai, 15 Uhr,

Gaststätte Haldenrain, Zuffenhausen-Rot, Haldenrain-, Ecke Fürfelder Straße (Linie 15), Muttertagsfeier mit buntem Programm, gestaltet von der Arbeitsgemeinschaft der Gruppe S-Rot.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Walter Baasner, 8012 Ottobrunn, Rosenheimer Landstraße 124/IV.

Augsburg — Donnerstag, 10. Mai, 19.30 Uhr, Paradiesgarten, Parkstraße 2, Monatstreffen. — Mittwoch, 23. Mai, 15 Uhr, Ratskeller, Elias-Holl-Stuben, Muttertagsfeier.

Buchloe — Sonnabend, 12. Mai, 20 Uhr, im Jägerhaus, kultureller Abend. Lm. Erich Diester, München, berichtet über Bevölkerungsbewegung zum Osten und vom Osten. Außerdem werden Farbdias kreuz und quer durch Ostpreußen gezeigt.

München — Gruppe Ost-West: Sonnabend, 12. Mai, 16 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Am Lilienberg 2 (Tram 9 Haltestelle Deutsches Museum, Tram 20 Haltestelle Isartorplatz, S-Bahn Haltestelle Isartorplatz oder Rosenheimer Berg), Muttertags-Kaffee-Kränzchen, zu dem nicht nur die Mütter eingeladen sind, denn ein reichhaltiges Programm mit Gedichten, Liedern und kleinen Erzählungen von Schubert, Humperdinck, Loewe, Reger und Mozart erwartet die Landsleute aus München und der Umgebung.

München — Bezirksgruppe: Sonnabend, 26. Mai, 19.30 Uhr, im Gemeindesaal der Erlöserkirche, Germaniastraße 2 (Nähe Bus-Station Münchner Freiheit, U-B-Haltestelle Münchner Freiheit oder Dietlindenstraße), Veranstaltung zu Ehren von Nicolaus Copernicus unter Mitwirkung des Ostpreußischen Sängerkreises sowie des Männergesangvereins Milbertshofen. Zeitgenössische Musik für Viola di Gamba spielt Mr. Sterling Jones. Sprecher: Kurt Heberle, Erich Diester, Helmuth Damerau, Klaus Saborowsky, die Geschwister Roland und Christian Köppl sowie Frau Friedel Klatt, die auch für die Gesamtveranstaltung zeichnet. Kostenbeitrag 3,— DM.

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51/3 20 73.

Ernst Striewski gestorben — Am 23. April ist unser Lm. Ernst Striewski nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 46 Jahren verstorben. Lm. Striewski war Mitbegründer der zur Landesgruppe Hamburg gehörenden Heimatkreisgruppe Osterode, deren 1. Vorsitzender er im Jahre 1969 wurde. Ihm ist es besonders zu verdanken, daß diese Gruppe sich so geschlossen entwickete. Die kulturelle Betreuung durch ihn und seine Familie war vorbildlich. Seine schwere Krankheit zwang ihn, im letzten Herbst den Vorsitz abzugeben. Der kürzlich bezogenen Wohnung in 2 Hamburg 53, Bornheide 65, konnte er sich nicht mehr erfreuen. Die Heimatkreisgruppe in Hamburg und die Osteroder Kreisgemeinschaft werden ihren treuen Lm. Ernst Striewski nicht vergessen.

Osteroder Zeitung — Folge 38 ist Ende März versandt worden. Alle Landsleute, die die OZ noch nicht kennen, werden gebeten, sich unter Angabe des Heimatortes und der jetzigen Anschrift an Lm. Kurt Kuessner, 23 Kiel 14, Bielenbergstraße 36, zu wenden. Bitte beachten Sie bei allen Überweisungen die geänderten Kontonummern der Kreisgemeinschaft Osterode: Postscheckkonto 3013 66-204 Hamburg und Girokonto Nr. 432 190 bei der Spar- und Leihkasse in Kiel.

Stadtplan von Osterode — Er ist im Format 40x60 Zentimeter erschienen und enthält neben dem Plan ein Verzeichnis der alten und neuen Straßennamen. Wir verweisen darauf, daß es vom heutigen Osterode keinen Stadtplan gibt, Ferienreisende sich also an Lm. Kuessner wenden müssen. Bitte bestellen Sie den Plan zum Preis von 3,— DM (ab 5 Stück je 2,50 DM) unter Überweisung des Betrags auf eins der angegebenen Konten unter dem Kennwort „Stadtplan".

Kreisbuch — Die Vorarbeiten gehen weiter. Lm. Kuessner ist für weitere Beiträge zur Sicherung des Druckes dankbar.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Max Brenk, 3280 Bad Pyrmont, Postfach 1147, Telefon 0 52 81/27 11.

Studienrat i. R. Wilhelm Teske † — Wie wir erst jetzt erfahren, verstarb am 4. April d. J. in 5308 Rheinbach, Stauffenbergstraße 17, Studienrat i. R. Wilhelm Teske, von 1964 bis 1968 Mitglied des Ortelsburger Kreistages, im 87. Lebensjahr. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, dem seine Wahlheimat so ans Herz gewachsen war, daß er die Jahre seines Ruhestandes zum großen Teil mit Studien über die Geschichte Ostpreußens ausfüllte. Der gebürtige Mecklenburger (Neustrelitz) studierte in Berlin, Paris und Königsberg neue Sprachen und unterrichtete zunächst in den Provinzen Hannover, Brandenburg und Ostpreußen (von 1911—1913 in Passenheim). Daran schloß sich eine Tätigkeit am Alumnat des Gymnasiums in Gartz (Pommern). Nach Beendigung des Ersten Weltkrieges, an dem er von 1915—1918 teilnahm, war Teske am Wilhelmgymnasium in Königsberg und später am Gymnasium in Bartenstein tätig. Die weiteren Stationen seines Wirkens waren die Heeresfachschule in Königsberg, die Zeit als Erzieher der Söhne des Großherzogs von Mecklenburg, die Gymnasien in Tilsit, Marienwerder, Weferlingen und Elsterwerda in Sachsen. 1939 wurde Studienrat Teske zur Wehrmacht einberufen, war hier erst Oberleutnant und Adjutant und später Hauptmann und Chef einer Kompanie. Nach Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft und mehreren Überbrückungstätigkeiten gelang es Wilhelm Teske, mit viel Mühe und ausdauerndem Fleiß auf einem in Birgelen (Bez. Aachen) erworbenen Morgen Land für sich und seine inzwischen aus Nareythen über Mitteldeutschland eingetroffene Ehefrau ein Eigenheim zu bauen und eine Pfirsichplantage anzulegen. In späteren Jahren widmete er sich mit besonderem Interesse der Geschichte der Stadt Passenheim und der Gemeinde Nareythen, dem letzten Wohnsitz seiner Familie im Kreise Ortelsburg, wovon eine Anzahl beachtenswerter Veröffentichungen Zeugnis gibt. Die Kreisgemeinschaft nimmt in aufrichtiger Trauer Abschied von dem um unsere Heimat verdienten Wilhelm Teske. Sie wird ihm stets ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Pr.-Eylau

Kreisvertreter: Gerhard Doepner, 24 Lübeck-Moisling. Knusperhäuschen 5. Telefon 04 51/80 18 07

Kreisgeschichte — Unser Lm. Horst Schulz, 5 Köln 1, Brüsseler Straße 102, hat noch eine genügende Zahl Bücher seiner herausgegebenen Kreisgeschichte „Der Natanger Kreis Pr.-Eylau", Bd. I und Bd. II, vorrätig, die bei ihm zum Selbstkostenpreis von je 8,— DM bestellt werden können, einzuzahlen auf sein Postscheck-Konto Köln Nr. 1318 21. Ich kann diese interessante je etwa 270 Seiten starke Dokumentation unserer engeren Heimat, die über die geschichtliche Entwicklung Natangens, insbesondere unseres Kreises seit der Zeit des Deutschen Ritterordens, Aufschluß gibt, allen Landsleuten wärmstens empfehlen. Ferner weise ich darauf hin, daß noch in diesem Jahr Band III herausgegeben wird.

Rößel

Stellv. Kreisvertreter: Erwin Poschmann, 2358 Kaltenkirchen, Postfach 116, Tel. 0 41 91/4 15 68.

Bundestreffen aller Ostpreußen am 9./10. Juni in Köln. Die Festabzeichen dafür sind noch erhältlich bei Lm. Bruno Raffel, 314 Lüneburg, Witzendorffstraße 30. Preis 5,— DM. Wer ein Quartier benötigt, wende sich an das Verkehrsamt der Stadt Köln in 5 Köln 1, Am Dom. Wegen der Benutzung der Sonderzüge wird ein allgemeiner Hinweis an anderer Stelle im Ostpreußenblatt erscheinen.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller, 282 Bremen 77, Wolgaster Straße 12, Telefon 04 21/63 90 11.

Kinderferienlager und Jugendbewegung — Es werden noch Anmeldungen für das Kinderferienlager (11- bis 13jährige) auf dem Sunderhof bei Hittfeld vom 28. Juli bis 11. August erwartet, ebenso zu der Jugendbewegung (16- bis 24jährige) im Ostheim, Bad Pyrmont, vom 28. Juli bis 5. August. Wir bitten daher um weitere Meldungen an Fritz Schmidt, 313 Lüchow, Stettiner Straße 17. **Näheres siehe Heimatbrief 1972.**

Sensburg

Kreisvertreter: Eberhard v. Redeker, 2321 Rantzau, Post Grebin, Telefon 0 43 09/1 37.

Nachruf — Im Alter von 81 Jahren verstarb der Landwirtschaftsschuldirektor i. R. Dr. phil. Anton Pohlmann aus Sensburg. Als Sohn einer alten ostpreußischen Landwirtschaftsfamilie begann er nach der Reifeprüfung am Königlichen Gymnasium in Braunsberg 1913 mit dem Studium der Agrarwissenschaften in Königsberg. Diese Ausbildung wurde durch den einjährig-freiwilligen Dienst beim Königsberger Feldartillerieregiment ab Herbst 1913 unterbrochen. Sie mußte erneut zurückgestellt werden, als 1914 der Weltkrieg ausbrach. Als Artillerist und Offizier diente er an allen Fronten. Verwundet und hoch dekoriert kehrte er als Batteriechef zurück. Er nahm unverzüglich sein Studium wieder auf, das er 1923 mit der Staatsprüfung und Promotion zum Dr. phil. beendete. Nach weiteren Ausbildungsabschnitten zum Saatzuchtleiter erwarb er die Lehramtsbefähigung für Landwirtschaftsschulen und übernahm nach dem überwältigenden Ergebnis der Volksabstimmung die Leitung der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle in Sensburg. Diese verantwortungsvolle Aufgabe hat er bis zur Vertreibung im Jahre 1945 innegehabt. Unter seiner Leitung wurde zunächst der Internatsbetrieb für Schüler aufgebaut, die keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen konnten. Dadurch wurde das Lehrangebot der Schule erheblich verbessert. Etwa um das Jahr 1927 wurde die erste Mädchenklasse eingerichtet. Die Schule zählte damit zu den wenigen Lehranstalten im Reichsgebiet, die sowohl Jungen als auch Mädchen unter modernen Bedingungen hohes fachliches Wissen vermitteln und eine erfreuliche Erziehung und Persönlichkeitsbildung bieten konnten. Das zeigte auch die Zahl der Schüler, die von nur 20 im Jahre 1924 auf 80 bis 90 junge Landwirte im Jahr anstieg. Durch eine verstärkte und gezielte Beratung und gutachterliche Aufgabe konnte auch die Wirtschaftsberatungsstelle mehr an Bedeutung gewinnen. Sie wurde zu einem wertvollen Bestandteil der landwirtschaftlichen Zusammenarbeit im Kreise Sensburg. Nach einer abenteuerlichen Flucht fand er mit seiner Familie in Bremen eine bescheidene Unterkunft. Dort übernahm er noch im Juli 1945 die Leitung der Landwirtschaftsschule der Stadt. Damit konnte er seine erfolgreiche Tätigkeit im alten Aufgabenbereich unverändert fortsetzen. Im Zuge der organisatorischen Umgestaltung wurden die landwirtschaftliche und die gartenbauliche Berufsschule mit der Landwirtschaftsschule zu den Landwirtschaftlichen Bildungsanstalten von Bremen zusammengefaßt und fortentwickelt. Nach fast 40jähriger Tätigkeit mit einer Ausbildung von etwa 3000 Landwirten wurde Dr. Pohlmann 1956 in den wohlverdienten Ruhestand entlassen. Seine besonders enge Verbundenheit zu Ostpreußen war für ihn Antrieb, nach der Pensionierung aktiv an der Arbeit der Vertriebenenverbände mitzuwirken. Die Rückkehr in die geliebte Heimat war diesem aufrechten Patrioten nicht vergönnt. Sein Leben und Streben bleiben Vermächtnis allen denen, die ihn kannten und schätzten.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Dr. Hans Reimer, Lübeck, Geschäftsstelle: Gert-Joachim Jürgens, 314 Lüneburg, Schillerstraße 8, Telefon 0 41 31/23 16.

Heimatliche Literatur — Aus gegebener Veranlassung weisen wir unsere Landsleute erneut auf unsere heimatliche Schriftenreihe hin, die im Anschaffungspreis bewußt niedrig gehalten wurde, damit jeder Tilsit-Ragniter diese Bücher und Schriften erwerben kann. Nach wie vor sind bei uns vorrätig: „Der Kreis Tilsit-Ragnit" von Landrat a. D. Dr. Brix, ein als Sonderdruck in begrenzter Auflage herausgegebener Dokumentationsbericht, der unseren Heimatkreis von seiner Entstehung bis zum Kriegsende 1945 in eindrucksvoller Weise schildert. Preis einschl. Porto und Verpackung 15,— DM. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt an der Memel ist die von Hans-Georg Tautorat erstellte Chronik „Ragnit im Wandel der Zeiten". Das wertvolle Buch mit Stadtplan ist zum Preis von 12,50 DM plus Porto und Verpackung erhältlich. Aus vorhandenen Restbeständen sind weiter noch lieferbar: „Tilsit-Stadt und Land", Ausstellungsfestschrift der Heimatkreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung (mit der großen übersichtlichen Heimatkarte). Stückpreis statt bisher 3,— DM, jetzt 1,50 DM plus Versandporto. „Ragnit — ein Rundgang durch die unvergessene Stadt an der Memel", von Hans-Georg Tautorat, Stückpreis 2,— DM plus Versandporto. Wir empfehlen, Ihre Bestellung bald aufzugeben. Bei Auftragserteilung fügen wir — falls gewünscht und auf der Bestellung vermerkt — kostenlos überzählige Heimatrundbriefe „Land an der Memel" bei. Sämtliche Bücher und Schriften sind durch unsere Geschäftsstelle in 314 Lüneburg, Schillerstraße 8, zu beziehen; eingehende Bestellungen werden sofort in der Reihenfolge des Eingangs ausgeführt.

Wehlau

Kreisvertreter: Werner Lippke, 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37, Telefon 0 41 91/20 03.

Der stellvertr. Kreisvertreter unseres Heimatkreises, Hans Schenk, beging am 29. April 1973 seinen 75. Geburtstag. Der Heimatkreis beglückwünscht ihn auch an dieser Stelle und wünscht weiterhin Gesundheit, was die Voraussetzung jeden Wohlergehens ist. Unser Lm. Schenk stammt aus Tapiau. Er hat stets ein Herz für die Heimat gehabt und dies durch jahrelange Tätigkeit für die Kreisgemeinschaft bewiesen. Ein besonderer Dank gebührt ihm, da er bis zum heutigen Tag alle Heimatbriefe zusammengestellt, bearbeitet und herausgegeben hat. Wer unterzieht sich solcher Arbeit noch mit 75 Jahren. Er kann für sich in Anspruch nehmen, sich mit dieser Arbeit ein ideelles Denkmal gesetzt zu haben. Gerade, weil er bei dieser Arbeit nicht hervortritt, soll seine Tätigkeit dankend und anerkennend an dieser Stelle gewürdigt werden. Wir möchten auch in Zukunft seinen Ratschlag nicht entbehren. Möge er daher gesund und schaffensfreudig bleiben und der Sache unseres Heimatkreises noch eine Zeitlang dienen. Hans Schenk lebt in der Lüneburger Heide, in 2139 Fintel, Wohlsberg 6. Dort in der stillen Landschaft verbringt er mit seinen Kindern und Enkeln seinen Lebensabend. Wer ihm einen Glückwunsch nachträglich als alter Bekannter übersenden möchte, der sollte es tun. Das schönste Geschenk für ihn wäre, wenn mit jeder Zuschrift eine kleine Geschichte oder Erzählung für den Heimatbrief beigelegt werden würde oder ein kleines Gedicht.

Salzburger Verein — Gruppe Berlin

Die Gruppe Berlin des Salzburger Vereins besichtigt Sonnabend, 12. Mai, 15 Uhr, das Berlin-Museum, Berlin 61, Lindenstraße 14, das im alten Kammergericht untergebracht ist. Es erwartet den Besucher eine stadtgeschichtliche Sammlung (Malerei, Plastik, Kupferstiche, Graphik, Möbel, K. P. M., Berliner Eisen). Gebäude und Sammlung sind sehenswert. Gäste herzlich willkommen.

Rundfunk und Fernsehen

HÖRFUNK

Sonntag, 13. Mai

22.00 Uhr, RIAS I: „Kommunistische Literaturpolitik" in Deutschland 1918 bis 1932. Manuskript Franz Schonauer.

Montag, 14. Mai

16.15 Uhr, WDR II: Zwischen Rhein und Oder. Eine Kindheit in Böhmen vor 100 Jahren.

17.05 Uhr, WDR I/NDR I: Frauen in der „DDR". Von Peter Kletschke.

20.00 Uhr, RB II: Alfons Teuber, Die grünen Zinken. Eine vergnügliche Geschichte aus Schlesien.

20.05 Uhr, DLF: Blick nach drüben. Aus mitteldeutschen Büchern. Zitiert und kommentiert von Gisela Schütze.

21.00 Uhr, WDR II: Von der isolierten zur informierten Gesellschaft. Dargestellt am Beispiel der Sowjetunion.

Mittwoch, 16. Mai

16.00 Uhr, RIAS II: Von Adenauer bis Brandt — „Die Bündnispolitik der Bundesregierung." Autor Manfred Rexin.

20.05 Uhr, HR II: Transit. Kultur in der „DDR". Am Mikrophon Karl Corino.

Donnerstag, 17. Mai

15.30 Uhr, SFB II: Berliner Schulfunkstunde. Zur Friedens- und Konfliktforschung. Die Besetzung der CSSR 1968 und das Verhalten der tschechoslowakischen Bevölkerung.

Sonnabend, 19. Mai

15.30 Uhr, BR II: Deutscher oder Pole? Staatsangehörigkeitsfragen in den ehemaligen deutschen Ostgebieten.

15.50 Uhr, BR II: Unbekanntes Osteuropa. Erdgas aus Tjumenj (Sibirien).

20.30 Uhr, WDR III: Zur Physiognomik der sozialistischen Hauptstädte.

20.45 Uhr, RB I: Zu Pferd durch Pommern 1773. Daniel Chodowieckis Künstlerfahrt von Berlin nach Danzig.

21.30 Uhr, RB I: Ostseefahrt 1973. Bericht über eine neue Urlaubslandschaft. Manuskript und Reportagen Hartmut Schlottke.

FERNSEHEN

Sonntag, 13. Mai

14.55 Uhr, ZDF: Mehr Männer in die Küche. Ehen in der „DDR". Bericht von Klaus Wilhelm.

22.45 Uhr, ARD: „dokumenta" des Ostens — Erste Gesamtausstellung bildender Künstler der sozialistischen Länder in Sofia — Bericht von Gottfried Sello, Hansjürgen Rosenbauer, Klaus Bednarz und Fritz Pleitgen.

Freitag, 18. Mai

17.00 Uhr, ZDF: Notizen von der Oder. Eine Reise von Gleiwitz nach Swinemünde. Bericht von Oswald Toppel (Wiederholung).

21.00 Uhr, NDR/RB/SFB — F III: Mütter im Osten. Bericht von Carl-Friedrich Ponn und Klaus Liebe.

Sonnabend, 19. Mai

20.15 Uhr, ARD: Der dressierte Mensch — Ausschnitte aus dem neuen Programm des Berliner Kabaretts „Die Stachelschweine".

20.15 Uhr, ZDF: Die falsche Katze. Lustspiel von Maximilian Vitus. Aufzeichnung des Renaissance-Theaters Wien.

Deutsche Welle bringt Königsbergs Geschichte

Köln — Im Kulturpanorama bringt die Deutsche Welle am Montag, dem 14. Mai, die Sendung „Ein schicklicher Platz". Behandelt wird darin die Geschichte der Stadt Königsberg. Die Sendung ist in allen Erdteilen und auf allen Weltmeeren während der Abendstunden zu empfangen. In Mitteleuropa von 18.50 bis 19 Uhr auf den Kurzwellen 6075 kHz = 49,38 m und 9545 kHZ = 31,43 m. Wer einen guten Kurzwellenempfänger hat, der kann die Sendung bereits ab 9.40 Uhr auf den Kurzwellen 7285 kHz = 41,18 m und 21 560 kHZ = 13,91 m (Sendungen für Australien und Neuseeland) sowie ab 11.40 Uhr auf 21 580 kHz = 13,90 m (Sendung für Japan/Ostasien) hören. **hdk**

Ostpreußen in aller Welt

Michael Isakeit rettete einem kanadischen Jungen das Leben



RMW — Unsere Verbindung begann mit einem Brief, der im Dezember in unsere Hände kam. Der Absender war Thomas Isakeit, Calgary in Canada. Da hieß es: „Sie schreiben viel über die Pferde in Ostpreußen. Und zeigen schöne Aufnahmen. Aber von den Leuten zeigen Sie nichts, die die Schuhe für die Pferde machen. Ich lege Ihnen ein Bild bei von meinem Vater, der Hufeisen macht. Schreiben Sie nur in der Zeitung, der Hufschmied Erwin Isakeit aus Surminnen, Kreis Angerburg, bei seiner Arbeit im Westen Canadas . . ."

Wir mußten Thomas leider mitteilen, daß das beigelegte Bild nicht scharf genug sei, um es veröffentlichen zu können. Aber bald hörten wir wieder von der Familie. Diesmal war es der Vater, Erwin Isakeit, der uns schrieb, sein anderer Sohn, Michael, sei soeben für die Rettung eines Freundes aus Todesgefahr mit einer Urkunde ausgezeichnet worden. Wir baten ihn um ein gutes Foto und bekamen das Bild von der Auszeichnung, das wir Ihnen hier zeigen. Der Gouverneur von Atlanta, McEwan (rechts im Foto), beglückwünscht Michael zu der Auszeichnung, links Erwin Isakeit und seine Frau.

Was war geschehen? Es war im vergangenen Sommer. Michael arbeitete während der Ferien in Chatlau Lacombe am Fluß Saskatchewan. Mit einem Freund, dem dreizehnjährigen Tim Stein aus Edmonton, war er fischen gegangen. Der Fluß führte Hochwasser. Michael erzählt: „Tim bat mich, einmal zu ihm herüberzusehen. Er rief ein zweitesmal. Aber ich guckte mich nicht um, weil ich dachte, er macht Spaß. Dann sah ich doch rüber — und Tim steckte bis zu den Hüften im Schlamm. Jetzt wußte ich, er macht keinen Spaß . . ."

Ein Teil des Ufers war heruntergebrochen; Tim drohte in Schlamm und Treibsand zu versinken. Michael reagierte sofort: Er brach Äste vom Ufergebüsch ab und warf sie zu dem Jungen hinunter. Nach mehreren vergeblichen Versuchen konnte Tim sich an den Ästen etwas hochziehen und festhalten, bis ein Passant vorbeikam, der zusammen mit Michael versuchte, den Jungen herauszuziehen. Doch das schlug zunächst fehl, bis endlich, nach mehr als zwei Stunden, die Feuerwehr kam und den Jungen befreien konnte.

Das ist die kleine Geschichte von Michael und Tim. Der junge Isakeit trainiert jetzt auf das Lebensrettungsdiplom hin. Er spielt Wasserpolo und ist ein ausgezeichneter Schwimmer. Sein Vater, ein Sohn des Hufschmieds Albert Isakeit aus Surminnen, hat dieses Handwerk ebenfalls erlernt. Aber er schreibt uns, daß die Pferde nur im Sommer beschlagen werden und daß von diesem Verdienst die Familie nicht leben könnte. So arbeitet er außerdem als Maler in einer Eisenbahnwerkstatt. Es gibt zwar viele Hufschmiede in Kanada. Aber ihre ‚Ausbildung' dauert nur eine Woche. „Die meisten meiner Kunden sind Einwanderer, die aus dem Osten Europas nach hier gekommen sind", schreibt uns Vater Isakeit. „Im Sommer werde ich die Pferde der Indianer beschlagen, die traben dann zur Parade hier durch die Stadt . . ."

Und so konnten wir mit unserem heutigen Bericht auch den Wunsch von Thomas Isakeit erfüllen, doch einmal über die Arbeit seines Vaters im Ostpreußenblatt zu berichten.

Heinrich Eberts 90 Jahre alt

Reichsforstamt und Forstgesetzgebung waren seine Aufgaben

Göttingen — „Vor 25 Jahren sagte mir mein Arzt, daß ich spätestens in fünf Jahren im Rollstuhl sitzen würde. Ich habe all das getan, was er für erfolglos hielt. Bis heute habe ich keinen Rollstuhl gebraucht." Das erfuhren wir kürzlich von Ministerialdirektor i. R. Professor Heinrich Eberts in seiner Wohnung in 34 Göttingen, Hainbundstraße 32. Für den bevorstehenden 90. Geburtstag am 14. Mai baten wir um ein Bild und einige Lebensdaten. „Muß das denn sein?" war die Frage von Onkel Heinz, wie er im Verwandtenkreis genannt wird. Seine Gattin Marie, geborene Kreutzberger, aus Hochlindenberg, erfüllte uns unseren Wunsch. Vor zwei Jahren konnten beide das Fest der Diamantenen Hochzeit im großen Familienkreis erleben. „Wir sind über 30 Personen, wenn alle Kinder, Enkel und Urenkel kommen", stellt Tante Mieze stolz fest.

Bei unserem Fortgehen begleitet uns der nun fast 90jährige bis zu seinem Vorgarten. Er beherbergt seltene Gehölze und Stauden, die vom ehemaligen Präsidenten des Reichsarboretums selbst gepflanzt, gehegt und gepflegt sind. Bis in sein hohes Alter hat ihn sein schweres Hüftleiden nicht davon abhalten können. Oft sahen ihn seine Nachbarn und Freunde bei der für ihn beschwerlichen Arbeit. An zwei Stöcken gehend, besucht er seine Pflanzenkinder auch heute noch fast täglich. Wo die Hand nicht mehr zugreifen kann, geht der wissende und sorgende Blick hin.

Bei der Vollendung des 9. Lebensjahrzehntes sollen einige wenige Stationen dieses Lebens in Erinnerung gerufen werden. Am 14. Mai 1883 wurde Heinrich Eberts im Forstamt Födersdorf, Kreis Braunsberg, geboren. Sein Vater war dort Königlicher Oberförster. Dem Schulbesuch mit der Reifeprüfung 1901 am Friedrichskollegium in Königsberg folgte das Studium der Forstwissenschaft und die Militärdienstzeit beim Jägerbataillon Fürst Bismarck (Pomm.) Nr. 2 in Kulm.

Der Berufsweg führte von Pr.-Eylau über Födersdorf nach Königsberg. Den Ersten Weltkrieg erlebte Eberts als Frontsoldat auf verschiedenen Kriegsschauplätzen. Seine Kriegsauszeichnungen sind das EK II nd EK I, das Ritterkreuz des Kgl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern u. a. Beruflich führte der Weg dann nach Schlesien, Thüringen und Hessen. 1931 erfolgte die Berufung als ordentlicher Professor der Forstwissenschaft an die Forstliche Hochschule in Hann.-Münden. 1933 Oberlandforstmeister im preußischen Landwirtschaftsministerium, 1934 Berufung in das Reichsforstamt. 1937 folgte die Ernennung zum Ministerialdirigenten im Reichsforstamt, 1940 die Ernennung zum Ministerialdirektor. Im Reichsforstamt, das den Rang eines Reichsministeriums hatte, war er von 1943—1945 erst als Leiter der Zentral- und Personenabteilung und dann als Leiter der Abteilung „Forstpolitik und Forstwissenschaft" tätig. Eine Berufung auf den Lehrstuhl für Forstpolitik an der Hochschule für Bodenkultur in Wien wurde wegen der Kriegsverhältnisse ausgesetzt. Nach einjähriger Internierung endete 1946 die dienstliche Verwendung. Das Forstam Bramwald in Süd-Hannover wurde Wohnsitz, bis dann Göttingen zum endgültigen Ruhesitz wurde.

Befragt nach Aufgaben seines Lebens, an die er sich gern erinnert, nennt Heinrich Eberts das Reichsforstamt und die Mitarbeit an der Forstgesetzgebung in Nordrhein-Westfalen. Dort konnte er sein großes fachliches Wissen und Können weitesten Kreisen nutzbar machen.

Anläßlich der Vollendung des 90. Lebensjahres werden mit der großen Zahl der Frauen und Männer, die Professor Eberts aus der Berufsarbeit kennen, auch viele Ostpreußen darüber hinaus sich dem Jubilar verbunden wissen. Mit allen gemeinsam wünschen wir für die Zukunft weiterhin die Kraft, aller körperlicher Behinderung zu trotzen und zufriedenes Miterleben der Fortentwicklungen im großen Familienkreis. FKM

Jahrestagung des Göttinger Arbeitskreises

Göttingen — Unter Vorsitz von Professor Boris Meissner hielt der Göttinger Arbeitskreis am 26./27. April seine Jahrestagung ab und behandelte dabei viele politische Fragen. Beim anschließenden Bohnenmahl der Gesellschaft der Frenude Kants wurde Professor Funke-Mainz Bohnenkönig. Wir werden über beide Veranstaltungen noch berichten.

Kamerad, ich rufe Dich

Reserve-Lazarett Insterburg

Wetzlar — Die „Ehemaligen" lebten dort in großer Gemeinschaft und schafften wie in einem Familienbetrieb. Daher der Wunsch, sich wieder einmal zu treffen. Seit Düsseldorf sah man sich nicht mehr. Das Bundestreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Köln bietet die beste Gelegenheit zu einem Wiedersehen. Wer weiß, wo Steinle ist? Wo wohnt in Köln der ehemalige Hptfw. Hans Ommer? Bitte auch die Ärzte einladen. Bei genügender Beteiligung soll bei den Insterburgern ein Tisch reserviert werden. Wer also interessiert ist, der schreibe möglichst schnell eine Postkarte an Kurt Goerke, 6330 Wetzlar, Lahnstr. 39.



Jahre

wird am 13. Mai 1973 unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Willy Walzer

aus Lissen, Kreis Angerburg
jetzt 6751 Weilerbach (Pfalz), H.-Koch-Straße 30

Es gratulieren herzlichst
die Söhne, Schwiegertöchter und Enkel
in Weilerbach, Mannheim und der Schweiz



Am 14. Mai 1973 feiert Frau

Elise Mallasch
geb. Hartkopf
aus Moorhof, Kreis Gumbinnen

ihren 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen noch viele frohe Jahre.
Sohn Fritz und Frau Eva geb. Deim
mit Doris und Rudi
2807 Bierden
Auf den Triften 3



Ihren 75. Geburtstag feiert am 14. Mai 1973 Frau

Gertrud Hagen
geb. Hoffmann
aus Storchfelde, Kr. Insterburg
jetzt
8631 Rottenbach 26 bei Coburg

Es gratulieren herzlich in Dankbarkeit und wünschden weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder Heinz und Lotty
ihr Schwiegersohn Peter
und ihre Enkelkinder
Brigitte, Christine, Elke, Doretta und Rainer



Am 14. Mai 1973 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Ernst Hellmich
Bundesbahnbetriebsmeister i. R.
aus
Abschwangen, Kreis Pr.-Eylau
jetzt 56 Wuppertal-Vohwinkel, Kärntner Straße 23

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihm noch viele Jahre in bester Gesundheit
seine Frau Auguste,
seine Kinder
und Enkelkinder



Am 18. Mai 1973 feiert unser Vater

Johann Gutowski
aus
Richtwalde, Kreis Johannisburg
jetzt 2851 Wittstedt 69, Kreis Wesermünde

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen
Frau Marta, geb. Ruschinski, Burgdorf
sowie Kinder
und Enkelkinder



Am 14. Mai 1973 feiert mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater, und mein lieber Großvater

Otto Schulz
aus Stolzenberg
Kreis Heiligenbeil (Ostpreußen)

seinen 80. Geburtstag bei bester Gesundheit.

Es gratulieren herzlichst
seine Ehefrau Martha geb. Rosengart
Tochter Edelgard
Schwiegersohn Helmut
und Enkeltochter Cornelia
und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen.
6509 Gau-Odernheim
Roßmarkt 7



Am 17. Mai 1973 feiert unsere liebe Mutti, Oma und Uroma, Frau

Hedwig Sanio
geb. Kinscher
aus Allenstein, Hohenzollerndamm/Ecke Zimmerstraße
jetzt 3327 Salzgitter-Bad, Mozartstraße 40

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit.
Ihre dankbaren Kinder, Enkel und Urenkel

Am 16. Mai 1973 feiert Herr

Gustav Lieck
ehem. Kutscher
auf
Gut Grasmark, Kr. Bartenstein

seinen 83. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
die Kinder, Schwiegerkinder, und Enkel
241 Mölln, Beringstraße 13

Am 12. Mai 1973 feiert unsere liebe Mutter

Auguste Fornasson
geb. Schwarz
aus Giesen, Kreis Lyck

ihren 85. Geburtstag.

Der Wunschtraum, die Heimat noch einmal wiederzusehen, hält sie gesund und munter.

Wir gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre
die Kinder
8520 Erlangen, Dompfaffstr. 140



Am 6. Mai 1973 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Ururoma

Marie Gorski
geb. Zibbeck
aus Lyck (Ostpreußen)
jetzt 3 Hannover, Leiblstraße 13

ihren 87. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihr dankbarer Sohn HELMUT
und alle Angehörigen



Am 12. Mai 1973 feiert unsere Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Maria Schmeling
aus
Gumbinnen, Frommeltstraße 11
jetzt 4805 Brake bei Bielefeld, Ulmenweg 10

ihren 97. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen
die Kinder
und Anverwandten

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Am 28. April 1973 verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Martha Borz
geb. Hasenpusch
Pr.-Eylau, Untere Schloßstr. 7

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hans-Joachim Borz

213 Rotenburg (Wümme), Porstweg 22/24

Am 2. Mai 1973 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Emma Suchalla
geb. Kehlert
aus Passenheim

im Alter von fast 77 Jahren eingeschlafen.

In stiller Trauer
Die Kinder
und Anverwandten

464 Wattenscheid
Leithestraße 34

Am 10. April 1973 entschlief nach langem Leiden meine liebe Mutter

Luise Krüger
geb. Schramm
aus Schippenbeil, Ostpreußen

im 86. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Theodore Albrecht
mit Kindern und Enkeln

563 Remscheid 11
Hackenberger Straße 5

Plötzlich verstarb durch Herzschlag unser lieber Vater, Opa und Uropa, Bruder und Onkel

Leo Bartsch
aus Ruken,
Kreis Pogegen (Memelland)

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hermann Trennert und Frau Helga, geb. Bartsch

2214 Hohenlockstedt, Ridderserweg 2,
den 28. April 1973

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 4. April 1973 im Alter von 77 Jahren meine liebe Frau

Luise Matuschevski
geb. Sanio
aus Waldwerder, Kreis Lyck

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hans Matuschevski

2155 Jork-Borstel,
Bürgermeister-Wilken-Straße 7

Die Trauerfeier fand am 14. April 1973 um 14 Uhr in der Kirche zu Borstel statt.

Heute nahm Gott der Herr nach langem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Jakob Stiller
aus Schönhorst, Kreis Lyck

im Alter von 77 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.

Im Namen aller Angehörigen
Luise Stiller, geb. Kowalewski

435 Recklinghausen,
Heinrichstraße 1,
den 26. April 1973

Anzeigenschluß
jeweils Sonnabend

Plötzlich und unerwartet hat uns unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante für immer verlassen.

Lotti Preuss
aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, und Allenstein
* 24. 12. 1919 † 17. 4. 1973

Es trauern
Heinz Preuss
311 Forsthaus Niebeck, Uelzen-Land
Idel Bolz, geb. Preuss
29 Oldenburg, Ulrich-von-Hutten-Straße 8
Anni John, geb. Preuss
29 Oldenburg, Gertrudenstraße 8
Emmy Unruh, geb. Preuss
29 Oldenburg, Bürgereschstraße 78
Elli Barabass, geb. Preuss
29 Oldenburg, Prießnitzstraße 35
Elschen Plate, geb. Preuss
413 Rheinkamp-Eick-Ost, Dessauer Str. 3
Brigitte Preuss, geb. Lehmann
Erwin Bolz
Willi Barabass
Eberhard Plate

Die Trauerfeier fand am 21. April 1973 in der Gertrudenkapelle in Oldenburg statt.

Ida Regge
geb. Nehmert
* 18. 7. 1900 † 27. 4. 1973
aus Wehrkirchen, Kreis Goldap, Ostpreußen

Meine Mutter hat mich für immer verlassen.

Konrad Regge

5408 Nassau/L., Bahnhofstraße 1, 4021 Metzkausen, Goethestr. 11

Unsere geliebte Mutter, Omi, Uromi und Schwiegermutter

Anna Pfeiffer
geb. Klebba
aus Königsberg (Pr)

hat der Tod am 5. Mai 1973 im 85. Lebensjahr erlöst.

Es trauern um sie
ihre dankbaren Töchter
Eva Kriegs, geb. Pfeiffer
Doris Kovacic, geb. Pfeiffer
Schwiegersohn
Enkel und Urenkel

2 Hamburg 26, Klaus-Groth-Straße 29

Trauerfeier am Dienstag, dem 22. Mai 1973, um 12.45 Uhr, Krematorium Ohlsdorf, Halle C.

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 1. Mai 1973 unsere liebe, unvergessene Mutter und Großmutter

Lina Schönsee
geb. Korn
aus Königsberg (Pr), Kalthöfsche Straße 37b

im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Ilse Fiedler, geb. Schönsee
Ernst Fiedler
Burghard Fiedler
und Angehörige

2 Hamburg 54, Repgowstieg 6

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 8. Mai 1973, um 15 Uhr in der Kapelle des neuen Friedhofes in Niendorf statt.

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Nach einem langen von Freud und Leid erfüllten Leben entschlief heute, fern ihrer geliebten Heimat, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante, Urgroßtante, Kusine und treue Freundin

Charlotte Brandes
aus Königsberg (Pr)

im 83. Lebensjahre.

Ihre Fürsorge und Liebe galt in beiden Kriegen und im Frieden den Verwundeten und den Kranken. Sie wurde im 1. Weltkrieg mit dem Ehrenkreuz der Frontkämpfer und der Roten-Kreuz-Medaille ausgezeichnet.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anne Lise Brandes
Richard Brandes

4750 Unna, 2 Hamburg 76, den 1. April 1973
Friedrich-Ebert-Straße 56

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 5. April 1973, um 13.45 Uhr in der Trauerhalle des Südfriedhofes statt. Anschließend erfolgte die Beisetzung.

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für unsere Familie ist meine liebe Schwester und unsere stets für uns sorgende Tante nach kurzem Leiden durch einen schweren Schlaganfall von uns gegangen.

Gertrud Masuhr
geb. 11. 1. 1894 Königsberg (Pr) gest. 19. 4. 1973

In tiefer Trauer
Erna Schumacher, geb. Masuhr
Ingrid Schumacher
mit Beate und Sibylle

238 Schleswig, Gottorfstraße 5

Am 10. April 1973 entschlief unerwartet unsere liebe Schwester

Emma Morr
geb. Klein
aus Königsberg (Pr)-Charlottenburg

im 75. Lebensjahre.

Im Namen aller Trauernden
Berta Ludwig, geb. Klein,
Konstanz
Margarete Klein

232 Plön, Tirpitzstraße 1

Die Trauerfeier fand am 13. April 1973 in Plön statt.

Wir trauern um das Liebste,
was wir verloren haben.

Nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb am Sonntag meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Erika Weiß
geb. Gehrmann
aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer
Dieter Weiß und Frau Inge, geb. Kern
mit Enkelkind Thomas
Ruth Gehrmann
nebst allen Angehörigen

675 Kaiserslautern, Albrechtstraße 16 a, Lingen (Ems),
den 18. Februar 1973

Nach langem Leiden entschlief am 4. Mai 1973 unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Hedwig Stockmann
aus Romsdorf, Kreis Bartenstein

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Liesbeth Lange, geb. Stockmann
Hans-Joachim Lange
Hildegard Bressem, geb. Stockmann
Heinz Bressem
Enkel und Urenkel

2 Hamburg 69, Kortenland 45

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 8. Mai 1973, auf dem Friedhof in Hamburg-Bergstedt stattgefunden.

Käthe Mollenhauer
geb. Liedtke
aus Wartenburg, Passenheimer Straße 21
* 23. 8. 1904 † 21. 4. 1973

In stiller Trauer
Ewald Mollenhauer
Lothar Mollenhauer mit Familie
Erhard Mollenhauer mit Familie

858 Bayreuth, Markgrafenallee 30 i

Am 27. April 1973 verschied, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, im Alter von 86 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ida Kudoba

geb. Berger

aus Manchengut, Kreis Osterode, Ostpreußen

In stiller Trauer
Gustav Kudoba
und Frau Helene, geb. Sontopski
Hildegard Schielke, geb. Kudoba
Enkel, Urenkel und Anverwandte

43 Essen-Altenessen, Rahmfeld 3

Die Trauerfeier war am 2. Mai 1973 in der Trauerhalle des Nordfriedhofes.

Heute verschied im 67. Lebensjahre nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Oma, Schwester und Tante

Stephanie Hoppe

geb. Krause

aus Klackendorf, Kreis Rößel

gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Sigrid Hesse, geb. Hoppe
Hans Hesse
Rüdiger Hoppe
Ingrid Hoppe, geb. Thiel
Klaus-Peter Ruhnau
Katja und Meike

27. April 1973
2901 Großenkneten, Kiefernweg 2 a
3 Hannover, Gandhistraße 2



Nachruf

Am 23. April 1973 verstarb nach schwerer Krankheit im 47. Lebensjahr unser Landsmann und erster Vorsitzender

Ernst Striewski

Seine Arbeit in unserem Kreise wird uns Ansporn bleiben, und wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Heimatkreisgruppe Osterode (Ostpr) in Hamburg

Otto Goden, 1. Vorsitzender
Erich Kaminski, 2. Vorsitzender

Nach erfülltem Leben und kurzer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der

Fleischermeister und Viehkaufmann

Wilhelm Kalinkat

im 82. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Berta Kalinkat, geb. Torkler
Walter Trautewein und Frau Margarete, geb. Kalinkat
Walter Kramer und Frau Christel, geb. Kalinkat
und Enkelkinder

3388 Bad Harzburg, den 30. März 1973
Herbrink 19

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 4. April 1973, um 15.30 Uhr von der Friedhofskapelle Schlewecke aus statt.

Am 27. April 1973 entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Emil Neumann

aus Rastenburg, Pieperweg 8

im 70. Lebensjahr.

Gertrud Neumann, geb. Mischel
Ulrich Neumann und Frau Irmtrud geb. Ehrenthal
Enkelkinder Kathrin und Nicolas

2252 St. Peter-Ording, Dünenweg 10

Die Trauerfeier fand statt am 2. Mai 1973 in der Kirche zu St. Peter-Ording, Schleswig-Holstein.

Fern der Heimat verstarb plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Otto Kopp

aus Kleeburg, Kreis Elchniederung
* 29. 7. 1899 † 2. 5. 1973

In stiller Trauer
Margarete Kopp, geb. Berg
Winfried Kopp und Frau Sigrid, geb. Bachmann
Günter Kopp
Gudrun und Marcus

23 Kiel 1, Hammerbusch 52

Die Beisetzung fand am 7. Mai 1973 in Kiel-Schulensee statt.

Emil Kischlat

Kaufmann

aus Treuburg (Ostpreußen)
* 16. Juni 1896 † 28. April 1973

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel ist nach schwerer Krankheit entschlafen.

In stiller Trauer
Gertrud Kischlat, geb. Kampehl
Kinder und alle Angehörigen

53 Bonn-Duisdorf, Bahnhofstraße 26

Für mich unfaßbar, verschied am Ostersonntag plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Mann, unser Vater und Großvater, Schwiegersohn und Schwager

Heinz Knoth

aus Tilsit (Ostpreußen)

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer
Annerose Knoth, geb. Fröhlich
Kinder
und alle Anverwandten

6757 Waldfischbach-Burgalben (Pfalz), Hirtenstraße 42

Die Trauerfeier hat am 25. April 1973 in Waldfischbach stattgefunden.

Heute entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Ernst Förster

aus Locken (Ostpreußen)
* 19. 7. 1891 † 20. 4. 1973

In stiller Trauer
Marie Förster, geb. Roß
Siegfried Förster und Frau Erika
Charlotte Knorre, geb. Förster
und Familie
Marie Heil, geb. Förster
Christel Detert, geb. Förster
und Familie

4734 Ahlen-Dolberg, den 20. April 1973

Die Beerdigung fand am 25. April 1973 in aller Stille statt.

Heute entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Johann Press

Bürgermeister und Landwirt
in Rauschenwalde (Ostpreußen)

im gesegneten Alter von 91 Jahren.

In stiller Trauer
Emilie Press, geb. Hermann
Erna Staats, geb. Press
34 Göttingen-Grone, Ebersdorfer Straße 40
Rolf Staats und Familie
und alle Verwandten

Nach einem erfüllten Leben und langer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Friedrich Wilhelm Augustin

geboren in Orlen, Kreis Lötzen

im Alter von 82 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Minna Augustin, geb. Biallas
Kinder, Enkelkinder
und die übrigen Anverwandten

533 Königswinter 21, Im Wiesengrund 37, den 25. April 1973
früher Königsberg (Pr), Heinrichsbrucher Weg 14

Heute entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Bruder,

der ehemalige preußische Verwaltungsbeamte
und spätere niedersächsische Richter

Erich Stockmann

Landrat des Kreises Elchniederung von 1928 bis 1945

geb. 4. 1. 1893 in Insterburg, Ostpreußen
gest. 25. 4. 1973 in Dötzum, Kreis Alfeld

Dieses zeigen in tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen an
Maria Stockmann, geb. Rathke
Beatrix Habedank, geb. Stockmann
Gerhard Habedank
Christian, Susanne und Stefan

3 Hannover, den 25. April 1973
Langensalzastraße 18
3212 Dötzum Nr. 11

Die kirchliche Trauerfeier und Beisetzung fanden im engsten Familien- und Freundeskreis am Montag, dem 30. April 1973, auf dem Dorffriedhof in Wallenstedt bei Gronau (Han) statt.

Am 26. April 1973 entschlief unser lieber Vater, Schwiegerund Großvater, Schwager und Onkel

Georg Goldbeck

Regierungsrat i. R.

Königsberg (Pr), Lötzen, Allenstein, zuletzt Bromberg

im 91. Lebensjahre.

Er folgte seiner lieben Frau Klara, geb. Gnaß, die am 23. August 1972 verstorben ist.

In stiller Trauer
Heinz Goldbeck und Frau Christel, geb. Pangritz
Ruth Goldbeck
Enkelkinder Manfred, Ursula und Bernd
und Anverwandte

43 Essen 16, Am Vogelherd 29

Die Trauerfeier hat am 3. Mai 1973 stattgefunden.

Für uns unerwartet verstarb am 3. April 1973 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Franz Steinert

aus Allenstein, Liebstädter Straße 1

im Alter von 69 Jahren.

Wir haben ihn am 14. April 1973 auf dem Friedhof in Ober-Hilbersheim zur letzten Ruhe geleitet.

In stiller Trauer
Charlotte Steinert, geb. Neumann
Heinz Steinert und Familie
Günter Steinert und Familie
und Anverwandte

6531 Ober-Hilbersheim, Wassergasse 3,
Duisburg und Mörsch

Nach kurzer Krankheit entschlief am 3. Mai 1973 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Hermann Buttkus

aus Rauterskirch, Elchniederung
* 13. 8. 1882

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ida Buttkus, geb. Plauk

3301 Timmerlah, Birkenweg 41

Heute ist mein lieber Vater und Schwiegervater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Karl Kensy

aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg

im Alter von 81 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herward Kensy und Frau Renata, geb. Mühlenhoff

3251 Aerzen, Lindenweg 6, den 23. April 1973

„Adolf Hitler und kein Ende..."

Die Nutznießer der Hitler-Renaissance

Golo Mann, dem Vernehmen nach und den Bekundungen seiner Zunftgenossen zufolge Historiker von Beruf, gönnte ihm in seiner „Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts" noch nicht einmal die Nennung des vollen Namens. So streng können Historiker sein. Aber der Golo-Mann irrte. So wenig damit Adolf Hitler auf der Tafel der Geschichte ausgewischt werden konnte, genauso wenig ist er, selbst 28 Jahre nach seinem Tode zur Un-Person, zur Schattengestalt, geworden. Im Gegenteil, im Gegenteil: auf dem literarischen Markt, auf der Filmleinwand und auf Fernsehschirmen ist ein ausgesprochener „Hitler-Boom" ausgebrochen. Der Name scheint im Augenblick wie eine Aktie zu sein, die auf Börsenzetteln als Spitzenwert erscheint. Eins ist unbestreitbar: An dem toten Hitler wurde und wird mehr Geld verdient als am lebenden. Als er noch auf dieser Erde residierte, gab es Könige und Fürsten, Diplomaten und Politiker hohen Ranges, Militärs, Industrielle, Schauspieler und Künstler, die sich gern seiner Bekanntschaft rühmten. Dabei sprangen jedoch höchstens Orden und Beziehungen heraus, klingende Münze aber weniger.

Das ging erst richtig los, nachdem er sich im April 1945 den Tod gegeben hatte. Manches Luxusappartement in Rom und mancher Traumbungalow im Tessin oder an der Riviera müßte der Herkunft des Kaufpreises wegen eigentlich „Villa Adolf", „Casa Adolpho" oder „Maison Adolpfe" heißen. Was sich jedoch derzeit auf dem öffentlichen Markt abspielt, sprengt alle bisherigen Dimensionen. Eine wahre Sturmflut ist über die westliche Welt hereingebrochen. Es sei dabei nicht unterschlagen, daß es durchaus ernsthafte Veröffentlichungen darunter gibt, denen es um gewissenhafte Erforschung der geschichtlichen Wahrheit und nicht um Eselstritte gegen einen toten Löwen bei gleichzeitiger Öffnung der Geldbörse geht. Es seien dabei die Bücher von Dr. Maser und die neue Trilogie von Erich Kern genannt. Fast alles andere ist elende Kolportage.

Die große niederländische Zeitung „De Nieuwe Rotterdamse Courant-Handelsblad" wußte dieser Sturmflut keinen anderen Titel zu geben als „Adolf Hitler und kein Ende . . .", und zwar nicht in niederländisch, sondern in deutscher Sprache. Der britische „Daily Mirror" höhnte in Anspielung auf den Film-Oscar „it's Oscar Time for Adolf" (Adolf ist Oscar-reif). In Deutschland erschienen mindestens fünf Bücher gleichzeitig über Hitler. In England wird eine Serie von 26 Fortsetzungen über die Bildschirme flimmern.

Natürlich kann der Osten dabei nicht zurückstehen. Die Tschechen haben, auf die Bonn-Prager Verhandlungen schielend, auch ihren Hitler-Film unter dem Titel „Die Tage des Verrats" gemacht. Die Hitlerrolle spielt der längst im Abseits stehende Gunnar Möller — in Krachledernen und weißen Wadenstrümpfen.

Porno ist gerade große Mode. Warum dann nicht Hitler in Verbindung mit Porno? Vielleicht stimmt dann die Kasse. So ging folgerichtig auch eine Sex-Geschichte „Hitlers Dienstmädchen" über eine sogenannte deutsche progressive Bühne.

Es ist müßig, irgendwelche moralische Maßstäbe an diese sonderbare Erscheinung einer künstlichen Hitler-Renaissance zu legen. In unserer Welt der freien Meinungsäußerung ist es jedem unbenommen, auch tote Diktatoren aus der Erde zu buddeln, Hauptsache dabei bleibt, daß ein gehöriges Maß an Abscheu vor dem Haupt-Matador, an dem verdient werden soll, an den Tag gelegt wird. Diese Masche hat schon immer gezogen. Und wer seine Mark, Gulden, Franken oder Shilling auf den Tresen oder den Kinokassenschalter legt, kann sich nicht beklagen — und verdient es nicht anders, daß andere sich eine weitere „Villa Adolf" kaufen können. Übel ist nur, wenn dem harmlosen Zeitgenossen dabei vorgemacht wird, daß ihm dafür die reine historische Wahrheit serviert wird. Das ist unsauber, unredlich — oder schlicht gesagt: Beschubs.

Die wirtschaftliche Lage der Filmindustrie ist alles andere als rosig, nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Daher ist es auch durchaus verständlich, daß dieser einstmals so glanzvolle Unterhaltungszweig immer bemüht ist, neue Stoffe zu finden, die die Kinokassen klingeln lassen. Seit langem hat man sich dort auf die Masche und auf die modische Welle verlassen, sie bis zum bitteren Ende ausgequetscht und dabei selbst viele Opfer am Weg zurückgelassen. So hat diese Industrie die Welle der Brutalo-Western bis zum „Geht-nicht-mehr" mitgemacht, hat dann ihr Heil in der Pornowelle gesucht, bis auch der letzte Schlüsselloch-Gucker genug hatte. Wer wollte es ihr da verdenken, wenn sie sich nun an die Hitler-Renaissance anschließt? Schließlich gibt es auf diesem Gebiete ausgesprochene Hinterhoffabriken, die Jahr für Jahr kleine Kinos in aller Welt mit Anti-Nazi-Filmen beliefern, die reine Kolportage sind, den Groschenheften vergleichbar, und keinen Anspruch darauf erheben, Geschichte zu schreiben.

So ehrlich allerdings ist ein Film nicht, der jetzt mit sensationeller Reklame durch die Filmhäuser gejagt wird. Er nennt sich „Hitler — die letzten zehn Tage" und gibt vor, ein „historisch getreuer Spielfilm" (so der Reklametext) zu sein. Die Unredlichkeit liegt darin, daß der Film behauptet, geschichtstreu zu sein; in Wirklichkeit ist er ein einfacher Kientopp, der stilistisch mehr in die vierziger Jahre eingeordnet werden muß. Produzent, Drehbuchautor, Regisseur und die Masse der Schauspieler sind weitgehend unbekannt. Nur der Hauptdarsteller ist nicht ein Irgendwer. Es ist Alec Guiness, unvergessen aus „Brücke am Kwai" und „Adel verpflichtet". Auf ihn und auf seinen hervorragenden Ruf als Kommödiant spekuliert die Reklame. Aber auch er kann gegen das stupide Drehbuch nicht an, zumal dieser Streifen das oberste Filmgesetz mißachtet: er ist nämlich streckenweise langweilig und monoton. Wenn Guiness auch keinen künstlerischen Gewinn davonträgt, so wird ihn sicher die Gage dafür entschädigen. Die hat er verdient, denn in der Laufzeit von neunzig Minuten muß er allein fünfundsiebzig Minuten reden. Und was für grauenvolle Texte!



Hitler-Guiness (mit Eva Braun-Kunstmann) in dem neuen MGM-Film „Hitler — die letzten zehn Tage"...

Der dramaturgische Aufbau läßt vermuten, daß einer der Filmemacher wohl einmal ein Theaterkolleg über Shakespeare mitangehört hat und dort sein Rezept gesucht hat. Tragende Rolle: ein Bösewicht, der Tyrann Hitler, eine Mischung aus Nero, Richard III. und Dschingis-Khan. Seine Umgebung wird dargestellt von drei Rüpelbolden in Generalsuniform: Keitel, Jodl und Krebs. Sofern der Chef ihnen einmal Zeit läßt, reden sie ihrerseits Leitartikel. Das weibliche Element wird von einem ziemlich unbedarften Mädchen gestellt, mit ein wenig Gretchen, ein wenig Desdemona und ein wenig Magdalena: Eva Braun. Dann kommt eine Unzahl von Nebenfiguren. Ein Jung-Siegfried mit Ritterkreuz, gewissermaßen den abseitsstehenden Beobachter spielend, dann Martin Bormann, überraschend ohne intrigante Dämonie, dafür aber in brauner Uniform, nie im grauen Rock, den er zu der beschriebenen Zeit in Wirklichkeit trug, ein Propagandaminister, humpelnd, dafür aber gelegentlich ein flotter Tänzer. Dazu kommt eine elegant wirkende Frau, die historische Treue liegt hier in der schlanken Figur der Darstellerin, die eine modische Frisur der siebziger Jahre trägt und obendrein haselnußbraune ist. Vermutlich hatten die Rechercheure, die angeblich acht Monate lang ermittelt haben, kein Photo von Magda Goebbels auftreiben können. Alle anderen Darsteller sind auf dem Programmzettel als das Gefolge, darunter emsige Mägde und grimmige Wächter, einzuordnen. Eine Frau allerdings bekommt hier einen positiven Platz eingeräumt, der ihr in der bundesdeutschen Öffentlichkeit konstant verweigert wird: Flugkapitän Hanna Reitsch. Jedes andere Volk wäre stolz, eine solche Frau zu den Seinen zu zählen, weiblich, grazil, sportlich und tapfer. Wie gesagt: jedes andere Volk.

Als Alibi dafür, sich wirklich an die historische Wahrheit gehalten zu haben, berufen sich die Produzenten darauf, daß diesem Film der Augenzeugenbericht des ehemaligen Rittmeister Gerhard Boldt, der 1947 unter dem Titel „Die letzten Tage der Reichskanzlei" veröffentlicht wurde, zu Grunde läge. Und ferner behaupten sie, daß sie acht Monate lang Geschichtsstudium über diesen Zeitabschnitt getrieben hätten. Zu letzterer Behauptung ist zu sagen, daß es entweder nicht acht Monate waren oder aber die Beauftragten nichts getan haben. Denn, es liegt auch über diesen Zeitabschnitt heute reiches Quellenmaterial vor, vor allem von besseren Augenzeugen, die 1947 noch nicht reden konnten, weil sie hinter Gefängnisgittern oder Stacheldraht saßen.

Einem Zeitgeschichtsforscher wäre auf Anhieb aufgefallen, daß die Boldtsche Schrift im Jahre 1972 nicht im entferntesten mehr ausreichend ist. Boldt war ein junger Frontoffizier, mit hohen Tapferkeitsauszeichnungen, der im Januar 1945 von der Front weg als Ordonnanzoffizier zum Chef des Generalstabes, Generaloberst Guderian, kommandiert wurde. In gleicher Dienststellung wurde er am 1. April 1945 von Guderians Nachfolger, General Krebs, übernommen. Bis zum 21. April war sein Dienstsitz Zossen bei Berlin. Von seinen Vorgesetzten war er gelegentlich zur Lagebesprechung in die Reichskanzlei mitgenommen worden. Erst am 23. April siedelte er zur Unterstützung des Adjutanten seines Chefs, Major Freytag von Loringhoven, in die Reichskanzlei über. Er verließ die Reichskanzlei endgültig einen Tag vor Hitlers Tod. Von der Existenz von Eva Braun erfuhr er erst nach vollzogener Eheschließung; am 27. April hat er sie überhaupt zum ersten Male gesehen. Boldt hat das in der Schrift auch nicht anders dargestellt, wie hier beschrieben. Die meisten Vorgänge in der Reichskanzlei kannte er nicht aus eigener Wahrnehmung, sondern vom Hörensagen. In dem Büchlein, das 1947 unter seinem Namen erschien, sind seine Erlebnisse, so wie er sie sah, aufgezeichnet worden. Bearbeitet wurde es von Ernst Hepp, der vermutlich alle die Bewertungen und Überlegungen hineinverarbeitet hat, die die politische Aussage darstellen. Denn die darin vorgetragenen Urteile und Erkenntnisse konnte naturgemäß ein junger Offizier, der seinen Dienst an der Front tat, gar nicht haben. Es ist zu vermuten, daß die Jung-Siegfried-Figur des Filmes Gerhard Boldt darstellen soll. Er mag das als schmeichelhaft betrachten, nur die Dinge, die die Filmfigur betrachtend miterlebt, sind eben nur erdichtet.

Viel in diesem Film gehört in den Bereich der Phantasie. Die pausenlosen Monologe des Film-Hitlers sind aus Tischgesprächen zusammengebastelt, die Jahre vorher geführt wurden. Die Produzenten versuchten die Unglaubwürdigkeit dadurch zu überspielen, daß fortlaufend und mitunter recht willkürlich Wochenschauen hineingeschnitten wurden, um mit diesen echten Aufnahmen der ganzen Sache einen Anschein von Authenzität zu geben. Das ist eine Spekulation auf die Einfalt des Beschauers, der das eine als echt erkennt und daher das andere auch für echt hält.

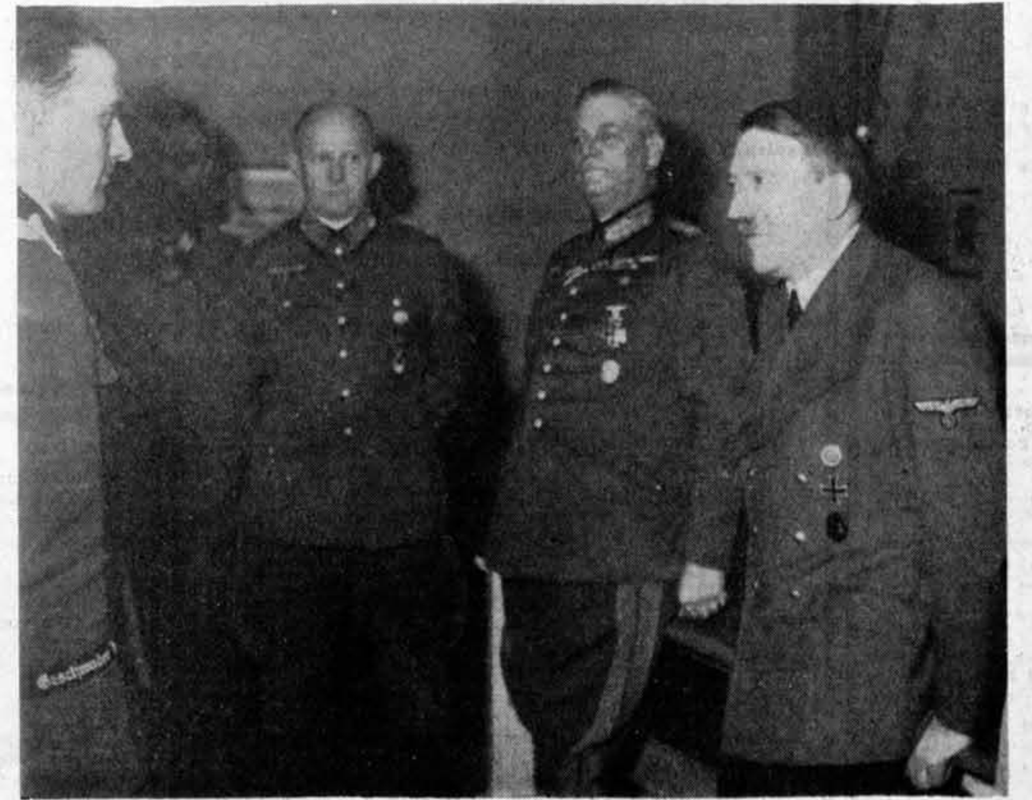
Den Film als anspruchsvoll zu bezeichnen, wäre der Wertung zu viel, er ist eher anmaßend, weil er etwas vorspiegelt, was er nicht ist. Er ist nur ein Beispiel für die gegenwärtige Hitler-Renaissance.

Was ist eigentlich der Zweck dieser Welle, die wie eine Seuche hereingebrochen ist? Es gibt darüber verschiedene Erklärungen, die einzeln oder teilweise zusammen zutreffend sind: An vorderster Stelle steht sicherlich das Geschäft. Einige werden dabei enorm verdienen.

Ein Bemühen um Aufhellung geschichtlicher Vorgänge scheidet aus. Das, was diese Akteure unter Geschichte verstehen, ist eher einem leichtgeschürzten Mädchen vergleichbar. Durchaus möglich wäre auch die Version, daß einer Jugend ohne eigene Erlebnisse und mit nur geringen Zugangsmöglichkeiten zu den Quellen die Generation ihrer Eltern suspekt gemacht werden soll, weil die einem unbestreitbar kranken Manne ihr Schicksal gläubig anvertraut haben. Diese Rechnung geht aber dann nicht auf, wenn dadurch der Forschungsdrang der Jugend provoziert wird.

Vielleicht soll einem Wiederaufleben des Nationalsozialismus vorgebeugt werden. Für eine derartige Entwicklung sind allerdings nicht die geringsten Anzeichen vorhanden. Die Form des Nationalsozialismus, die als Hitlerismus bezeichnet wird, ist seit 1945 tot. Sollte man die Idee etwa fürchten, dann kann sie nur durch eine andere und überlegene Idee überwunden werden, nicht durch antiquierte Mätzchen. Wenn hier auch kein Vergleich gezogen, sondern nur ein Beispiel genannt werden soll: Selbst mit der ausführlichsten Darstellung der Inquisition kann man nicht die Gedanken der Bergpredigt treffen. Diese Inquisition schickte übrigens sechs Millionen Hexer und Hexen in den qualvollen Feuertod. Sechs Millionen — welch magische Zahl! — Eine letzte Version, die auch nicht von der Hand zu weisen ist, wäre der Ablenkungsversuch von der planmäßigen Zerstörung unserer Gesellschaft. Weil Hitler gelegentlich als Ordnungsbeispiel vom sogenannten Mann auf der Straße zitiert wird, ohne ihn tatsächlich ad personam zu meinen, soll nach dieser Deutung mit seiner Verteufelung jeder Wunsch nach einer Ordnungskraft im Keime zerstört werden. Denn sicher ist, daß die Hitler-Renaissance ein Schutzschild für die Kräfte des Chaos ist.

Ernst Fredmann



...und am 1. Januar 1945: Verleihung der höchsten Tapferkeitsauszeichnung an den Flieger-oberst Rudel